

### III.5.

#### Die Häuser



Bayt Niyādū / İstanbūlī [651]  
(Mit freundlicher Genehmigung: TU Dresden)

Die Häuser sind der eigentliche Schatz der damaszener Architektur. Trotz der Umayyadenmoschee und vieler schöner Hāne, Moscheen und Schulen besitzt Damaskus nicht im gleichen Maße prächtige Denkmäler islamischer Baukunst wie Istanbul, Kairo oder Isfahan. Der Reichtum dieser Stadt liegt in erster Linie in seinen privaten Residenzen. Nicht von ungefähr beginnt Qasāṭilī 1879 sein Kapitel über damaszener Bauten mit einer Lobeshymne auf die Wohnhäuser. Ferner sind die beiden syrischen Städte Aleppo und Damaskus die einzigen Provinzhauptstädte des Osmanischen Reiches, in denen sich die historische Wohnbebauung in weiten Teilen erhalten hat. Genaue Zahlen sind nicht bekannt, es handelt sich jedoch um mehrere tausend historische Wohnhäuser, die Damaskus seinen besonderen Wert verleihen. Dieses herausragende historische Zeugnis osmanischer Kultur in Aleppo und Damaskus ist jedoch aufgrund des Strukturwandels, des fehlenden historischen Bewusstseins seiner Bewohner und der Bodenspekulation vom Verfall bedroht. Zum Teil wurden ganze Viertel einfach abgetragen, wie Sīdī ‘Amūd (al-Ḥarīqa) nach der französischen Bombardierung am 18.10.1925 oder al-Baḥṣa 1983 durch die damaszener Stadtverwaltung. Besonders im letzten Fall sind grundlos kostbare Denkmäler syrischer Kultur durch eine architektonisch und ästhetisch wertlose urbane Fehlplanung ersetzt worden. Gleiches gilt für die Viertel Sūq Sārūga und Mīdān, die Stück für Stück abgerissen werden und besonders

schlechten Neubauten Raum bieten. Seit Damaskus 1979 als erste syrische Stätte in die UNESCO-Liste als Weltkulturerbe aufgenommen wurde, gibt es Bemühungen zur Erhaltung der Stadt und damit auch ihrer Wohnbebauung. Diese kommen aber wahrscheinlich zu spät, auch wenn seit Mitte der neunziger Jahre ein Prozess des Umdenkens eingesetzt hat. Neben sehr wenigen guten Restaurierungen kommt es bei der Wiederentdeckung der Altstadt zu einer Kommerzialisierung der Häuser als Hotels oder vor allem Restaurants, wobei die baulichen 'Erneuerungen' oft nicht mehr viel mit den ursprünglichen historischen Bauwerken gemein haben. Die traurige Liste der abgetragenen Residenzen intra wie extra muros ist lang, jedoch nicht Thema dieser Arbeit. Hier sollen Wohnhäuser als kulturhistorisches Zeugnis damaszener Bürger in spätoomanischer Zeit betrachtet werden.

Häuser sind die privatesten Einheiten einer baulich geschaffenen Lebenswelt. In ihnen formt sich der Bauherr einen Raum, der sich nach seinen Anforderungen, seinen Wünschen, seinem Geschmack und seinen finanziellen Möglichkeiten entsprechend seines Umfeldes, technischen Möglichkeiten und seiner Traditionen richtet. Verändern sich diese Komponenten, so findet dies in der Wohnarchitektur seinen Ausdruck. Häuser sind zum Teil architektonische Selbstdarstellung des Bauherrn und werden hier als Spiegelbild und Ausdruck der Welt, in der sich der Hausherr bewegt oder in der er sich sieht, verstanden. Wohnhäuser bieten ein besonders geeignetes Feld, anhand veränderter baulicher Ausformungen des Raumes, sei es im Aufbau oder in der dekorativen Gestaltung eines Hauses, zu untersuchen, in wie weit neue kulturelle Leitlinien in die private Lebenswelt Einzug halten.

Im ersten Teil dieses Kapitels steht zunächst der formale Wandel im Aufbau und Dekor im Vordergrund, während im zweiten Teil versucht werden soll, die Bedeutung dieses Wandels zu verstehen. Um Aussagen über die Wohnhäuser treffen zu können, werden im Folgenden als Arbeitsgrundlage in chronologischer Abfolge Veränderungen im Aufbau eines Hauses und im Dekor herausgearbeitet und analysiert.

### Wohnhäuser in Damaskus

Häuser bilden bei weitem die größte Gruppe der damaszener Baumaßnahmen der Reformzeit. Ein Grund für diese Tatsache ist das enorme demographische Wachstum in diesem Zeitraum. Als Hintergrund für die weiter unten genannten Zahlen zur Wohnbebauung seien hier noch einmal zwei Daten zum Bevölkerungswachstum genannt: Allein zwischen 1306/1888-89 und 1318/1900-01 stieg laut des osmanischen Jahrbuchs der Provinz Syrien (Sâlnâme) die Bevölkerung von Damaskus

von 120 557 auf 143 321 Einwohner an. Dies ist ein Wachstum von 18,9% in nur 12 Jahren.<sup>682</sup> Dementsprechend lässt sich eine außergewöhnlich rege Bautätigkeit verzeichnen. Nach Sālnāme verfügte die Stadt im Jahr 1318/1900-01 über 16 832 Häuser (Hāne).<sup>683</sup> 1287-88/1870-72 hatte man in Damaskus 14 695 Wohnbauten gezählt. Dies entspricht einem Zuwachs von 14,75% in nur 29 Jahren.<sup>684</sup> Doch sind viele Anwesen nicht allein auf Grund des demographischen Wachstums neu entstanden. Auch bei Umbauten lässt sich eine außergewöhnlich hohe Rate verzeichnen. Die über sechshundert von mir untersuchten Wohnhäuser sind fast alle in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts oder zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts stark verändert worden. Dieser Befund entspricht den offiziellen Zahlen. Laut Sālnāme, die leider nur in sieben Jahrgängen den Um- und Neubau von Häusern und anderen Gebäudetypen angeben, ergibt sich folgendes Bild:

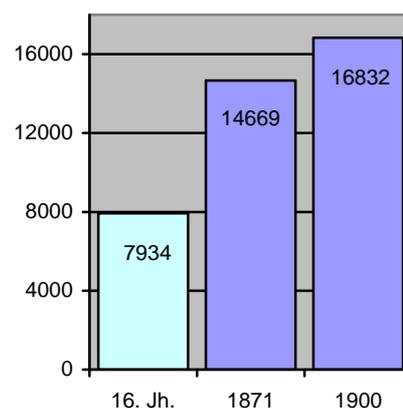


Abb. 196: Anzahl von Häusern in Damaskus

Sana Māliya	Umbauten	Neubauten	Sana Māliya	Umbauten	Neubauten
1304/1888-89	471	16	1308/1892-93	453	42
1305/1889-90	529	20	1309/1893-94	417	40
1306/1890-91	674	21	1310/1894-95	521	35
1307/1891-92	409	31	insgesamt	3474	205

Tabelle 4: Umbauten und Neubauten von Häusern nach Sālnāme zwischen 1304/1888-89 und 1310/1894-95<sup>685</sup>

<sup>682</sup> Diese Ziffern sind relativ, da wahrscheinlich nur erwachsene Frauen oder aber keine Minderjährigen gezählt wurden. Sie geben jedoch proportional einen klaren Hinweis auf einen starken Anstieg der Einwohnerzahlen. Vergleiche S. 115 f. Vgl.: Sālnāme <sup>21</sup>(1306/1888-89) 150; <sup>32</sup>(1318/1900-01).

<sup>683</sup> Vgl.: Sālnāme <sup>32</sup>(1318/1900-01) 376. Hāne (Singular, nicht zu verwechseln mit dem in dieser Arbeit gebrauchten Plural für Hān) kann in einem osmanischen Zensus ein 'Haus' oder einen 'Haushalt', also auch verschiedene Haushalte in einem Haus bezeichnen. Okawara geht davon aus, dass der Begriff in Damaskus, im Unterschied zum türkischen Raum, mehr im Sinne von Residenz zu verstehen ist. Dies gilt vor allem für die spätosmanische Zeit und würde den Gebrauch des Begriffes in den Sālnāme entsprechen: Hāne werden in Listen durchweg mit anderen Gebäudetypen aufgezählt (Moschee, Bad etc.) bzw. werden als neu gebaute (Inšā'āt) oder reparierte (Ta'mirāt) Hāne angegeben (s.u.), so dass hier vom Bautyp 'Haus' ausgegangen werden kann. Zum Begriff Hāne: Okawara (2003) 55 f.; Krämer (2002) 157 f. Arnauds Interpretation der Einheit Hāne als 'feux' macht für die Sālnāmes des 19. Jahrhunderts keinen Sinn. Vgl. Arnaud (2006) 59, 60;

<sup>684</sup> Vgl.: Sālnāme <sup>3</sup>(1288/1871-72) 129. Mit kaum oder nicht veränderten Angaben: Sālnāme <sup>4</sup>(1289/1872-73) 124; <sup>5</sup>(1290/1873-74) 132; <sup>10</sup>(1295/1878) 134; <sup>11</sup>(1296/1878-79) 136. Auch Qasātili gibt für 1288/1871 14696 Häuser an, wohingegen Sāmī Bek für 1890 von 14720 Häusern ausgeht. 1286/1869-70 werden im Jahrbuch 14700 und 1316/1898-99 15405 Häuser angegeben. Vgl.: Qasātili (1982) 97; Sālnāme <sup>2</sup>(1286/1869-70) 43; <sup>30</sup>(1316/1898-99) 346; Sāmī Bek (1981) 90. Nach Pascual gab es in Damaskus Ende des 16. Jahrhunderts insgesamt 7934 Häuser. Davon befanden sich 2439 intra muros und 5281 extra muros. Nördlich außerhalb der Stadtmauer standen 1466 Residenzen und weitere 610 in aṣ-Ṣālihiya. 1656 Häuser lagen westlich und 1549 südlich extra muros. Vgl.: Pascual (1983) 27. Es ist anzunehmen, dass dementsprechend im Verlaufe des 19. Jahrhunderts auch die Zahl der Häuser intra muros enorm zugenommen hat.

<sup>685</sup> Angaben im Sālnāme nach dem osmanischen Finanzjahr (Sana Māliya, siehe Anm. 662). Vgl.: Sālnāme <sup>22</sup>(1307-08/1890-91) 162 f.; <sup>23</sup>(1308-09/1891-92) 164 f.; <sup>24</sup>(1309-10/1892-93) 242 f.; <sup>25</sup>(1310-11/1893-94) 266 f.; <sup>26</sup>(1311-12/1894-95) 242 f.; <sup>27</sup>(1312-13/1895-96) 264 f.; <sup>28</sup>(1313-14/1896-97) 242 f. Vgl. Weber (2002b) 149.

Nimmt man anhand der oben genannten absoluten Zahlen von Häusern einen geschätzten Mittelwert von 16 000 Wohnbauten in diesem Zeitraum an (dazu keine Einträge in den entsprechenden Jahrgängen), stieg die Zahl der Wohnhäuser zwischen 1888-89 und 1894-95 um insgesamt 1,28%, während jährlich (!) durchschnittlich 3,1% aller Häuser umgebaut wurden. Entsprechend dürften die Zahlen für das frühe 20. Jahrhundert lauten, für das es keine Jahrbücher der Provinz Syrien gibt. Die vielen neuen Siedlungsgebiete extra muros (das Gebiet zwischen al-‘Afif und Bawwābat aṣ-Ṣālihiya, ferner al-Muhāgīrīn und al-Qaṣā‘ und andere) zeugen von einem ungebrochenen Bauboom auch für die letzten zwei Dekaden osmanischer Herrschaft in Damaskus.



(Weber)

Abb. 197: Bayt Ṣayḥ Abū Ṭawq / Bayt ‘Alī ‘Atassī [836], Ṭayyāra / Franka in Baġdādī-Technik und Dach vor der Abdeckung bzw. Verputz



(Weber)

Abb. 198: Bayt al-Ġannāwī [546], typische Sequenz einer damaszener Hauswand: Stein, ungebrannte Lehmziegel, Fachwerk

Sowohl der in weiten Teilen noch vorhandene Baubestand als auch die vielen Umbauten und Neubauten des 19. und frühen 20. Jahrhunderts sind ein reiches Forschungsfeld. Selten geht dabei ein Haus - die oben genannten Zahlen für Umbauten machen dies deutlich - auf eine einzige Bauphase zurück. Wie der beigegefügte Katalog dokumentiert, sind in den meisten Häusern mindestens zwei wesentliche Bauphasen zu erkennen. Besonders die Mitte des 18. Jahrhunderts sowie das späte 19. Jahrhundert und frühe 20. Jahrhundert stehen als Hochzeiten des Hausbaus heraus. So gehen viele Anwesen in ihrer noch erhaltenen Bausubstanz auf diese beiden Perioden zurück, wobei verschiedene kleinere Umbauten oder Reparaturen zu anderen Zeiten häufig sind. Hierfür ist nicht nur das demographische Wachstum verantwortlich. Die kurzlebige Holz-Lehmbauweise, bei der besonders in den Obergeschossen in längliche Gefache aus oft ungeschälten Pappelstämmen luftgetrocknete Lehmziegel schräg eingesetzt werden, machte fortlaufende Pflege notwendig. Selbst reich und künstlerisch hochwertig geschmückte Stadtpaläste verfügten zum Teil über eine verhältnismäßig schlechte Statik, so dass oft ganze Gebäudeflügel erneuert werden mussten. Ein weiterer Grund für die auffallend vielen Bautätigkeiten dürfte der Aufstieg vieler Familien nach den Provinzreformen 1864 sein. Möglicherweise war es auch vielen Damaszenern

ein Bedürfnis, ihr Haus den neusten Wohntrends (z.B. im Zuge der oben umrissenen Osmanisierung) anzupassen, besonders nach dem Kauf einer Immobilie.<sup>686</sup> Während des Umbaus beeinflusste der Zeitgeschmack die entsprechenden Ausformungen, meist jedoch ohne auf die ältere Bausubstanz Rücksicht zu nehmen oder sie anzugleichen. Daher treten in einem Wohnhaus mehrere Baustile nebeneinander auf. Diese Vielschichtigkeit ist ein Wesenszug damaszener Häuser, der sich auch im Aufbau zeigt. Solange bestimmte, wesentliche Teile des Hauses vorhanden sind, wie der Īwān und der Hof mit Brunnen/Wasserbecken, scheinen alle anderen Einheiten beliebig addierbar. So wurden bei Umbauten oft Teile von Nachbarhäusern 'herausgeschnitten' und dem Bau hinzugefügt oder mehrere Häuser zu einer Wohneinheit zusammengefasst. Der Aufbau eines damaszener Hauses gleicht somit einem Baukastensystem, eine Einheit vieler Einheiten, in der sich jedoch bestimmte Elemente immer wieder finden lassen. Diese Flexibilität ermöglichte es im 19. Jahrhundert, neue Trends im Wohnungsbau aufzugreifen und in den Kanon der damaszener Bautradition zu integrieren. Jedoch erschwert diese Tatsache, Häuser genau zu datieren oder ihren ursprünglichen Zustand zu rekonstruieren.

Neben dem Baudekor unterlagen auch die Inneneinrichtungen der Häuser jener Jahre einem starken Wandel. Spätestens ab den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts zeigten sich die gleichen augenfälligen Entwicklungen: Kissen und Diwane wurden durch Möbel verdrängt, während im Baudekor zunehmend Formen des osmanischen Barock zur Anwendung kamen. Techniken und Motive der Haus- und Innenraumgestaltung zeigten eine bis dahin unbekannte Gestaltung. Hierbei wandelten sich nicht nur die Inneneinrichtung und die Fassadengestaltung innen und außen, auch der Aufbau des damaszener Hofhauses veränderte sich. Ganze, für Damaskus neue, Gebäudeeinheiten hielten Einzug in die Wohnhausarchitektur, wohingegen bekannte Modelle abgeändert wurden. Diese Entwicklung soll nun ausführlich betrachtet werden.

Die hier vorgestellte Wohnhausentwicklung in Damaskus vom 18. Jahrhundert bis in das frühe 20. Jahrhundert hinein versucht die wichtigsten Veränderungen in den Wohnhäusern zu verdeutlichen. Auf eine Typologisierung kann dabei nicht vollständig verzichtet werden, obwohl dies methodisch problematisch ist.<sup>687</sup> Nur wenige Häuser entsprechen den hier entworfenen Modellen vollständig, und einzelne Baueinheiten weichen fast immer von Idealtypen ab. Zudem überlappen sich viele Entwicklungen. Im Zuge dieser Arbeit werden sich verändernde Gestaltungsprinzipien in der Wohnbebauung vorgestellt, die für fast alle der über 600 besuchten Einzelobjekte zutreffen.

<sup>686</sup> Im Jahr 1307-08/1890-91 registrierte die Verwaltung den Verkauf von 586 Häusern, was ungefähr der Zahl der jährlichen Umbauten entspricht. Vgl.: Sālnāme<sup>22</sup>(1307-08/1890-91) 157.

<sup>687</sup> Typologisierungen scheitern meist an postulierten Idealtypen, die in der Wirklichkeit häufig durchbrochen werden. Zum Teil sind räumliche, zeitliche oder auch soziale Komponenten und Besonderheiten außer Acht gelassen worden oder wurden zu stark betont. Siehe zu Typologisierungen spätosmanischer Häuser z.B.: Alanyalı (1994) zu Bergama; Cerasi (1998b); Gangler (1993) 86 ff. zu Aleppo; Ragette (1974) zum Libanon; Sack (1989) 72 ff. zu Damaskus.

Innerhalb der hier umrissenen Entwicklungslinien lassen sich Idealtypen beschreiben, von denen man zwar nicht immer auf alle Gebäude schließen kann, die jedoch alle Formen enthalten, die in einer Zeitspanne vermehrt in Erscheinung treten und schließlich das Erscheinungsbild von Häusern dieser Periode bestimmen. Bis auf wenige Ausnahmen verfügt also jedes Haus eines Zeitraumes über bestimmte Charakteristika der hier vorgestellten Muster, ohne diesen vollkommen zu entsprechen. Aufgrund ihrer reichhaltigen Ausstattung werden repräsentative Entwicklungen hier anhand von Häusern der Oberschicht und oberen Mittelschicht vorgestellt. Darunter sind viele Stadtpaläste, die hinsichtlich ihrer Größe und der Quantität wie Qualität ihrer Ausgestaltung hervortreten. Es handelt sich bei ihren Bauherrenfamilien meist um die mit Abstand reichsten, bedeutendsten Mitglieder der damaszener Notabeln. Trotzdem spiegeln die Häuser reicher Familien Tendenzen wieder, die für ihre Zeit kennzeichnend sind. Im Laufe der hier dargestellten Genese der Wohnbauten wurde darauf geachtet, dass die Aussagen repräsentativ für den Charakter von Häusern einer Periode sind. Die Beschreibung der Häuser im Katalog bezieht sich auf die hier vorgestellten Elemente spätoomanischer Wohnarchitektur. Wandbilder und Malereien, zum Beispiel, werden je nach Auftraggeber in einer unterschiedlichen Quantität und Qualität in den Häusern angebracht, ähneln sich aber in der Technik, in den Motiven und ihrer Platzierung in jedem Haus. Die Analyse dieser Bilder bezieht sich aufgrund des zahlreicheren Auftretens in erster Linie auf Wandbilder in reicheren Häusern, wird aber durch Beispiele aus durchschnittlich großen Häusern ergänzt und kann im Prinzip auf die meisten Wohnhäuser mittlerer und oberer Einkommensschichten einer Phase übertragen werden. Auf Besonderheiten von Wohnhäusern unterer Einkommensschichten wird gesondert eingegangen.

### III.5.1. Der Aufbau eines damaszener Wohnhauses

Die Entwicklung und der Aufbau des damaszener Wohnhauses waren schon des Öfteren Thema wissenschaftlicher Abhandlungen.<sup>688</sup> Die hier vorgestellten Beispiele sollen hingegen ausschließlich hinsichtlich ihrer Veränderungen im hier behandelten Zeitraum betrachtet werden. Bezüglich allgemeiner typologischer Fragestellungen wird auf die bereits vorhandene Literatur verwiesen. Um die wichtigsten Veränderungen ab dem 19. Jahrhundert herauszuarbeiten, werden zuerst die wesentlichen Merkmale eines Wohnhauses im 18. Jahrhundert vorgestellt und exemplarisch die in den Gerichtsakten benutzten Bezeichnungen der einzelnen Räume genannt.

Es haben sich nur relativ wenige Häuser aus dem 18. Jahrhundert oder früher in Reinform erhalten. Aus den bereits genannten Gründen sind viele Häuser, deren heutige Bausubstanz weitgehend auf das 18. Jahrhundert zurückgeht, seitdem mindestens einmal deutlich verändert worden. Trotzdem stimmt es für Damaskus nur bedingt, wenn Cerasi für das Osmanische Reich feststellt:

"To my knowledge no single town maintained more than a few sparse items of any period earlier than the second half of the nineteenth century. Even the most coherent areas ... had undergone extensive modification by the turn of the century."<sup>689</sup>

Viele Städte auf dem Balkan, in der Türkei oder Ägypten haben ihre historische Wohnbebauung verloren, und in Städten wie Kastamonu, Safranbolu, Amasya oder auf dem Balkan lassen sich

---

<sup>688</sup> Vgl.: Daskalakis (2004); Halbouni (1978); Laberyie (1991); Maury (1988); Robine (1990); Sack (1978); (1985) 216 ff.; (1989) 72 ff.; Sinjab (1965); Wibbmere-Ferei (1958-59) Allgemeine Beschreibung des damaszener Hofhauses unter anderem bei: Briggs (1921); Curtis (1852) 298 ff.; D'Arvicux (1982) 27 f., Anm. 9; Ellis (1988); Kinnear (1841) 274 ff.; Kremer (1854) 18 ff.; Maury (1988); Murray (1858) 490; (1868) 463 f.; (1875) 462 f.; Oppenheim (1899) I, 58 ff.; Pascual (1983) 11, mit einer Beschreibung von 1522; Porter (1855) I, 34 ff.; al-Qāyāṭī (1981) 137 ff.; ar-Rīḥāwī (1977) 136 ff.; Warner (1886) 197 ff.; Wibbmere-Ferei (1958-59); Wulzinger - Watzinger (1924) 17 ff.

Zur Diskussion um die Entwicklung des arabischen Wohnhauses im Nahen Osten und insbesondere Syrien: Gangler (1993) 77 ff. Über die Veränderung der damaszener Hausarchitektur seit dem späten 19. Jahrhundert zusammenfassend und sehr informativ: Reilly (1990a) 3ff. Zur Wohnkultur im Nahen Osten allgemein und populärwissenschaftlich: Scarce (1996). Um eine Terminologie von Gebäudetypen, so auch zum Begriff der Wohnhäuser, hat sich unter anderem schon Abdel Nour mehrfach bemüht. Vgl.: Abdel Nour (1979). Zu verschiedenen Termini der Räume von Wohnhäusern: Sack (1989) 72 und grundlegend für Damaskus Marino (1997) 223 ff. Siehe auch Daskalakis (2004) 158 ff.

Nach frühen Arbeiten von Reuther hat die Forschung zu osmanischen Stadthäusern in den letzten Jahren enormen Auftrieb bekommen. Nach grundlegenden - jedoch zum Teil auch zu vereinfachenden Arbeiten zu traditionellen Häusern, steht gegenwärtig der spätosmanische Hausbau zur Diskussion. Vgl. Reuther (1910); (1925). Zur Diskussion zu traditionellen Häusern allgemein: Cerasi (1998); Groupe de recherches et d'études sur le Proche-Orient, Université de Provence (1988-91). Zur Türkei: Akkoyunlu (1989); Bilget (1993); Hellier - Venturi (1994); Küçükerman (1992); Kömürçüoğlu (1966); Kürkçüoğlu (1996). Zum Libanon: Ragette (1974) und speziell Beirut: Davie / Nordiguian (1987). Zu Kairo: Maury u.a. (1982) sowie (1983) und sehr informativ Hanna (1991). Zu Algier: Golvin (1988). Zu Bagdad: Reuther (1910). Zu Aleppo: David (1991b); (1998); Gangler (1993).

Nach der Grundlage von Eldem (1987) siehe zur jüngeren Diskussion spätosmanischer Häuser besonders: Yenişirlioğlu (1995) in Mersin; zu as-Salt: Mollenhauer (1997); zu Palästina: Fuchs / Meyer-Brodnitz (1989); Revault u.a. (1997); Rivka / Kroyanker (1993). Zu Aleppo: David (1991b). Zu anatolischen Häusern: Kuban (1995).

<sup>689</sup> Cerasi (1998a) 9.

ausschließlich Häuser des späten 19. Jahrhunderts finden. Hingegen haben sich besonders in Aleppo und Jerusalem, aber auch in Damaskus Häuser erhalten, die sich zum Teil bis in die Mamlukenzeit zurückführen lassen.<sup>690</sup> Aus historischen Beschreibungen wissen wir, dass sich 'das damaszener Wohnhaus' in seinen Grundzügen seit den Mamluken wenig verändert hat.<sup>691</sup> Auch im 18. Jahrhundert bleibt die Idee des Grundrisses weitgehend unverändert; umfassende Forschungen hierzu stehen aber noch aus. Uns interessieren hier die Häuser, die um die Wende zum 19. Jahrhundert erbaut wurden. Diese entsprechen in den Bauprinzipien den früheren Häusern, kündigen jedoch im Baudekor den Umbruch an.

### Grundlinien des Aufbaus damaszener Hofhäuser – Das Bayt al-Ḥawrānīya

Eines der prächtigsten und bisher vollkommen unbekanntes Wohnhäuser aus dem späten 18. Jahrhundert soll uns hier als Beispiel für den Aufbau eines Wohnhauses aus jener Zeit dienen. Das Bayt al-Ḥawrānīya ([905], Waqf S. 91 ff.)<sup>692</sup> war bis vor kurzem noch als Manufaktur und Lager vollkommen verbaut und äußerst gefährdet. Anhand einer detaillierten Bauaufnahme, der Stiftungsurkunde von 1216/1801, verschiedenen Gerichtsakten zwischen 1190/1776 und 1322/1904, sowie sechs datierten Bauinschriften, lässt sich das Haus gut dokumentieren. Die Entwicklung und die aufeinander folgenden Bauphasen des Bayt al-Ḥawrānīya wurden anderswo vorgestellt, so dass hier die Struktur des Hauses im Vordergrund stehen soll.<sup>693</sup> Es setzt sich aus den Katastereinheiten 957, 961, 971 (von Süden nach Norden) zusammen, die mit Verbindungsgängen gegenseitig erschlossen werden. Nach den ersten Grundstückskäufen ab 1190/1776 lag die

---

<sup>690</sup> In Damaskus sind es zum Beispiel folgende: Das Bayt al-ʿĪlānī / Banī Maṅḡak (Qaṣr Ḡayrūn) [787] verfügt in seinem südöstlichen Teil über erhaltene Räumlichkeiten aus dem 15. Jahrhundert oder vielleicht sogar früher. Auch die Südseite des Bayt Saʿīd al-Quwatlī (as-Sammān / al-Murādī) [820] stammt aus der Mamlukenzeit. Unter dem Putz im Īwān aus dem 19. Jahrhundert konnte ich mamlukische Wappen aus dem 15. Jahrhundert entdecken. Auch das Bayt al-Miṣrī / an-Nāṣirī [725] verfügt über einen mamlukischen Īwān. Im Haus Sallūm [750] ist die Wand der Qāʿa mamlukisch oder frühosmanisch. Das Bayt al-ʿAqqād [912] verfügt in wichtigen Partien über eine Bausubstanz, die sich in die Jahre um 1470 datieren lässt. Es ist das wichtigste Zeugnis für frühe Wohnbauten in Damaskus. Siehe zur Geschichte des Hauses und seiner Restaurierung: Mortensen (2005). Leider ist das Bayt Saʿīd ad-Dīn in al-Midān aus dem späten 16. Jahrhundert durch unverzeihliche Ignoranz in den achtziger Jahren niedergerissen und durch einen architektonisch wertlosen Bau ersetzt worden. Vgl. Atassi (1994) 47 ff. Wenige Häuser haben sich aus dem 16. und 17. Jahrhundert erhalten, z.B. die Häuser aš-Šāwīš al-Anṭaklī [668], al-ʿImādī [473], Sallūm [749], as-Saʿāda [676] und mit Umbauten as-Safarḡalānī [699], Westseite Sir Amīnī / as-Sirāwānī [810], Ostseite Haus [684]. Für das 18. Jahrhundert lassen sich nur schon für die Stadt intra muros viele Beispiele finden; unter anderem die Häuser: [510] (zwei Höfe), [514], [717], [721], [762], [808], [861]. Sowie mit unwesentlichen Umbauten des 19. Jh.: [555], [635], [640], [675], [685], [719] (Westhof), [846], [937]. Folgende Häuser verfügen zu einem großen Teil über Bausubstanz, die sich vor das 18. Jh. datieren lässt: [473], [489], [510] (ein Hof), [658], [676], [725], [749], [750], [787], [912]. Die Rate solcher Wohnhäuser dürfte wesentlich höher sein, doch ist bis jetzt nur ein kleiner Teil der damaszener Wohnhäuser erforscht und veröffentlicht. Zu Resten mamlukischer Wohnarchitektur siehe auch Sack (1989) 37 (3.62, 3.69) und ausführlich Weber (2004a).

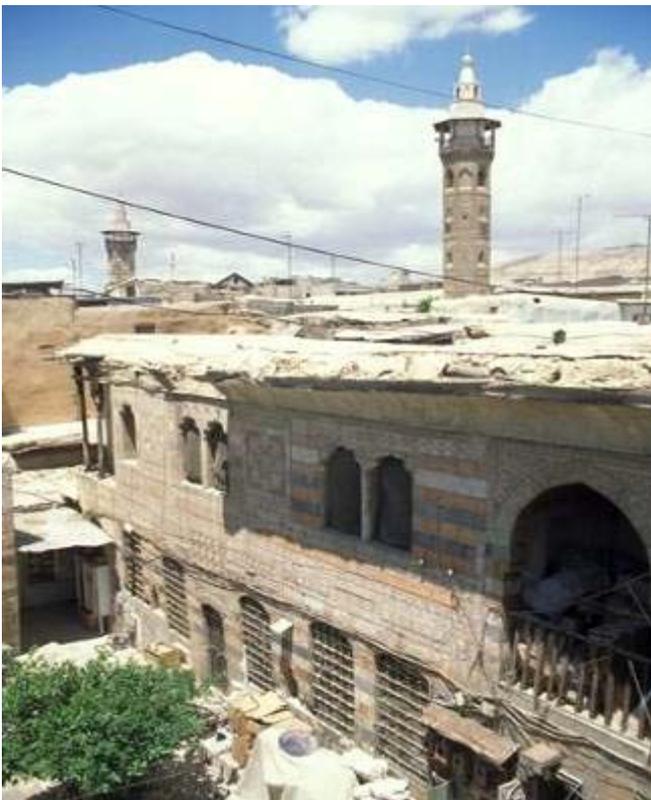
<sup>691</sup> Einige Überlegungen zum Aufbau des mamlukischen Wohnhauses bei: Weber / Mortensen (2005) 255 ff.

<sup>692</sup> Die Namen der Häuser richten sich primär nach der Bauherrenfamilie. Nicht immer konnte ich die Erbauer der Häuser ermitteln. In diesem Fall wird der heutige Besitzer oder der Name, unter dem das Haus bekannt ist, angegeben. Oft ist auch ein Name für ein Haus in Verwendung, von dem man nicht weiß, ob es sich dabei um die ursprüngliche Familie oder spätere Bewohner handelt.

<sup>693</sup> Zur Baugeschichte des Bayt al-Ḥawrānīya: Meier / Weber (2005).

Hauptbauphase in den achtziger Jahren des 18. Jahrhundert und erst 1218/1803-04, nachdem das Haus schon als Waqf gestiftet war, konnte die Qā'a fertig gestellt werden. Bis auf den Küchentrakt im Haupthof und dem östlichen Īwān im Nordhof, in denen sich Elemente des Vorgängerhauses aus dem späten 16. Jahrhundert erhalten haben, ist das Haus mit seinem Layout als zusammenhängende Baumassnahme zu verstehen, die sich um die 15 Jahre hinzog.

In den Tarāḡim sind keine Informationen über den Bauherren zu finden, so dass man hier auf Informationen aus Gerichtsakten angewiesen ist.<sup>694</sup> Abū Bakr ibn Ḥasan Ibn al-Ḥawrānīya war ein Angehöriger des Militärs (er wird in mehreren Gerichtsakten mit militärischem Titel genannt und erreichte als Leiter einer Janitscharen Einheit den Rang eines Ğurbaḡī), der sein Geld in Land und Handelsimmobilien investierte. Mit seinem Haus an prominenter Stelle im Sūq aṣ-Ṣūf, den zahlreichen Geschäften, die in seinem Waqf genannt werden und als Mutawallī der unweit entfernten Qal'ī-Moschee verfügte er über ein kleines Imperium. Der Bauherr muss – obwohl er nicht zu den wichtigsten Notabeln der Stadt zählte - sehr vermögend gewesen sein, da das Bayt al-Ḥawrānīya besonders aufwendig gestaltet ist - auch wenn es in den Prinzipien des Aufbau und Dekors den anderen Häusern des 18. Jahrhunderts, die im Rahmen dieser Arbeit untersucht wurden, gleicht.



(Weber)

Abb. 199, oben: Bayt al-Ḥawrānīya, innerer Hof (al-Ġuwwānī), Nordostseite

(Weber)

Abb. 200, links: Bayt al-Ḥawrānīya, innerer Hof (al-Ġuwwānī), Nordwestseite

Traditionelle damaszener Häuser sind Hofhäuser, das heißt, um einen oder mehrere geräumige Höfe, die das Zentrum der Anlage bilden, gruppieren sich über zwei Stockwerke die verschiedenen

<sup>694</sup> Zum Bauherren des Bayt al-Ḥawrānīya: Meier / Weber (2005) 380 ff.

Wohnräume (Ūḍa / pl. Ūwāḍ)<sup>695</sup>, die mit einem Flachdach abgeschlossen sind. Das Haus 'schaut nach innen', und die Räume orientieren sich zum Hof. Dies hat zur Folge, dass die Hoffassaden - im Gegensatz zu den Straßenfassaden - meist aufwendig gestaltet sind und über Fenster zur Belichtung der einzelnen Räume verfügen.

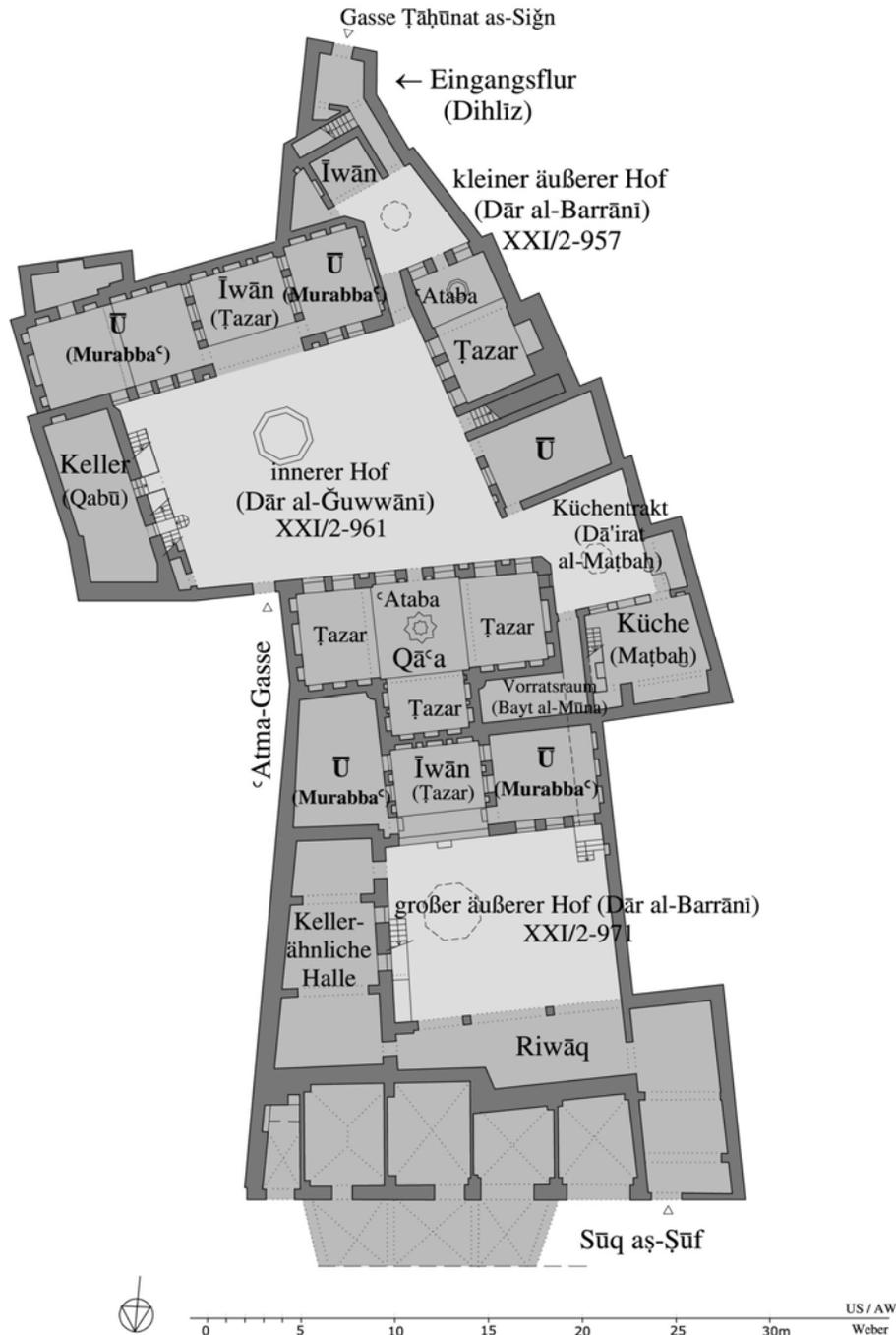
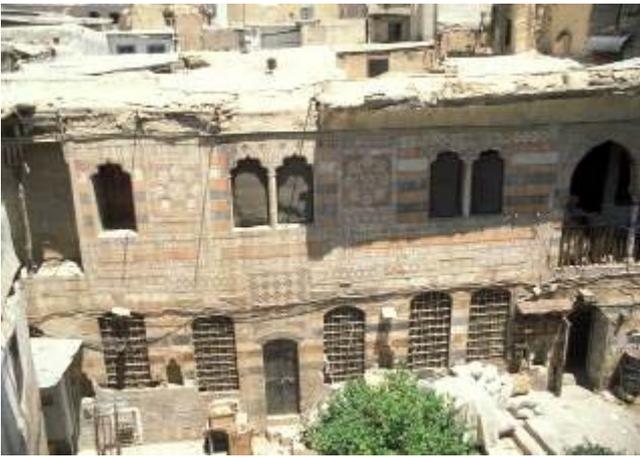


Abb. 201: Bayt al-Ḥawrānīya, Grundriss EG

<sup>695</sup> Der arabische Begriff Ḡurfa entspricht dem in den Gerichtsakten verwendeten türkischen Wort Ūḍa (pl. Ūwāḍ). Vgl. u.a.: MSD S250/W440 (1217/1802); S614/W1 (1286/1869); S614/S114 (1286/1869); S1011/W171 (1313/1895); S1015/W68 (1311/1894); Marino (1997) 232.



(Weber)

Abb. 202: Bayt al-Ḥawrānīya, Ğuwwānī, Fassade der Qā'a



(Weber)

Abb. 203: Bayt al-Ḥawrānīya, Ğuwwānī, Īwān



(Weber)

Abb. 204: Bayt al-Ḥawrānīya, Ğuwwānī, Ostseite



(Weber)

Abb. 205: Bayt al-Ḥawrānīya, Ğuwwānī, Qā'a

Normalerweise sind nur das Erdgeschoss und der in das Obergeschoss hineinragende Bogen des Īwān (s.u.) aus Stein errichtet. Die Nordfassade des mittleren Hofes des Bayt al-Ḥawrānīya bildet eine äußerst seltene Ausnahme: Sie besteht wie beim Bayt as-Sibā'ī [717] oder beim Qaṣr al-ʿAẓm [762] über beide Stockwerke aus Stein. Normalerweise sind die Obergeschosse in Damaskus, selbst bei so wichtigen Häusern wie al-Bārūdī [964], Lisbūnā [622], Ğabrī / al-Muğallid [516], al-Quwatlī / al-Murādī [820], Šāmīya [571] oder al-Yūsuf [461], aus Fachwerk gebaut, das weiß verputzt wird.

Traditionell werden damaszener Häuser durch den Hof erschlossen, der als Raumverteiler den einzigen Zugang zu den Räumen bietet – die Räume sind also nicht mittels Durchgängen direkt miteinander verbunden. Funktional unterteilt sich das Wohnhaus in einen 'äußeren' Teil (al-Barrānī), den man als semi-öffentlichen Bereich bezeichnen könnte, und einen 'inneren' Teil (al-Ğuwwānī), welcher mehr der Familie vorbehalten bleibt und nur zu besonderen Anlässen auch Gästen zugänglich gemacht wird. Bei wohlhabenden Familien können - wie im Bayt al-Ḥawrānīya – verschiedene Wohnhöfe diese Funktionen übernehmen. Die aus dem Türkischen stammenden Bezeichnungen Haramlık (Familienteil) und Selamlık (Gästeteil), die in der Sekundärliteratur zu

Häusern oft gebraucht werden, stammen eigentlich aus der Palastarchitektur. In den historischen Urkunden lassen sich diese Begriffe für damaszener Wohnhäuser nicht finden. Auch die Benennung als Männer- und Frauenhof ist nicht korrekt. Entsprechend der in den Gerichtsakten gebräuchlichen Begriffe werden hier die Termini *Dār al-Ġuwwānī* (vereinfacht: Ġuwwānī) für den inneren Hof und *Dār al-Barrānī* (Barrānī) für den äußeren Hof benutzt. Diese Begriffe bezeichnen die räumliche Disposition der Höfe, erlauben aber noch keinen Rückschluss auf ihre Nutzung. Der 'innere Hof' des Hauses ist, wie im Bayt al-Ḥawrānīya, oft ein Wohnhof, dem die entsprechenden Funktionseinheiten (Küchentrakt und Nasszellen, s.u.) angeschlossen sind. Er dient aber auch der Repräsentation. Die Qā'a, der prächtige Empfangsraum mit seiner repräsentativen Fassade, wie die meisten anderen aufwendig ausgestatteten Räume, liegt durchweg im Ġuwwānī. Dies ist hier kurz festzuhalten und eine Regel der damaszener Wohnhausarchitektur: Repräsentation findet hauptsächlich im inneren Teil des Hauses statt, der aber nicht immer jedem zugänglich ist. Siġill 1212/ W207 erwähnt für das Bayt al-Ḥawrānīya im Norden den großen Barrānī mit einem Tor vom Sūq aṣ-Ṣūf und einen kleinen Barrānī, der im Süden von der Gasse Ṭāḥūnat as-Siġn aus zugänglich ist. Der große Barrānī im Norden mit einem großen Tor scheint als Wirtschaftshof gedient zu haben. Mit großen Stauräumen und Stellplatz für Reittiere in der nördlichen Arkade fungierte er sicher nicht im selben Maße als Wohn- und Repräsentationsraum wie der Ġuwwānī. Der kleine Barrānī im Süden erscheint hingegen in der Funktion als 'Schleuse' und Gästehof. Der einzige Raum im Norden des Hofes war wahrscheinlich ein normaler Empfangsraum (in der Forschungsliteratur Maḍāfa genannt, ein Begriff der in den Quellen nicht zu finden ist) und fungierte als Nahtstelle zwischen 'Innen' und 'Außen'. Wie im Bayt al-Ḥawrānīya deutlich wird, sind die Grenzen zwischen 'Innen' und 'Außen' fließend und sicherlich nicht so ausschließlich und räumlich fixiert, wie im heutigen Diskurs häufig dargestellt.

Der Ġuwwānī ist entweder über die beiden Barrānī aus zu erreichen oder durch eine kleine Tür von der 'Atma-Gasse her, die direkt in den Hof führt.<sup>696</sup> Meist aber - wie gerade im Ġuwwānī gesehen - nicht immer, werden damaszener Wohnhöfe, wie beim kleinen Barrānī im Süden, von der Straße her durch einen langen, abgewinkelten Korridor (Dihlīz)<sup>697</sup> erschlossen. Ungewöhnlich ist die Erschließung des Ġuwwānī des Bayt al-Ḥawrānīya innerhalb des Hauses durch einen Kellergang im Norden, der sich jedoch als kürzester Versorgungszugang von der Küche zum großen Barrānī erklären lässt. Normalerweise werden die Barrānī und Ġuwwānī durch eine ebenerdige Tür miteinander verbunden.<sup>698</sup>

<sup>696</sup> "Daḥla ġayr nāfiḍa ... al-ma'rūfa bi-Daḥlat al-'Atma" Vgl.: MSD S1212/W207 (1322/1904).

<sup>697</sup> Vgl. z.B.: Marino (1997)227; MSD S250/W440 (1217/1802).

<sup>698</sup> Um dies zu verdeutlichen, wurde in die Grundrissebene des Erdgeschosses der Kellergang gestrichelt eingezeichnet. Vgl.: Abb. 201.

Gewöhnlich öffnet sich im Süden eine zweigeschossige Halle (Īwān) zum Hof hin nach Norden. Diese ist mit einem Flachdach bedeckt und durch einen Bogen (Īwān-Bogen) in die Fassade integriert. Der Īwān, durch seine Lage vor der Sonne aus dem Süden geschützt, dient während der meisten Zeit des Jahres als Aufenthaltsort.<sup>699</sup> Selbst kleinste Häuser verfügen über einen Īwān, vor dem fast immer symmetrisch auf die Mitte des Īwān ausgerichtet ein Wasserbecken mit Fontäne für Kühlung sorgt. Auch im Bayt al-Ḥawrāniya zeigt sich in allen drei Höfen im Süden diese Kombination von Īwān und Wasserbecken.<sup>700</sup> Ungewöhnlich und mir in keinem anderen Haus in Damaskus bekannt, ist der Īwān im 1.Obergeschoss auf der Westseite des großen Barrānī, der aus wieder verwendeten Steinen besteht (vgl. Abb. 216). Solche erhöhten Īwāne sind Merkmale der nordsyrischen Architektur, in der südöstlichen Türkei bekannt und können als Hinweis auf eine nordsyrische Bauschule gelten.<sup>701</sup> Viele Īwāne bestimmen durch ihre imposante Erscheinung den Charakter eines Innenhofs. Zwar hat das älteste, noch in weiten Teilen erhaltene Haus in Damaskus, das Bayt al-ʿAqqād [912], auch den größten Īwān der Stadt, doch lässt die Höhe des Īwān keinen Schluss auf das Alter des Hauses zu. Zum Beispiel finden sich vereinzelt in Häusern des 18. Jahrhunderts, wie im kleinen Westhof des Bayt Saʿīd al-Quwatlī [820]; dem Haus Kat.-Nr. XII/2-304 [693]; im Bayt al-ʿImādī [481], im Bayt Ḥawāwībī [663] und im Bayt Qaḍamānī [909] niedrige Īwāne, die nur über ein Stockwerk reichen und auf denen ein zweites Stockwerk (meist mit Galerie) aufsitzt. Genau dieses Phänomen zeigt sich auch in vielen Häusern aus der Wende 19. / 20. Jahrhundert, wie dem Bayt Šayḥ Abū Ṭawq (heute ʿAtassī) [836]; Bayt Ibrāhīm Ṭūṭaḥ [697] und Bayt al-Qudsī [590].<sup>702</sup> Im Idealfall wird der Īwān beidseitig von Zimmern (Iwanzimmer /

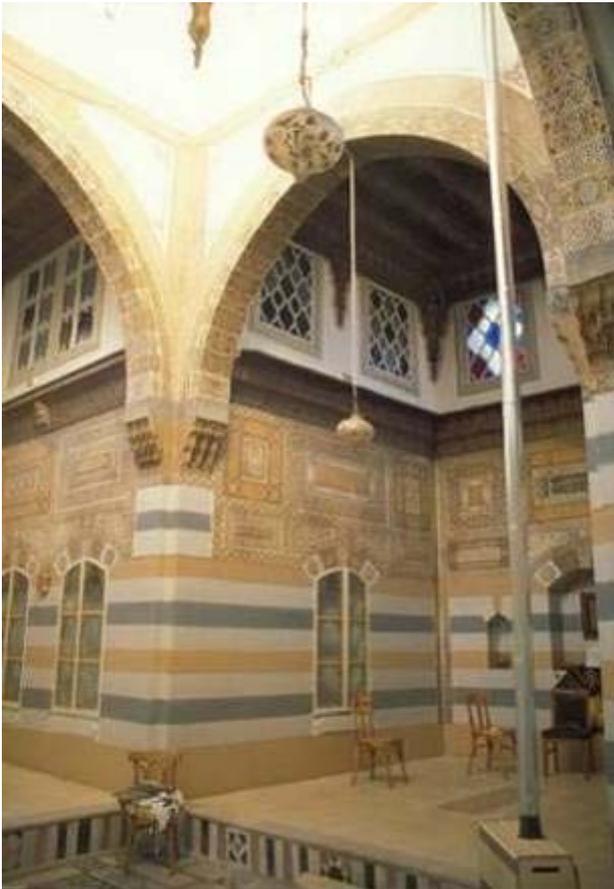
<sup>699</sup> Dieser wird in den Gerichtsakten oft *südlicher Īwān* (al-Īwān al-Qiblī) genannt, um ihn von einem manchmal vorkommenden *kleinen Īwān* (al-Īwān aṣ-Ṣaḡīr) zu unterscheiden, der meist in der West- oder Ostseite des Hofes einen weiteren sommerlichen Aufenthaltsraum bietet. Siehe zur Bezeichnung *al-Īwān al-Qiblī* unter anderem: MSD S250/W440 (1217/1802); S614/W1 (1286/1869); S614/W2 (1286/1869). Zur Bezeichnung *al-Īwān aṣ-Ṣaḡīr* u.a.: MSD S250/W440 (1217/1802); S614/W2 (1286/1869). Es finden sich auch Häuser, bei denen sich der Īwān nicht im Süden befindet. Siehe auch: Daskalakis (2004) 158 ff.

<sup>700</sup> Der Begriff Brunnen bezieht sich hier ausschließlich auf Lauf- und Springbrunnen im Hof oder Innenräumen. Falls es sich um einen Ziehbrunnen handelt, wird darauf hingewiesen.

<sup>701</sup> Vgl.: Gangler (1993) Taf. 84, 85, 88. Zu sehr ähnlichen Häusern in Urfa: Akkoyunlu(1989) z.B. 23, 28, 53, 97, 115, 121. Weitere Einzelheiten, wie die für Damaskus unübliche Loggia im Obergeschoss, unterstützen diese Annahme. Ähnliche Loggien sind uns als Maqʿad aus der ägyptischen Wohnarchitektur, aber auch aus Aleppo gut bekannt. Im zeitgleichen Bayt Saqqā Amīnī [839], das wahrscheinlich auf die gleichen Bauleute zurückgeht, befindet sich vor der Treppe eine Sitzgelegenheit (Maqʿad) nach Aleppiner Art. Auch die plastische Gestaltung der Fensterkreuze des Riwaq deutet auf eine nordsyrische Bauschule. Vgl. S. 271.

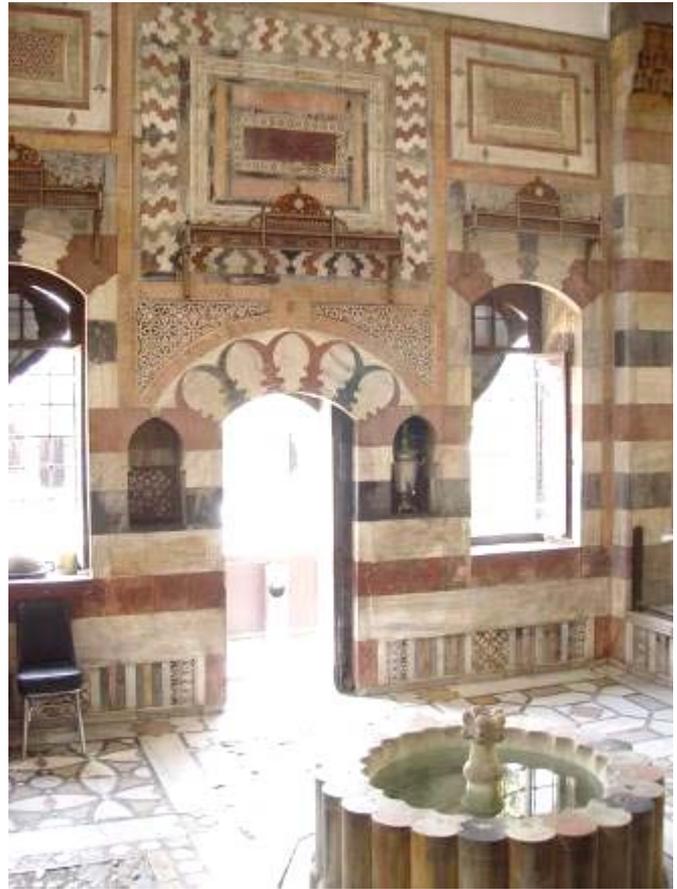
<sup>702</sup> In einigen Fällen dient der Īwān auch als Verbindungsraum mit Durchgängen in der rückwärtigen Wand in einen Garten oder weiteren Hof, wie im Bayt al-Muʿallim / Farḥī [653]; Bayt ʿAḡamī [576], Bayt al-Mallūk [471] oder Bayt Ḥasan al-Quwatlī [745] oder in einen einfachen rückwärtigen Raum, so wie im Bayt Šarḡī [480]; Bayt al-ʿAzm / Nizām [721], Bayt Kūzū [508]; Bayt al-Ḥallāq [478], Haus Kat.-Nr. XXI/2-703 [880].

Murabba<sup>ç</sup>) flankiert,<sup>703</sup> während im Norden des Hofes der größte Raum, die Qā'a, liegt, die durch ihre Lage an kalten Tagen die Wintersonne einfängt.<sup>704</sup>



(Weber)

Abb. 206: Qā'a im Bayt Ğabrī [846], Ṭazar



(Weber)

Abb. 207: Qā'a des Qaṣr al-ʿAẓm [762], ʿAtaba

Eine Qā'a ist der wichtigste Repräsentationsraum eines Hauses. In einigen Fällen wird sie von Damaszenern auch Qaṣr genannt, wobei dieser Begriff in Gerichtsakten primär für große Räume im Obergeschoss benutzt wird.<sup>705</sup> Mitunter liegt die Qā'a vom Innenhof aus erhöht und erhält Zugang durch eine Treppe vom Hof. Den Eingangsbereich eines solchen Raumes bildet die so genannte ʿAtaba (Schwelle). Mit reichem Marmormosaik gestaltet, verfügt sie oft über einen mittigen Brunnen und eine erhöhte Decke. Hier werden die Schuhe abgestellt, bevor man den eigentlichen

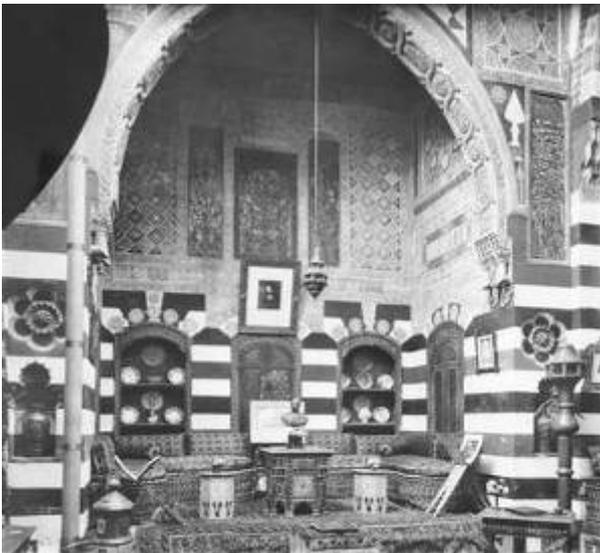
<sup>703</sup> Der Begriff Murabba<sup>ç</sup>, als quadratisches Zimmer, wird meist für Iwanzimmer gebraucht, wobei er aber auch alle anderen Zimmer im Erdgeschoss bezeichnen kann. Im Folgenden soll er ausschließlich als Bezeichnung für Iwanzimmer dienen. Vgl. u.a.: Marino (1997) 229 f.; MSD S250/W440 (1217/1802); S614/W1 (1286/1869); S614/W2 (1286/1869); S614/S114 (1286/1869); S636/W12 (1289/1872); 1011/W171 (1313/1895); S1015/W68 (1311/1894).

<sup>704</sup> Eine Qā'a muss nicht immer im Norden des Hauses liegen. Es gibt viele Beispiele für einen solchen Raum im Westen oder Osten eines Hofes. In Gerichtsakten wird meist die Lage der Qā'a angegeben. Zu einer nördlichen Qā'a (Qā'a šimālīya): MSD S250/W440 (1217/1802); S614/W1 (1286/1869); MSD S1015/W68 (1311/1894); und zu einer östlichen Qā'a (Qā'a šarqīya): MSD S614/S114 (1286/1869); sowie ohne weitere Anhaben: MSD S452/W198 (1269/1853). Siehe auch: Daskalakis (2004) 161 ff.

<sup>705</sup> Auch Kremer verwendet Qaṣr für Räume im Obergeschoss; Kremer (1853) 114. In verschiedenen Gerichtsakten werden mehrere Qaṣr (Quṣūr) im Obergeschoss genannt. Vgl.: MSD S250/W440 (1217/1802); S452/W198 (1269/1853); S453/W155 (1269/H3,255); S614/W2 (1286/1869); S1011/W171 (1313/1895). Siehe auch Marino (1997) 235; Reilly (1990a) 4. Im 19. Jahrhundert wird der Begriff auch für Säle benutzt, die keine Mittelhallen sind und im Obergeschoss an prominenter Stelle liegen.

Sitzraum betritt. Podestartig und durch hohe Transversalbögen als Raumteiler akzentuiert, schließen sich an die ʿAtaba - von der Eingangswand aus gesehen - auf einer, auf zwei oder auf allen drei Seiten erhöhte Raumeinheiten an (Ṭazar).<sup>706</sup>

Die Bedeutung des Bayt al-Ḥawrānīya wird dadurch unterstrichen, dass es eines der wenigen Häuser ist, das drei Ṭazars aufweist. Ein Ṭazar bietet Diwanen und Kissen Platz und ist mit Truhen, niedrigen Bänken und im Winter mit einem tragbaren Kohlenbecken (Manqal) eingerichtet. Stauräume werden durch Wandnischen und Wandschränke (Kutubīya, Yūk beziehungsweise Ḥirstāna und Samandara für größere Schränke) geschaffen. Die Unterteilung in ʿAtaba und Ṭazar gilt auch für die anderen Räume, besonders für die Iwanzimmer (Murabbaʿ). Ähnlich wie in der Qāʿa betritt man in einen Murabbaʿ durch in eine ebenerdige Raumeinheit, die ʿAtaba, der sich auf einer Seite ein Ṭazar anschließt. Hier trennt ebenfalls ein hoher Bogen den Ṭazar optisch von der ʿAtaba.



(Mit freundlicher Genehmigung: Messbildarchiv)

Abb. 208: Traditionell eingerichtete Qāʿa im Haus al-ʿAzīm / Lütticke [853]



(Mit freundlicher Genehmigung: W.-D. Lemke)

Abb. 209: Traditionell eingerichteter Raum im Haus al-ʿAzīm / Lütticke [853]

Hier sei kurz angemerkt, dass neben dem Aufbau und der dekorativen Auskleidung dieser Räume, die in ihnen befindlichen Gegenstände nicht nur den täglichen Bedarf dienten, sondern ganz besonders auch sozialen Status und guten Geschmack demonstrieren sollten (vgl. S. 391 ff.). In Damaskus waren dies hauptsächlich Teppiche, kleine Tischchen und Truhen mit Intarsienarbeit, Porzellan und Bücher. Porzellan, das später oft aus den Häusern entfernt wurde und in Lehmbauten in der Ġūṭa Verwendung fand, ist auf einigen Photographien prominent vertreten.<sup>707</sup> Untersuchungen zu Nachlässen in Damaskus belegen, dass Frauen 81% der beweglichen Dinge im

<sup>706</sup> David geht davon aus, dass die dreiarmlige Qāʿa seit dem 16. Jahrhundert Bestandteil der Aleppiner Wohnhausarchitektur wurde. Vgl.: David (1991b) 175. Vgl. zu Häusern mit drei Ṭazars Anm. 771.

<sup>707</sup> Carswell (2004) 143.

Haus gehörten. Damit lag die Entscheidung, wie die Einrichtung aussehen soll wahrscheinlich bei Frauen. Jedoch waren wertvollere Dinge, wie solche in der Qā'a, meist im Besitz von Männern.<sup>708</sup>

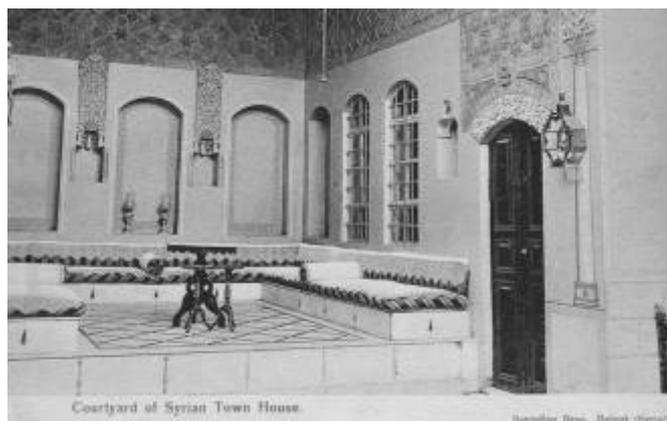


Abb. 210: Bayt Ḥazīna-Kātibī / Nizām [726], Qā'a, 'Ataba

Abb. 211: Bayt Ḥazīna-Kātibī / Nizām [726], Qā'a, Ṭazar

Abb. 212: Bayt Ḥazīna-Kātibī / Nizām [726], Qā'a, Ṭazar

(Library of Congress)



(Library of Congress)

(Mit freundlicher Genehmigung: W.-D. Lemke)

Abb. 213: Ṭazar im Qaṣr al-'Azm [762]

Abb. 214: Ṭazar im Qaṣr al-'Azm [762]

Abb. 215: Ṭazar im Īwān eines unbekanntes Hauses

Oft diente ein im Eingangsbereich liegendes Zimmer als Empfangsraum für Gäste (heute oft Maḍāfa genannt). Falls sich der Īwān auf der Eingangsseite befand übernahm diese Funktion ein Murabba'. Durch eine Tür im Eingangsflur konnten Gäste direkt in die Maḍāfa und somit ins Haus geleitet werden, ohne den Hof zu betreten. Eine zweite Tür erleichtert dabei den Zugang von und in den Rest des Hauses. Der konkrete Gebrauch der einzelnen Raumeinheiten hängt von der jeweiligen Familie ab. Nur wenige Räume sind in ihrer Funktion deutlich bestimmt. Ob Ūḍa, Murabba' oder Qaṣr, Wohnräume werden meistens multifunktional genutzt. Erst im späten 19. Jahrhundert definiert man oder markiert man zumindest Räume durch Aufstellen eines Betts als Schlafzimmer oder eines Tisches als Esszimmer. Genaue Funktionsbezeichnungen sind in Gerichtsakten selten. So

<sup>708</sup> Establet (1994) 15 ff. Zu Nachlässen besonders: Pascual (1990), (1991), (1992).

wird oft ein Dīwān-Ḥāna beziehungsweise Īwān-Ḥāna genannt, das im 1. Obergeschoss oder Zwischengeschoss wahrscheinlich als Schreibzimmer genutzt wurde.<sup>709</sup>

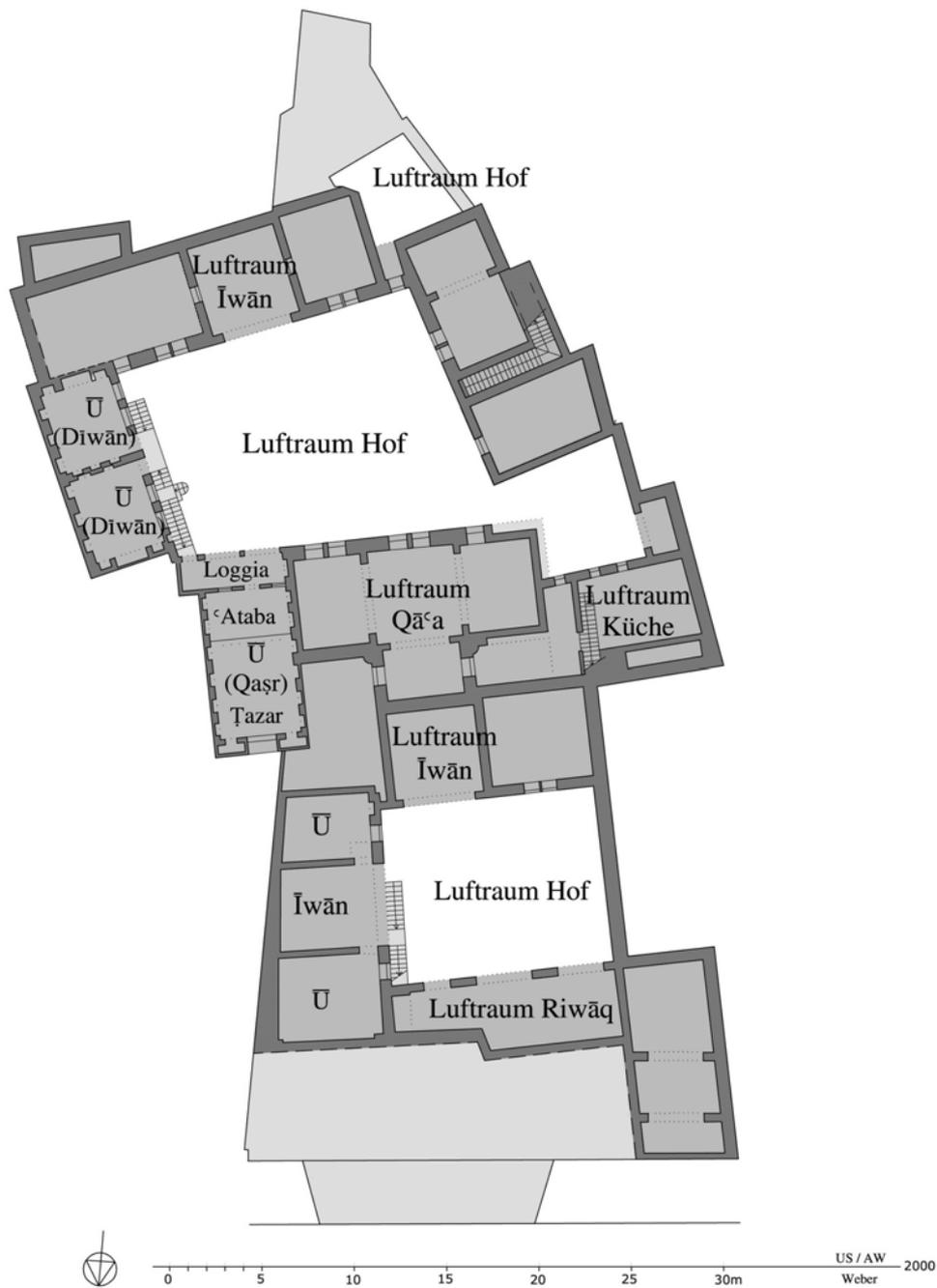


Abb. 216: Bayt al-Ḥawrānīya, Grundriss OG<sup>710</sup>

Küche und Wirtschaftsräume werden in den Gerichtsakten fast immer als solche genannt. Dem inneren Hof angeschlossen findet sich im Bayt al-Ḥawrānīya, wie auch in vielen anderen Häusern,

<sup>709</sup> Vgl. zum Dīwān-Ḥāna: MSD S250/W440 (1217/1802); S636/W12 (1289/1872) und zum Īwān-Ḥāna: MSD S614/W1 (1286/1869); S614/W2 (1286/1869); S614/S114 (1286/1869). Vgl. auch Marino (1997) 235, die die Dīwān-Ḥāna mit den Kairener Maqʿad in Verbindung bringt. Hierzu gibt es durch den Baubefund keine Belege. In einer Gerichtsakte wird ferner ein Kaffeezimmer (Ūḍat al-Qahwa) erwähnt. Vgl.: MSD S250/W440 (1217/1802).

<sup>710</sup> Bei den Grundrissen kann es vorkommen, dass das Obergeschoss aufgrund von Straßenüberbauungen oder Erkern größer als das Erdgeschoss ist.

ein Küchentrakt (Dā'irat al-Maṭbaḥ), der oft durch einen kleinen zusätzlichen Hof erschlossen wird. Ihm angegliedert sind Vorratsräume (Bayt al-Mūna).<sup>711</sup>

Räume im Obergeschoss ähneln in den Grundzügen solchen im Erdgeschoss, nur dass hier keine Versorgung mit Wasser vorgesehen ist und so sich keine Brunnen in den Räumen befinden (anders als zum Beispiel in Tripoli oder Saida, wo die Druckleitungen so angelegt sind, dass sie das 1. Obergeschoss erreichen.) Räume in den Obergeschossen sind grundsätzlich getrennt zugänglich und werden, wie im Bayt al-Ḥawrānīya, oft durch eigene Treppen erschlossen.



(Weber)

Abb. 217: Bayt Ġabrī [846], Straßenfassade



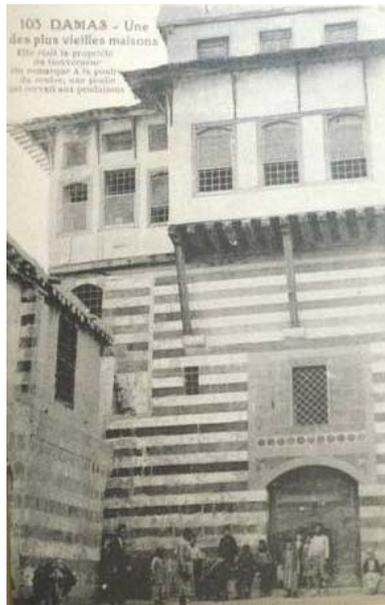
(Weber)

Abb. 218: Straße in al-Qaymarīya



(Mit freundlicher Genehmigung: TU Dresden)

Abb. 219: Eingang des Qaṣr al-ʿAẓm [762] zur Jahrhundertwende



(Mit freundlicher Genehmigung: W.-D. Lemke)

Abb. 220: Qaṣr al-ʿAẓm [762] zur Jahrhundertwende

Wie beschrieben, richten sich die Schauffassaden eines solchen Hauses nach innen, das heißt die Hoffassaden sind prächtig gestaltet, wohingegen die Straßenfassaden weitestgehend bedeutungslos sind. Im besten Fall ist der Eingang hervorgehoben. Gelegentlich akzentuiert ein Trinkbrunnen die Straßenfassade. Die absolute Ausnahme bildet der Qaṣr al-ʿAẓm aus der Mitte des

<sup>711</sup> Zu einem Küchentrakt als gesondertem Hof: MSD S250/W440 (1217/1802); S614/S114 (1286/1869). Oft wird auch nur die Küche (al-Maṭbaḥ) erwähnt: MSD S452/W198 (1269/1853); S614/W1 (1286/1869); S614/W2 (1286/1869). Zum Bayt al-Mūna siehe: MSD S452/W198 (1269/1853); S614/W1 (1286/1869); S1011/W171 (1313/1895). Vgl. auch Marino (1997) 236. Als Vorratsräume dienten ferner Keller (Qabū), die sich in den meisten Häusern finden, vgl. auch: MSD S452/W198 (1269/1853); S614/W2 (1286/1869); S614/S114 (1286/1869). Sanitäre Anlagen sind oft in der Nähe des Küchentrakts lokalisiert. Einige Anwesen verfügen ferner über ein Bad (Ḥammām), wie z.B. die Häuser aš-Šāmīya [571], ʿAnbar [690], aš-Širāzī [816], al-Quwatlī [820] sowie der Qaṣr al-ʿAẓm [762]. Auch das Haus von Kaṅṅ Yūsuf Bāšā [410] verfügte über ein eigens Bad [33], vgl. MSD (AS) S455/W219 (1270/1854). Siehe ferner: MSD S614/W2 (1286/1869).

19. Jahrhunderts. Er zeigt als einziger Bau in der Stadt eine ausgeprägte Straßenfassade und entspricht in seiner Gestaltungen istanbuler (Palast-)Bauten, wie sie im Harem des Topkapı Saray oder in der Sultansloge der Yeni Valide Camii (Hünkâr Kasrı, 1663) in Eminönü erhalten sind.<sup>712</sup>

### Damaszener Dekorformen vor 1800

Im Gegensatz dazu zeigen die Hoffassaden das ganze Formgut kunsthandwerklichen Könnens. Wichtigstes Gestaltungselement ist der Ablaq, die Abfolge verschiedenfarbiger Steine in horizontalen Streifen.<sup>713</sup> Typisch für das 18. Jahrhundert ist die Verwendung von schwarzem Basalt, in Verbindung mit weißem und rötlich-orangem Kalkstein. Oft wird der Ablaq mit einer dünnen Putzschicht simuliert oder ausgebessert. Akzentuiert werden die Zimmerfassaden innen und außen durch eine relativ fest umrissene Abfolge von dekorativen Motiven. Dabei treten hauptsächlich zwei Techniken in den Vordergrund, die als lokale Dekortechniken ab dem 14. bzw. 15. Jahrhundert in Damaskus belegt sind und in der Wende 18. / 19. Jahrhundert durch neue Dekortechniken (s.u.) verdrängt wurden. Zum einen wurden innen und außen, einem feinem Mosaik ähnlich, mit Farbpasten Bänder und Paneelen meist über Türen und Fenstern gestaltet. Zum anderen stattete man Innenräume mit bemalten hölzernen Wandvertäfelungen und Decken aus.

Farbpasten waren die wichtigste Technik des Damaszener Baudekors zur osmanischen Zeit und kamen an Innen- und Außenfassaden vor. Zur Herstellung wurden in ornamentale oder geometrische Steingravur Pasten eingestrichen, die aus mit Naturfarben eingefärbtem Mörtel bestanden. Der so mit farbigen Pasten ornamentierte Stein hatte die Oberflächenwirkung eines Mosaiks. Diese Verfahrensweise lässt sich in Damaskus seit dem späten 14. Jahrhundert finden und war auch im Kairo des 15. Jahrhunderts bekannt.<sup>714</sup> Im farblich gestalteten Wappen der Turba ar-Rašīdiya (768/1366-67) zum ersten Mal belegt, ersetzte diese Technik ab den siebziger Jahren des 14. Jahrhunderts in größeren Dekorfeldern mehr und mehr die arbeitsaufwendigen Mosaik, z.B. in den Portalpaneelen der Zāwiya al-Yūnisiya (784/1382-83) und der Turba at-Taynabiya (797/1394-95). Runde Medaillons, die etwas kleiner für die osmanische Fassadengestaltung typisch werden sollten, lassen sich zum ersten Mal im frühen 15. Jahrhundert an der Moschee al-Qaṣab / al-Aqṣāb

<sup>712</sup> Seit wann sich Fassaden dadurch gliedern, dass das Obergeschoß erkerartig in die Straße hinein ragt, ist nicht bekannt. Überhänge bei den Straßenfassaden sind in Anatolien seit dem 18. Jh. verbreitet. Bei den wenigen Beispielen der Wohnarchitektur aus dem 16. oder 17. Jahrhundert kann man sie noch nicht finden. Vgl.: Eldem (1984) A 137.

<sup>713</sup> Zur Entstehung des Ablaq, welcher unter den Ayyubiden eng mit Damaskus verbunden ist, siehe: Meinecke (1992) I, 30 f.

<sup>714</sup> Siehe vorläufig: Weber / Mortensen (2005) 230 ff. und (2004c), eine Untersuchung zu Farbpasten wird vorbereitet. Zu den mamlukischen Farbpasten in Kairo: Behrens-Abouseif (1989) 26 f. u. 148 ff. Zu den Entwicklungen im Damaskus des 16. Jahrhunderts: Weber (1997-1998) 447 ff. Auch Wulzinger / Watzinger sehen in den sechziger und siebziger Jahre den ersten Höhepunkt in der Anwendung von Farbpasten. Vgl.: Wulzinger / Watzinger (1924 bzw. 1984) 17, 52, 68. Zur Entwicklung von Farbpasten auch: Duda (1971) 28.

(811/1408-09) und etwas später am Minarett der Tawrīzī-Moschee (832/1428-29) und am Ḥammām at-Tawrīzī (848/1444) finden.



(Weber)  
Abb. 221: Turba ar-Rašīdiyya, Portal  
(768/1366-67)

(Weber)  
Abb. 222: Zāwīya al-Yūnisīya, Portal  
(797/1394-95)

(Weber)  
Abb. 223: Ḥammām at-Tawrīzī,  
Fassade (848/1444)

Nach zunächst verhaltener Anwendung entwickelten sich Farbpasten in Damaskus hauptsächlich im 16. Jahrhundert zur beliebten Dekortechnik. Zahlreiche Bauten aus den sechziger und siebziger Jahren zeugen von einer Blüte und einer entscheidenden Weiterentwicklung dieser Dekorform. Die Moschee von Sinān Āġā (972/1564-65, [334]) und die Madrasa as-Salīmīya (974/1566-67, [89]) oder die Gebäude von Darwīš Bāšā, wie der Ḥān al-Ḥarīr, seine Moschee ad-Darwīšīya und besonders der Brunnen an seiner Moschee aus dem Jahr 982/1574-75, sowie die Moschee und das Mausoleum des Murādīya-Komplexes (983/1575-76) wurden alle mit dieser Technik auf neue Weise und in einer bis dahin unbekanntem Vielfalt dekoriert. Das Bayt al-ʿAġlānī [787] gleicht mit seinem Flickenteppich wieder verwendeter Farbpasten des späten 16. Jahrhunderts, die sich zum Teil ähnlich an der Sinānīya-Moschee [382] und Madrasa as-Salīmīya finden, einem Musterbuch und zeigt, dass die Farbpasten aus dem mamlukischen Formgut schöpfen und eine rein lokale Weiterentwicklung unter den Osmanen darstellen. Jedoch werden einzelne Muster verkleinert und akzentuiert als Medaillons und Karrees in Laibungen, Stützen oder in Ornamentbändern in die Fassade gesetzt.

Osmanische Motive wie Tulpen und Nelken wurden ab den siebziger Jahren des 16. Jahrhundert in die lokale Dekortechnik aufgenommen, der früheste mir bekannte Beleg findet sich am Portal des Ḥān al-Ḥarīr (981/1573-74). Florale Farbpastemotive aus der Restaurierung der Turbat Ṣalāḥ ad-Dīn [396] von 1037/1627-28 und ein Brunnen in der Sammlung Pharaon / Robert Mouawad Private Museum aus dem Jahr 1049/1639-40 belegen, dass die einzelnen Elemente der großartigen Dekorfelder aus dem späten 17. und 18. Jahrhundert schon in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts voll entwickelt waren. Im Verlaufe des 17. Jahrhunderts entwickelt sich auf dieser Grundlage ein stark normierter und dominanter Dekorstil. Farbpasten finden sich zu Hunderten in Damaszener Häusern. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts werden die Motive meist direkt Paste in Paste

gearbeitet. Dazu schnitzt man entweder auf eine Putzschicht oder in Stein die Konturen als Vorzeichnungen beziehungsweise tiefte diese nur ein, um dann die ganze Fläche als Paste in Paste zu bedecken. Die Motive werden zu dieser Zeit immer bewegter, wobei man zum Teil durchkomponierte Muster teppichartig über größere Flächen legt.



Abb. 224: Sabīl der Darwīšīya-Moschee  
(982/1574-75)



Abb. 225:  
Turbat Ṣalāḥ ad-Dīn  
(1037/1627-28)

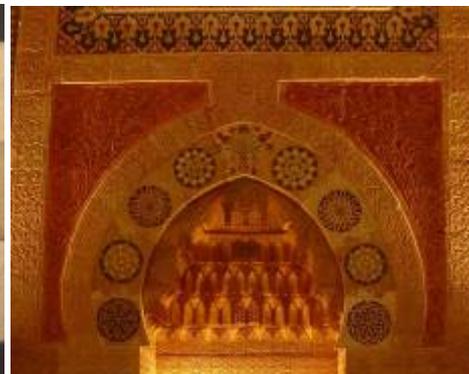


Abb. 226: Brunnennische, Robert  
Mouawad Private Museum  
(1049/1639-40)



Abb. 227: Bayt Kamūn [515], Hoffassade mit  
Ablaq und Farbpasten



Abb. 228: Qā'a im Bayt Ġabrī [846], Qā'a,  
Bogenzwickel mit Farbpasten

Farbpasten sind ein Forschungsdesiderat zum Damaszener Baudekor wohingegen die 'Aġamī-Wandvertäfelungen verschiedentlich behandelt worden sind.<sup>715</sup> Wandverkleidungen aus bemalten

<sup>715</sup> Zu einem Raum mit damaszener Paneelen in der Villa Gutemann in Potsdam: Thunsch (1987); (1991); zu einer damaszener Boiserie im Völkerkundemuseum Dresden: Fäßler (1999a), (1999b); Nippa / Fäßler / Siegel / Werner (1999); zu den damaszener Vertäfelungen in Shangri La / Hawaii: Littlefield (2002); zur damaszener Boiserie in New York: The Metropolitan Museum of Art (1987) 126-27. Zum berliner Aleppozimmer: Gonnella (1996); Toucir (1969). Die weltweit wichtigste Sammlung damaszener (aus den Jahren 1114/1702-03, 1189/1775, 1192/1778, 1200/1785-86) und aleppiner Interieurs wurde durch Henri Pharaon in Beirut zusammengetragen und 2005 als Robert Mouawad Private Museum wiedereröffnet. Siehe: Carswell (2004); Cavro (1985); Duda (1971). Allgemein zu damaszener Boiserien: Haase (2005); Weber (2005c); (Anfang vom Ende). Jüngst auch eine sehr informative Doktorarbeit zu Wohnhäusern und deren Baudekor vor den Tanzīmāt: Daskalakis (2004). Siehe zu verschiedenen Dekortechniken in Häusern: Weber (2004c). Auch Fayencen waren anscheinend eine sehr gebräuchliche Dekorationstechnik in damaszener Häusern. Leider haben sich nur äußerst wenige Beispiele erhalten, z.B. [861], vgl. auch Duda (1971) Taf. I. Warner berichtet für das Jahr 1875, dass Fayencen in großen Quantitäten aus Häusern heraus gebrochen und europäischen oder amerikanischen Reisenden angeboten wurden. Vgl.: Warner (1886) 194 ff.: "Tiles were plenty enough, for several ancient houses had recently been torn down, (and the dealers continually acquire them from ruined

Holzpaneelen sind eine Besonderheit des osmanischen Kunsthandwerkes und finden sich in vielen Städten des Reiches wieder, vorrangig in Syrien, im Balkan und in Kleinasien. Als Sonderform zeigen sich in Syrien spätestens seit dem 17. / 18. Jahrhundert leicht reliefierte Malereien auf Holzvertäfelungen. Zur Herstellung wird auf Holzpaneelen ein Gemisch aus Gips und Leim entsprechend skizzierter Motive reliefartig aufgetragen, so dass sich eine plastische Oberflächenwirkung ergibt. Anschließend werden auf die weiß grundierten Holztafeln verschiedenfarbige Tempera- und Leimfarbenmalereien, Blattmetalle und Lüsterfarben aufgetragen, wobei der mit Lochpausen vorskizzierten Ornamentik und den reliefierten Motiven gefolgt wird. Die so gestalteten Paneele werden mit ebenfalls bemalten oder auch unbemalten Rahmenleisten zu größeren Wandverkleidungen zusammengenagelt.<sup>716</sup> Manchmal schmücken sie nur den Ṭazar, oft aber auch alle Wände eines Zimmers, wobei das obere Drittel der Wand – zwischen der Abschlussleiste der Vertäfelung und der Decke – weiß getüncht bleibt. Die gleiche Technik der Malereien auf Holz wurde auch für Decken genutzt, die sich in zahlreichen Häusern erhalten haben.



(Weber)

Abb. 229: Bayt Muḥammad 'Alī Ḥazāna-Kātibī / Niẓām [726], Barrānī, östlicher Murabba', Boiserie



(Weber)

Abb. 230: Qaṣr al-'Azm [762], Ğuwwānī, nördliche Qā'a, Boiserie

Diese Technik ist spätestens seit den Fatimiden bekannt und einige Beispiele aus mamlukischer Zeit haben sich erhalten, wie zum Beispiel die derart gestalteten Decken im Ḥānqāh des Amīr Šayḥū (1350/1349 und 756/1355) und die restaurierte Decke der Madrasa-Ḥānqāh Sulṭān Barqūq (786/1384-788/1286) in Kairo. Mamlukische Decken sind in Damaskus in der Eingangshalle der Tawrīzī-Moschee von 823/1420 und im Īwān des Bayt al-'Aqqād [912] (circa 1470/80) belegt. Aus dem späten 16. oder frühen 17. Jahrhundert konnte ich nur die durch Brand stark beschädigte Balken- und Paneeldecke der Qā'at al-'Imādī [473] und eine aufwendige Balkendecke in einem Haus ([802], Abb. 1114) südlich der Umayyadenmoschee finden.

mosques or those that are undergoing repairs.)". Ein großer Teil privater und öffentlicher Sammlungen osmanischer Keramik aus Damaskus stammt aus Ankäufen aus jener Zeit, vgl. auch den Bericht eines Ankaufes bei Götz (1901) 186 ff. Hans Theunissen / Utrecht arbeitet zum Kunsthandel mit Fayencen in spätosmanischer Zeit.

<sup>716</sup> Siehe zur Technik, die in Europa als 'Pastiglia' bekannt ist: Duda (1971) 29; Fäßler (1999a); (1999b); Gonnella (1996) 71; Nippa / Fäßler / Siegel / Werner (1999) 150 ff.

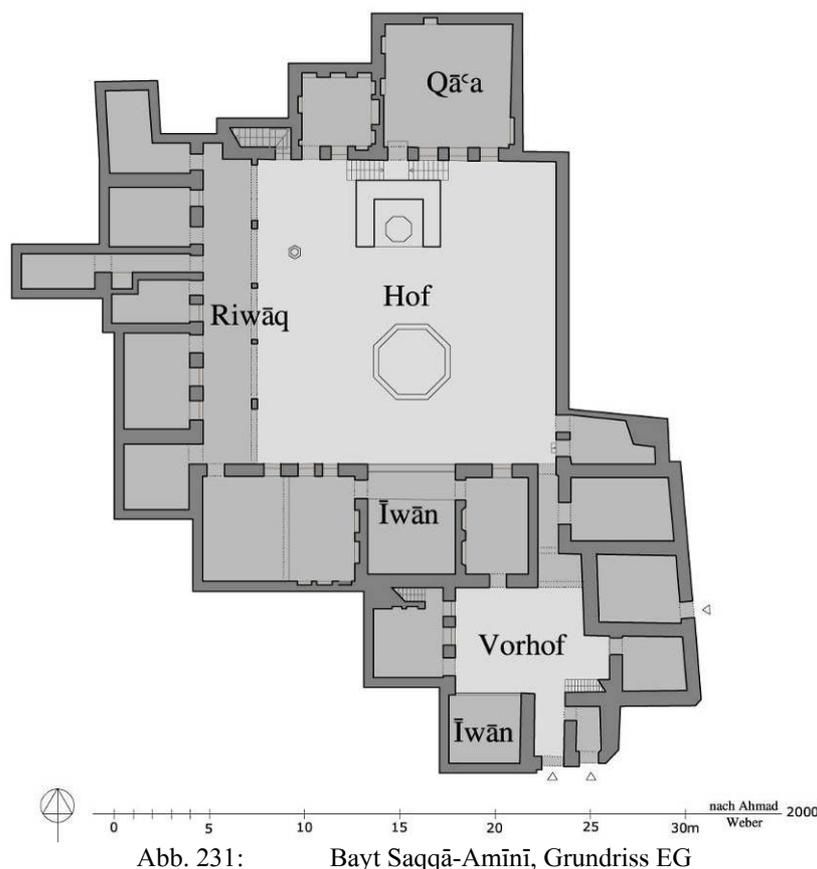
Mamlukische ‘Ağamī-Wandvertäfelungen sind nicht erhalten und die älteste und zugleich prächtigste Vertäfelung ist das Aleppozimmer aus dem Jahre 1009/1600-01 (bzw. 1012/1603) im Berliner Museum für Islamische Kunst. Auch die ältesten Beispiele der ca. 110 mir bekannten Holzvertäfelungen damaszener Art befinden sich in Museen, wie Räume in der Sammlung Henri Pharaon / Robert Mouawad Private Museum in Beirut (1114/1702-03), dem Metropolitan Museum of Art, New York (1119/1707) und im Cincinnati Art Museum (1123/1711-1712). In der Sammlung Henri Pharaon / Robert Mouawad Private Museum befinden sich mehrere Paneelen und eine prächtige Schranktür aus dem 16. und 17. Jahrhundert, die sich jedoch mangels Vergleichsbeispiele nicht genau verorten lassen. Die in diesem Survey älteste datierte, noch in situ erhaltene Vertäfelung fand sich im Haus Kat.-Nr. XVIII-410 (1155/1742), das ehemals zum Bayt Salīm al-Quwatlī / aṣ-Ṣawwāf [845] gehörte (vgl. Abb. 478) und leider jüngst einem modernen Anstrich erfuhr. Fast zeitgleich sind die gut erhaltenen Vertäfelungen im benachbarten Bayt Ġabrī [846] (1156/1743-44, 1157/1744-45) und gehörten wahrscheinlich einst mit Haus Kat.-Nr. XVIII-410 zu einer zusammenhängenden Wohnhofanlage. Fast alle der 61 in situ dokumentierten und datierten Vertäfelungen stammen aus der zweiten Hälfte des 18. bzw. den ersten vier Dekaden des 19. Jahrhunderts und unterliegen in diesem Zeitraum Veränderungen, die uns noch mehrfach begegnen werden.

Diese Techniken sind für die damaszener Häuser von besonderer Bedeutung und für unsere Diskussion zum Wandel der Wohnkultur wichtig, da sich Veränderungen im Baudekor vor allem über einen Wandel der Technik vollziehen. Beim Wechsel von Farbpasten zu Steinmetzarbeiten sowie von den bemalten, hölzernen Wandverkleidungen zu den ihnen nachfolgenden Techniken des Schnitzwerks, Stuck und der Wandmalerei, soll sich hier nicht auf die Modifikationen der älteren Techniken konzentriert werden, sondern auf die Einführung neuer Dekorformen. Dieser Wechsel in Formen und Techniken des Baudekors vollzieht sich in den Jahrzehnten um 1800 und zeigt sich besonders ausgeprägt an einigen der prächtigsten Häuser in Damaskus, so im Bayt al-Ḥawrānīya.

### III.5.2. Die Loslösung vom alten Stil - Hofhäuser zwischen 1790 und 1830

Das Bayt al-Ḥawrānīya ist ein Vertreter der besonders aufwendig gestalteten Häuser aus der Schwellenzeit vom 18. zum 19. Jahrhundert, zu denen unter anderem auch das Bayt Ṭībī an-Naḥlāwī [933], al-Kayyāl [862], Saqqā-Amīnī [839], Bayt Farḥī / ad-Daḥdaḥ [641] und Bayt al-Mu'allim / Farḥī [653] gehören, die zwischen 1790 und 1820 gebaut wurden. Sie stehen wie das Bayt al-Ḥawrānīya deutlich in der Tradition des damaszener Wohnhauses des 18. Jahrhunderts. Dies gilt auch für den Baudekor, der jedoch, wie wir sehen werden, entscheidend weiter entwickelt wurde. Augenfällig sind in jener Zeit einige Besonderheiten im Aufbau, die bei anderen Wohnhäusern vorher und nachher nicht zu beobachten sind.

#### Bayt Saqqā-Amīnī



Das Bayt Saqqā-Amīnī verfügt über ein Sitzpodest (Maq'ad) mit Brunnen vor der Treppe zur Qā'a und das Bayt al-Ḥawrānīya im ersten Obergeschoss des Ġuwwānī über eine Loggia mit dahinter liegendem Raum sowie über einen Īwān im Obergeschoss des großen Barrānī. Diese für Damaskus sonst nicht belegten Elemente sind wahrscheinlich auf eine Werkstatt aus Nordsyrien

zurückzuführen, die über einen bestimmten Zeitraum hinweg in Damaskus tätig war (vgl. Anm. 701). In der Gestaltung der Fenster und Säulen (mit Ellenbogenkämpfern) und auch die Ausführung des Baudekors sind sich die in diesem Abschnitt behandelten Häuser sehr ähnlich. Das Domizil der Familie Saqqā-Amīnī ist, obwohl es nicht zu den größten Häusern gehört, reich dekoriert und ausgestattet. Teile des Baus gehen auf einen mamlukischen Vorgängerbau (wahrscheinlich eine Madrasa) zurück. An der rückwärtigen Wand des Īwān fand sich mamlukischer Stuckdekor (des 14. Jh.), so dass eine zeitliche Parallele mit dem benachbarten Ḥammām Ibn al-Manḡaq (Kat. XVIII/2-300) möglich ist. Ähnlich wie im Qaṣr al-ʿAẓm sind auch in diesem Haus mamlukische Marmorplatten und andere Elemente als Spolien verbaut worden. Sein heutiges Aussehen erhielt es durch einen Umbau an der Wende zum 19. Jahrhundert. Der weitaus bewegtere Baudekor und die deutliche Betonung der Steinmetzarbeiten weisen darauf hin, dass das Bayt Saqqā-Amīnī nach dem Bayt al-Ḥawrānīya entstand und somit in die erste Dekade des 19. Jahrhunderts zu datieren wäre.



Abb. 232: Bayt Saqqā-Amīnī, Nordseite

(Weber)



Abb. 233: Bayt Saqqā-Amīnī, Īwān

(Weber)



Abb. 234: Bayt Saqqā-Amīnī, Riwāq

(Weber)



Abb. 235: Bayt Saqqā-Amīnī, Riwāq und Sitzpodest rechts

(Weber)



(Weber)

Abb. 236: Bayt Saqqā-Amīnī, Nordseite



(Weber)

Abb. 237: Bayt Saqqā-Amīnī, Riwāq

Auch hier haben wir wenige Angaben über die Familie des Bauherrn. Der Name Saqqā-Amīnī lässt vermuten, dass ein Mitglied der Familie Aufseher der Wasserträger war.<sup>717</sup> Auffällig ist, dass das Haus wassertechnisch ausgezeichnet angeschlossen ist: Im Hof befindet sich ein zentraler Brunnen vor dem Īwān, ein weiterer, heute abgetragen, befand sich vor dem Sitzpodest (Maqʿad), hinzu kommt ein Trinkwasserbrunnen. Drei Brunnen in einem Hof sind ungewöhnlich.

### Bayt Ṭībī an-Naḥlāwī

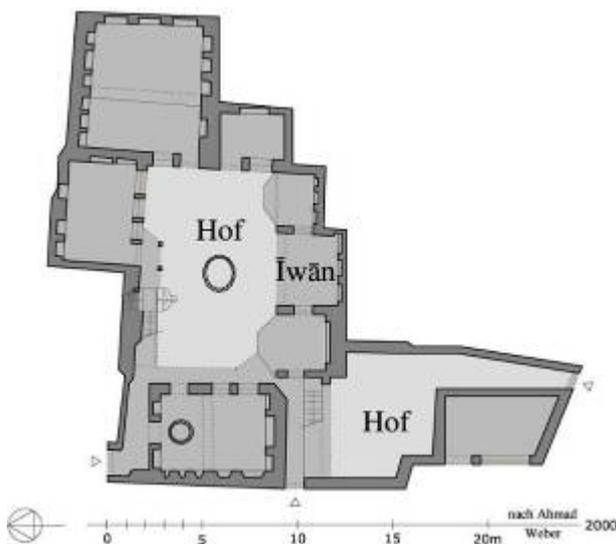


Abb. 238: Bayt Ṭībī an-Naḥlāwī, Grundriss EG

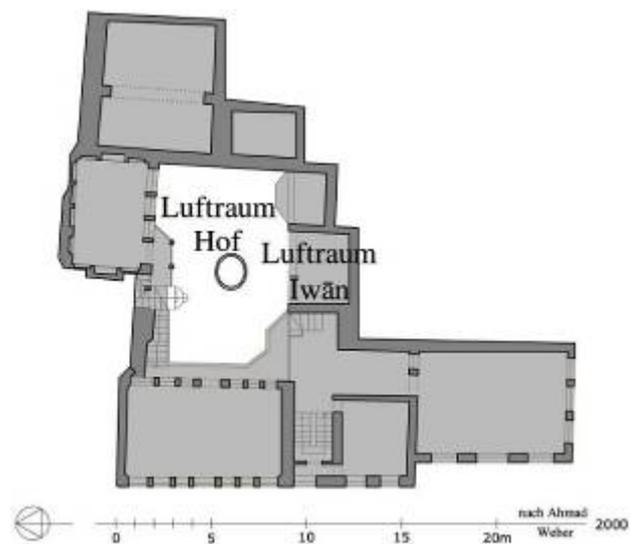
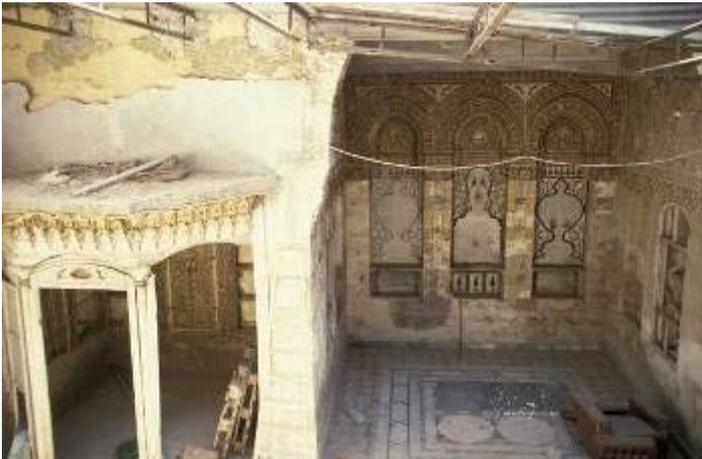


Abb. 239: Bayt Ṭībī an-Naḥlāwī, Grundriss OG

Auch in anderen Häusern wurde mit einzelnen Elementen des Aufbaus gespielt, ohne dass eine einheitliche neue Gestaltungsidee zu erkennen wäre. Im Grundriss, aber auch – wie darzustellen ist – im Baudekor, zeigte sich eine gewisse Experimentierfreudigkeit. Das Bayt Ṭībī an-Naḥlāwī [933] ist eine kleine Schatztruhe unter den damaszener Häusern und weist mindesten fünf relativ kurz aufeinander folgende Bauphasen auf. Ist die Maḍāfa der Westseite (1201/1786-87) noch ganz im Stil der traditionellen Dekortechniken gehalten, so zeigt sich an der zwei Jahrzehnte später

<sup>717</sup> Siehe zur Zunft der Wasserträger (Saqqā / Saqqāʿūn, türk. Sakalar): Aynur / Karateke (1995) 67 ff.

errichteten Ostseite (1221/1806-07) die neuen Formen der Steinmetzarbeiten, die weiter unten zu behandeln sind.



(Weber)

Abb. 240: Bayt Ṭībī an-Naḥlāwī, Īwān und östlicher Murabba'



(Weber)

Abb. 241: Bayt Ṭībī an-Naḥlāwī, Īwān und Südwestseite



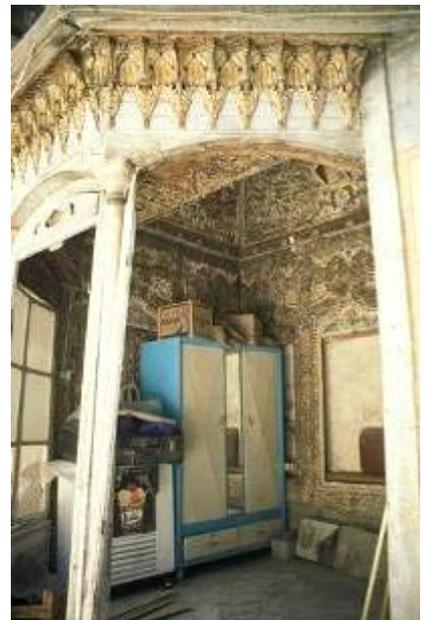
(Weber)

Abb. 242: Bayt Ṭībī an-Naḥlāwī, Westseite



(Weber)

Abb. 243: Bayt Ṭībī an-Naḥlāwī, Aufgang zur Qā'a (1235/1819-20)



(Weber)

Abb. 244: Bayt Ṭībī an-Naḥlāwī, östlicher Murabba' (1225/1810-11)

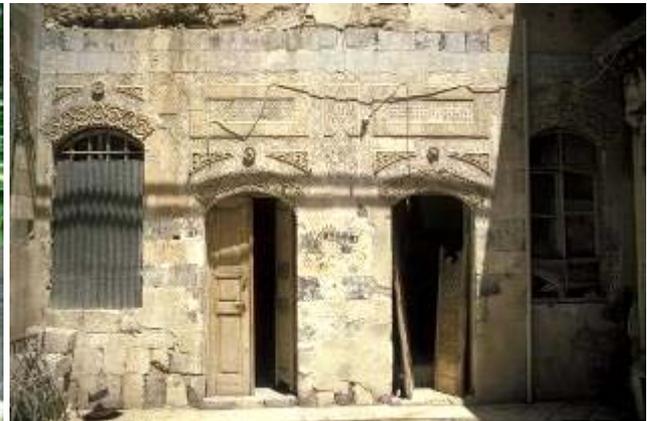
Als Besonderheit besitzt das Haus einen reich gestalteten Treppenaufgang (vgl. Abb. 277, Abb. 279) und zwei in den Hof hineinragende Murabba', die aus Platzmangel durch Holzeinbauten vergrößert wurden. Der östliche Murabba' (1225/1810-11) weist genauso wie die Qā'a (1235/1819-20) auf Grund der luxuriösen Ausstattung auf einen recht vermögenden Besitzer in jenen Jahren. Der auffallende Baudekor entspricht nicht der Größe des Hauses, für das wir ebenfalls keine genauen Angaben über den Bauherrn haben. Auf Šayḡ Salīm Ṭībī an-Naḥlāwī (1241/1825-26 bis

1300/1883), einem schafiiitischen Qāḍī, geht wahrscheinlich die dritte Bauphase zurück.<sup>718</sup> Die wichtigsten Partien und der Baudekor entstanden jedoch zwischen 1221/1806-07 und 1235/1819-20 unter dem vorherigen Bewohner des Hauses, den wir nicht kennen.



(Weber)

Abb. 245: Bayt Ṭībī an-Naḥlāwī, Westseite  
(1201/1786-87)



(Weber)

Abb. 246: Bayt Ṭībī an-Naḥlāwī, Ostseite  
(1221/1806-07)

### Die Farḥī-Häuser

Weitaus mehr ist uns über den Bauherrn der beiden prächtigsten Häuser jener Jahre bekannt. Die jüdische Farḥī-Familie spielte über Jahrzehnte hinweg eine wichtige Rolle als Ṣarrāf des Wālīs und kontrollierte damit eine der entscheidenden Positionen in der Finanzverwaltung.<sup>719</sup> Besonders Ḥāyīm Farḥī war eine der herausragenden Persönlichkeiten in den Bilād aš-Šām zwischen 1790 und 1820. Unter anderem diente er bei Aḥmad al-Ġazzār, Sulaymān und ʿAbdallāh Pascha als Finanzbeauftragter, wobei er bei der Ernennung der beiden letzteren zum Wālī maßgeblich beteiligt war. Das Bayt al-Muʿallim / Farḥī [653] geht in seiner letzten Bauphase auf diese einflussreiche Persönlichkeit oder seinen Vater Šiḥāda Farḥī zurück und dürfte um 1800/1810 entstanden sein. Heute in einem traurigen Zustand, gehörte es zu den prächtigsten Häusern der Stadt. Die dreiflügelige Qāʿa ist eine Ruine, ebenso die eindrucksvolle Iwanseite. Da es in seinen wesentlichen Zügen dem Bayt Farḥī / ad-Daḥdaḥ [641] gleicht, lassen sich die Charakteristika beider Häuser an letzterem aufzeigen, das wesentlich besser erhalten ist.

<sup>718</sup> Vgl.: aš-Šaṭṭī (1994) 138. Zu einem anderen Mitglied der Familie erzählt aš-Šaṭṭī eine für uns interessante Anekdote: aš-Šayḥ ʿAbd ar-Raḥmān Ṭībī (1184/1770-71 bis 1264/1848) beschwerte sich bei einem Treffen mit Sulṭān ʿAbd al-Maḡīd in Istanbul, dass seinem Nachbar von der Regierung verboten worden sei, die Fenster seines Hauses auf die Straße hinaus zu bauen, obwohl das nicht untersagt wäre. Der Sultan erlaubte daraufhin höchstpersönlich den Bau der Fenster.

ʿAbd ar-Raḥmān wurde in Ṭayyiba bei ʿAḡlūn geboren, kam im Alter von 16 Jahren nach Damaskus und setzte seine Ausbildung an der Madrasa al-Murādīya fort. Nach der Hochzeit kaufte er sich ein Haus in al-Qaymarīya nahe der Umayyadenmoschee. Schon mit 20 Jahren erhielt er die Erlaubnis Rechtsgutachten auszustellen. Schließlich lehrte er in der Umayyadenmoschee und in der Madrasa ʿAbdallāh Bāšā al-ʿAẓm. Bald nahm er eine besondere Stellung ein. Er traf Sulṭān ʿAbd al-Maḡīd 1253/1837-38 mehrmals in Istanbul. Vgl.: aš-Šaṭṭī (1994) 165 f; Schatkowski Schilcher (1985) 121.

<sup>719</sup> Vgl. S. 241. Siehe zu den Farḥīs: Bouchain (1996); Mishāqa (1988) 49 f. 54 ff. 63 f. 105; Philipp (1984); al-Qattan (1992) 208 ff.; Schatkowski Schilcher (1985) 42, 49, 63, 65, 72.



Abb. 247: Bayt al-Mu'allim / Farḥī, 1. Hof, Eingang Südwest. Frederic Leighton (1830-1896), *Old Damascus: Jew's Quarter or Gathering Citrons* (1873-74)<sup>720</sup>



Abb. 248: Bayt al-Mu'allim / Farḥī, 1. Hof, Eingang Südwest  
(Weber) (Weber)

Abb. 249: Bayt al-Mu'allim / Farḥī, 1. Hof, Riwāq und Īwān



Abb. 250: Bayt al-Mu'allim / Farḥī. Īwān 2. Hof  
(Weber)

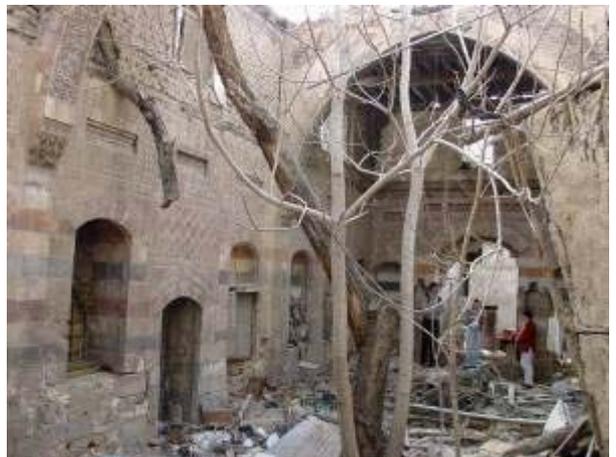


Abb. 251: Bayt al-Mu'allim / Farḥī, Qā'a 1. Hof  
(Weber)

Es konnte nicht rekonstruiert werden, welcher Familienzweig das Bayt Farḥī / ad-Daḥdah bewohnte. Sicher ist jedoch, dass hier die gleiche Bauschule wie im Bayt al-Mu'allim tätig war. Es ist wahrscheinlich, dass auch das Bayt Lisbūnā [622] zum Imperium der Familie gehörte. Nach Sack sollen alle drei Häuser durch einen unterirdischen Gang miteinander verbunden gewesen sein,

<sup>720</sup> Ich danke Annette Hagedorn für dieses Bild.

der jüngst tatsächlich gefunden wurde.<sup>721</sup> Das Bayt Lisbūnā zeigt in seiner ersten Bauphase Ähnlichkeiten zum Dekor in den Farḥī-Häusern. Der Besitz der Farḥīs in diesem Quartier muss um 1800 beachtlich gewesen sein. So war zum Beispiel der Onkel von Ḥāyīm Farḥī, Ṣalmūn, zwischen 1193/1779 und 1199/1785 an mindestens 11 Immobiliengeschäften beteiligt.<sup>722</sup>

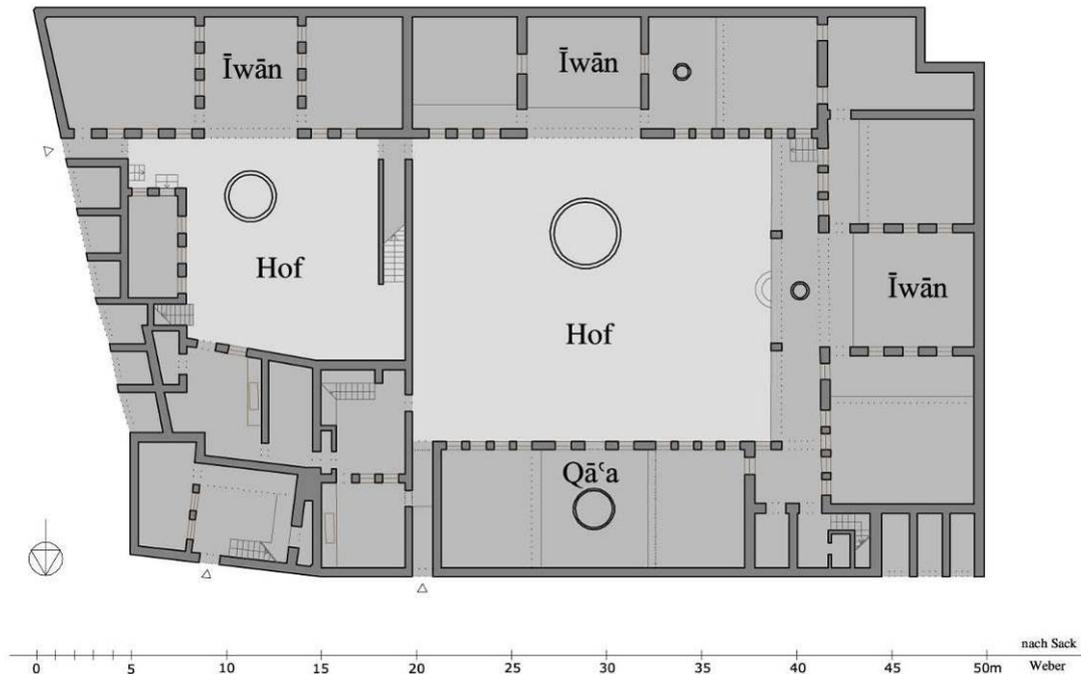


Abb. 252: Bayt Farḥī / ad-Daḥḍaḥ, Grundriss



(Weber)

Abb. 253: Bayt Farḥī / ad-Daḥḍaḥ, Īwān und Riwāq im Osten



(Weber)

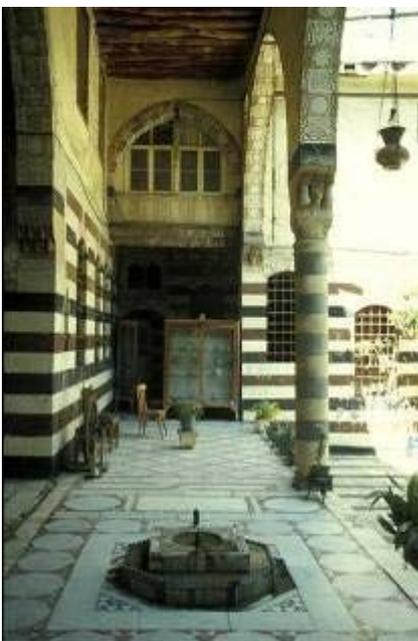
Abb. 254: Bayt Farḥī / ad-Daḥḍaḥ, Īwān im Süden

Die Residenzen der Farḥīs entsprechen im Detail dem hier besprochen Konzept eines Wohnhauses. Auffällig ist jedoch die Arkade (Riwāq), die sich genau vor dem Īwān befindet. Die meisten der hier behandelten Residenzen verfügen über eine Arkade, die schon bei Häusern aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, wie zum Beispiel beim Qaṣr al-ʿAẓm [762], bekannt ist. Nur im Bayt al-Ḥawrāniya ist

<sup>721</sup> Vgl.: Sack (1989) 217. Während vorbereitender Maßnahmen für eine geplante Restaurierung, wurde im Keller unter der östlichen Qā'a des ersten Hofes ein Gang in Richtung Osten (= Bayt Lisbūnā) gefunden.

<sup>722</sup> al-Qattan (1992) 209.

die Funktion als Stellplatz für Pferde und Maultiere im Barrānī durch Steine mit Ösen zum Anbinden der Tiere zu erkennen. Beide Häuser der Farḥīs zeichnen sich dadurch aus, dass der Riwāq etwas erhöht über Hofniveau vor den Īwān gestellt wird. Doch finden sich mit dem etwas früheren (muslimischen) Bayt al-Murādī (1765-66 beziehungsweise 1769-70) auch hierfür Vorläufer. Dieses heute leider weitgehend zerstörte Haus in Sūq Sārūga verfügte ebenfalls über einen Riwāq vor dem Īwān. Hier, wie in den meisten Fällen, dürfte der Riwāq als Sonnenschutz der dahinter liegenden Räume dienen. Bei den beiden Residenzen der Familie Farḥī trifft dies auf den zweiten Īwān zu, der nicht im Süden (und somit von der Sonne geschützt) liegt. Für die an Hand der beiden Farḥī-Häusern aufgestellte These, dass ein zweiter Īwān im Süden als Haussynagoge diene und daher der Hauptiwan im Westen besonders gestaltet wird, gibt es weder Belege aus dem Baubefund noch aus den Quellen. Zudem sind sie die einzigen jüdischen Wohnhäuser, bei denen diese Situation auftritt.<sup>723</sup> Auf Grund der reizvollen Grundrisskonzeption und des auffälligen und prachtvollen Baudekors haben es die Farḥī-Häuser zu einer gewissen Berühmtheit gebracht. Die schlanken Ablaq-Säulen, mit den in dieser Zeit beliebten Ellenbogenkämpfern und die reich gestalteten Dekorfelder, mit den in Pastellfarben gehaltenen Pasten- und floralen Steinmetzarbeiten, suchen in der Stadt ihresgleichen. Wie weiter unten darzustellen ist, sind diese aufwendig und phantasievoll gestalteten Hoffassaden die letzte Hochblüte eines damaszener lokalen Dekorstils, der in den Folgejahren Stück für Stück von neuen Gestaltungsprinzipien verdrängt wurde.



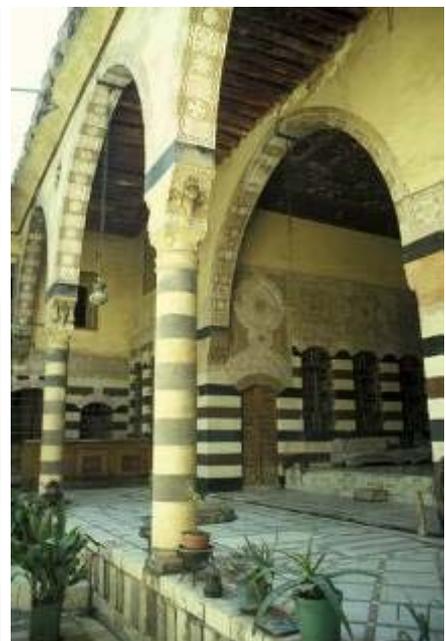
(Weber)

Abb. 255: Bayt Farḥī / ad-Daḥḍaḥ, Īwān und Riwāq im Osten



(Weber)

Abb. 256: Bayt Farḥī / ad-Daḥḍaḥ, Īwān und Riwāq im Osten



(Weber)

Abb. 257: Bayt Farḥī / ad-Daḥḍaḥ, Īwān und Riwāq im Osten

<sup>723</sup> Siehe ferner zu Häusern mit zwei Īwānen: Anm. 699. Zu der angesprochenen These zu jüdischen Wohnhäusern: Sack (1989) 74.

## Hoffassaden

Bei dem formalen Aufbau der Hoffassaden lassen sich ähnliche Beobachtungen machen wie bei den Grundrissen. Auch hier folgt man zunächst im Allgemeinen den gleichen Prinzipien wie zuvor, zeigt aber eine deutlich größere Bereitschaft zum Experimentieren. Als Grundelemente zur Fassadengestaltung dienten Fenster, Türen und Bögen, die unterschiedlich zueinander gesetzt werden. Seit der Mamlukenzeit wurden Türen oft durch zwei große vergitterte Fenster flankiert. Mamlukische Fassaden wie im Bayt Sallūm [750] oder frühosmanische Häuser wie das Bayt as-Saʿāda [676] lassen sich hierfür als Beispiele anführen. Typisch für mamlukische und frühosmanische Fenster sind ferner die horizontalen Fensterstürze (Stichbögen bzw. Segmentbögen wurden erst im Verlaufe des 17. Jahrhunderts Standard).



(Weber)

Abb. 258: Bayt Sallūm [750], Fassade der Qāʿa  
Hoffassade aus dem 15. oder 16. Jh.



(Weber)

Abb. 259: Bayt al-Ġannāwī [546], Hoffassade  
aus dem 18. Jh.



(Weber)

Abb. 260: Bayt Ġabrī [846], Qāʿa



(Weber)

Abb. 261: Bayt Ġabrī [846], Qāʿa

Für die Fassaden in den Innenräumen gilt prinzipiell das gleiche wie für die Hoffassaden. Auch hier herrscht oft die Ablaq-Streifung vor. Entweder werden beide Raumteile, die 'Ataba ebenso wie der Ṭazar, durch Ablaq und Farbpasten gestaltet, oder die Wände des Ṭazar werden durch lackierte Holzpaneele bedeckt. Im Gegensatz zum formalen Aufbau des Grundrisses und der Fassadengestaltung innen und außen zeigt sich schon an der Wende vom 18. ins 19. Jahrhundert in den Techniken und im Design des Baudekors eine Loslösung vom alten Stil.

Neben neuen Techniken, die im Folgenden behandelt werden, sind es vor allem bisher in Damaskus unbekannte Motive des osmanischen Rokoko bzw. Barock, die - anfänglich sehr verhalten - seit Mitte des 18. Jahrhunderts in der Stadt Einzug hielten. Beide Begriffe - osmanischer Rokoko bzw. Barock, sind in der Kunstgeschichte nicht genau definiert und beschreiben allgemein die Integration europäischer Stilelemente des Rokoko bzw. Barock, in den osmanischen Baudekor des 18. und 19. Jahrhunderts. Osmanischer Barock hat sich als Sammelbegriff durchgesetzt und soll daher auch hier verwendet werden, auch wenn viele damaszener Formen dem Rokoko zuzuordnen sind. In der Hauptstadt wurden Formen und Techniken europäischen Ursprungs kopiert und modifiziert und dann von dort aus in den Provinzen aufgegriffen. Dabei wurde der osmanische Barock in die lokalen Dekortraditionen integriert und entsprechend angepasst, was in Damaskus zu einer Barockisierung des Farbpastendekors und der 'Ağamī-Boiserien führte. Doch erreichten auch die in Istanbul 'neu' aufgekommenen Dekortechniken des Steinsschnitts und der Wandmalereien Damaskus.



(Weber)

Abb. 262: Bayt Šam'āyā Afandī [753], Paste in Paste auf Basalt



(Weber)

Abb. 263: Bayt Ḥazīna-Kātibī / Niẓām / aṣ-Şawwān [726], östlicher Murabba', um 1800



(Weber)

Abb. 264: Bayt Sa'īd al-Quwatlī [820], Westflügel (1215/1800-01)

### Steinschnitt

Steinmetzarbeiten waren als Technik des Baudekors im osmanischen Damaskus bis in das späte 18. Jahrhundert hinein nicht von besonderer Bedeutung. Nur im 16. Jahrhundert wurden Innenräume

von Moscheen mit kostbar geschnitzten Einrichtungen aus Marmor ausgestattet, wie die Bank aus der Moschee von Lālā Muṣṭafā Pascha (heute im Nationalmuseum) oder der Minbar in Sinān Pascha Moschee belegen. An öffentlichen Gebäuden treten zum ersten Mal ab der Mitte des 18. Jahrhunderts barockisierende Steinmetzarbeiten auf, wie zum Beispiel an den Kämpfern der Gurtbögen der Kuppeln und am Portal des Ḥān Asʿad Bāšā al-ʿAẓm (1167/1753). Etwas später sind dann bei der Madrasa ʿAbdallāh Bāšā al-ʿAẓm 1193/1779 am Portal des Hauptraums feine Muster in Stein geschnitten. In anderen Teilen des Osmanischen Reiches, wie in Istanbul, lässt sich die Tradition deutlich länger verfolgen. Von Interesse ist jedoch, dass auch in Istanbul Steinmetzarbeiten besonders an Brunnen ab dem frühen 18. Jahrhundert eine Hochblüte erfuhren. Hier sind vor allem die Brunnen von Sulṭān Aḥmad III. (1728), Saliha Sultan (1732) und Hekimoğlu Ali Paşa (1733) zu nennen.<sup>724</sup>



Abb. 265: Ḥān Asʿad Bāšā al-ʿAẓm (1167/1753), Portal (Weber)

Abb. 266: Ḥān Asʿad Bāšā al-ʿAẓm (1167/1753), Kapitel eines Gurtbogens (Weber)

In Istanbul vollzog sich etwas früher als in Damaskus zur Mitte des 18. Jahrhunderts ein Wandel der Dekortechniken, der auch im Folgenden bei den Wandmalereien festzustellen ist. Wurden noch im frühen 18. Jahrhundert Malereien auf Holz aufgebracht, wie im Früchtezimmer von Aḥmad III., so waren spätestens ab der Mitte des Jahrhunderts die neuartigen Wandmalereien verbreitet. Das gleiche gilt für Steinmetzarbeiten, die barocke Züge annehmen, wie die Brunnen von Beşir Ağa (1745), Nuruosmaniye von Sulṭān ʿUṭmān III. (1755), Laleli von Sulṭān Muṣṭafā III. (1763), Hamidiye von ʿAbdülḥamīd I. (1777), bis hin zu den späten wie dem Nakşıdil Sultan Brunnen (1818).<sup>725</sup>

Die Steinmetzarbeiten in damaszener Häusern ab dem späten 18. Jahrhundert zeigen parallel dazu auch barocke Charakteristika, doch lassen sich wenige direkte Vorbilder in Istanbul oder anderen

<sup>724</sup> Siehe zu diesen Brunnen: Şerifoğlu (1995) 58 ff., 144 ff., 105 f.

<sup>725</sup> Vgl. ferner die Brunnen von Seyyit Hasan Paşa (1745), Recai Mehmet Efendi (1775), Koca Yusuf Paşa (1787) und Mihrişah Valide Sultan (1794). Siehe zu diesen Brunnen: Şerifoğlu (1995) 64, 66 f., 68 f., 70 ff., 74 f., 76 ff., 156 f., 128 ff., 108 ff.

Städten des Osmanischen Reiches ausmachen. Nur vereinzelt sind Vorlagen aus der Hauptstadt oder aus anderen großen Städten des Reiches zu finden. In Anatolien entstanden ähnliche Steinmetzarbeiten, die wie bei einigen Bogenkämpfern in Damaskus kleine Phantasiearchitekturen (meist Moscheen) mit aufgezogenen Vorhängen als plastisches Relief präsentierten. Brunnenwände wie der Dönertaş Sebili oder Çakalođlu Hanı Çeşmesi in Izmir aus der Zeit um 1800 sind fast deckungsgleich mit den Motiven in Damaskus, die nur ein etwas kleineres Format aufweisen.<sup>726</sup> Doch sind solche direkten Parallelen die Ausnahme. Mir sind sonst keine Steinmetzarbeiten bekannt, die als Modell für Damaskus in Frage kommen. So haben zum Beispiel Moscheen, Häuser und Brunnenbauten im Kairo des 18. Jahrhunderts (und zuvor) reiche Steinmetzarbeiten. Hier sei nur der berühmte Sabīl-Kuttāb von ‘Abd ar-Raḥmān Katḥudā (1157/1744) zu nennen, der stark persisch-osmanische (besonders florale) und lokale mamlukische (primär geometrische) Formen variiert und als Vorbild für Damaskus nicht in Frage kommt.<sup>727</sup>

In den damaszener Wohnhäusern erfährt diese Technik jedoch erst um die Wende 18. / 19. Jahrhundert ihre Hochblüte. Hier sind zahlreiche wichtige Wohnbauten in eine Gruppe zu fassen. Großflächige Kompositionen aus sich abwechselnden Farbpasten und Steinmetzarbeiten zeigen sich in den Residenzen Saqqā-Amīnī [839], al-Mu‘allim / Farḥī [653], Farḥī / ad-Daḥdah [641], al-Ḥawrānīya [905] sowie auf der Ostseite des Bayt Ṭībī an-Naḥlāwī [933] in den letzten zwei Dekaden des 18. Jahrhunderts und im frühen 20. Jahrhundert. In diesem Stil sind ferner sehr ähnliche große rechteckige Felder aus geometrisch geordneten Einheiten, meist Rauten, alternierend aus Farbpasten und Steinmetzarbeiten im Bayt Salīm al-Quwatlī [845] aus der Bauphase von 1200/1785-86, Bayt al-Kayyāl [862] 1232/1816-17 wie auch im Bayt Farḥī / ad-Daḥdah [641] hervorzuheben.



(Weber)

Abb. 267: Bayt Salīm al-Quwatlī [845], Dekorfeld östliche Hoffassade (1200/1785-86)



(Weber)

Abb. 268: Bayt Farḥī / ad-Daḥdah [641], Īwān im Süden

<sup>726</sup> Vgl. dazu: Arik (1976) 103 ff. Das gleiche gilt für Grabsteine aus der Zeit. Vgl.: Arik (1976) 115 ff.

<sup>727</sup> Siehe zu diesem Brunnen: al-Ḥusaynī (o.J) 220 ff., 494 ff.



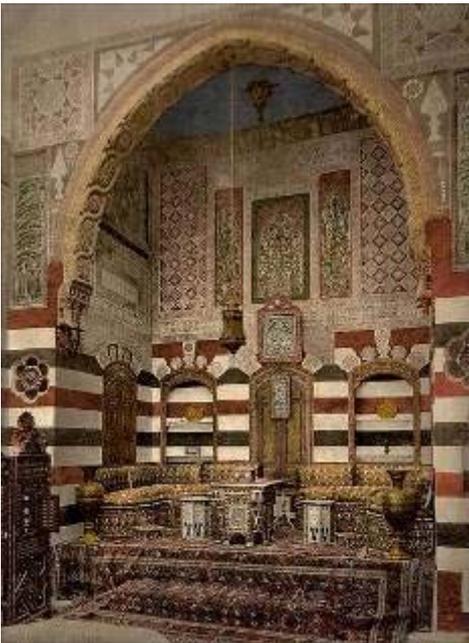
(Weber)

Abb. 269: Bayt al-Kayyāl [862], Qā'a Westseite,  
Nische in der 'Ataba



(Weber)

Abb. 270: Bayt Ṭībī an-Naḥlāwī [933], Ostseite  
(1221/1806-07)



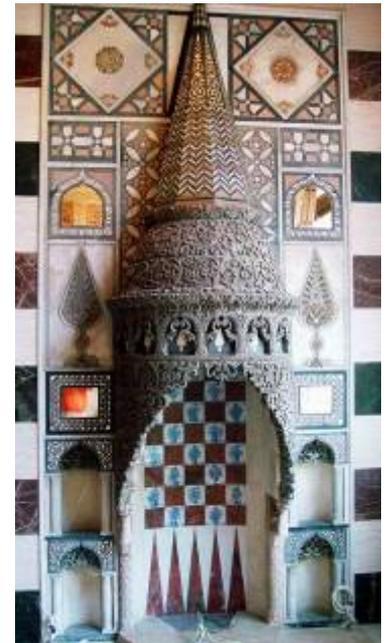
(Library of Congress)

Abb. 271: Bayt Muḥammad Bāšā al-  
'Az̄m/ Lütticke



(Weber)

Abb. 272: Bayt Muḥammad Bāšā  
al-'Az̄m/ Lütticke



(Weber)

Abb. 273: Bayt al-'Az̄m /  
Lütticke

Die Qā'a des Bayt Muḥammad Bāšā al-'Az̄m [853], das in der direkten Nachbarschaft seiner großen Stiftung (1195/1780-81, Sūq al-Ġadīd / al-Ḥamīdīya) entstanden sein muss, verfügt für ihre Zeit über ungewöhnlich reiche Partien in der neuen Dekortechnik, besonders in den Bogenlaibungen und Kämpfern. Das Haus diente später dem deutschen Konsul Ernst Lütticke als Wohnsitz und wurde im Zuge der städtebaulichen Maßnahmen im Quartier al-Ḥarīqa nach dem Beschluss von 1925 abgetragen. Von Henri Pharaon für seine Sammlung in Beirut aufgekauft, befinden sich viele Partien der Qā'a heute im Raum G9 des Robert Mouawad Private Museum.<sup>728</sup> Der prächtige Kamin, einer der wenigen in Wohnräumen nachgewiesenen (in Küchen haben sich große Kamine zum Kochen reichlich erhalten), ist von der Form her typisch osmanisch, jedoch sind die barockisierende

<sup>728</sup> Duda (1971) 96; Weber (2004c) 243 f. Die Informationen zum Haus Muḥammad Bāšā al-'Az̄m / Lütticke traten erst im Rahmen dieser Untersuchung zu Tage.

Steinmetzarbeiten - obwohl als Antwort auf hauptstädtische Moden anzusehen - so dort nicht zu finden. Der osmanische Barock hat seit seiner Einführung in Damaskus eine starke lokale Prägung. Ihrer Zeit voraus zeigen sich die reichen Steinmetzarbeiten in der unteren Wandhälfte im östlichen Murabbaʿ des Bayt Saʿīd al-Quwatlī [820] von 1216/1801-02. Wahrscheinlich gehen diese auf den Auftrag der Familie von ʿAbdallāh ibn Ṭāhir al-Murādī (gest. 1797/98) zurück, der in den Jahren vor seinem Tod mit dem Umbau seiner weitläufigen Residenz begonnen hatte.<sup>729</sup> Hier wurde, soweit mir bekannt ist, zum ersten Mal über die ganze untere Wandfläche mit barockisierenden Steinmetzarbeiten und Marmormosaiken gearbeitet, während auf die traditionellen Dekortechniken der ʿAḡamī-Wandvertäfelungen und Farbpasten vollkommen verzichtet wurde. Spätestens mit dieser Innenausstattung hat sich der osmanische Barock in der damaszener Wohnkultur durchgesetzt. Alle Häuser dieser Zeit betonen den in Stein geschlagenen Dekor und integrieren auch geschwungene Formen, die aus dem Repertoire des Barocks stammen. Jedoch wird gemeinhin erst später, ab den zwanziger und dreißiger Jahren, auf die traditionellen Dekortechniken weitgehend verzichtet.



(Weber)

Abb. 274: Bayt Saʿīd al-Quwatlī, Dekor im östlichen Murabbaʿ (1216/1801-02)



(Weber)

Abb. 275: Bayt Saʿīd al-Quwatlī, Dekor im östlichen Murabbaʿ (1216/1801-02)

Die Integration der neuen Techniken und Formen geschieht auf so hohem Niveau, dass wir von einer Ausbildung der damaszener Bauleute durch einen ortsfremden Meister oder gar von der Niederlassung einer ortsfremden Bauschule ausgehen müssen. Jedenfalls waren diese Handwerker kontinuierlich in der Region tätig. Der Treppenaufgang des Bayt Ṭībī an-Naḥlāwī (wahrscheinlich 1235/1819-20, [933]) zeigt bis in Einzelheiten die gleichen Elemente wie der Brunnen von Ḥāfiẓ Bek al-ʿAẓm (1214/1799-1800).<sup>730</sup> Auch das prächtige Portal zum Selamlık in Bayt ad-Dīn

<sup>729</sup> Siehe zu ʿAbdallāh ibn Ṭāhir al-Murādī: al-Murādī (1301/1883) II, 218.

<sup>730</sup> Der Brunnen von Ḥāfiẓ Bek al-ʿAẓm wurde neben seinem Haus [881] errichtet und ist auf vielen historischen Aufnahmen zu sehen. Vgl.: Wulzinger / Watzinger (1924 bzw. 1984) F/4-11. Photoarchiv DAI-Damaskus / Weber und IRCICA 90424-9.

(Libanon), das wenig Jahre nach dem Brunnen entstand (datiert 1221/1806-07), geht wahrscheinlich auf diese Handwerker zurück.



(Nachlass Wiegand)

Abb. 276: Brunnen Ḥāfiẓ Bek al-ʿAẓm



(Weber)

Abb. 277: Bayt Ṭībī [933], Treppenaufgang



(Nachlass Wiegand)

Abb. 278: Brunnen Ḥāfiẓ Bek al-ʿAẓm, Detail



(Weber)

Abb. 279: Bayt Ṭībī [933], Treppenaufgang, Detail

Die Inneneinrichtung in Bayt ad-Dīn belegen, dass Amīr Bašīr II. für seine Paläste damaszener Bauleute engagierte, und so können wir auch von einer Beschäftigung damaszener Steinmetze im Libanon ausgehen. Das Bayt Ṭībī an-Naḥlāwī [933] spielte eine besondere Rolle bei der Integration der barocken Steinmetzarbeiten und es ist, wie bereits kurz dargestellt, ein Haus aus der Übergangszeit. In einigen Aspekten wurden in den Häusern aus der zweiten Dekade Formen und Techniken entwickelt, die sich spätestens ab den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts durchsetzten. Die erhöhte Qāʿa aus dem Jahr 1235/1819-20 zeigt zum ersten Mal Marmormosaik an der Wand,

bei denen geschwungene schwarze Stege aus Marmor sowohl Inkrustationen aus Perlmutter als auch aus weißem und rotem Marmor fassen. Dies erfreute sich in der Folgezeit zunehmender Beliebtheit und lässt sich im Bayt Niẓām / Ḥazīna-Kātibī [726] finden, welches im nächsten Abschnitt ausführlich behandelt wird. Der Rest der Inneneinrichtung dieses Raumes ist hingegen weiterhin eine traditionell lackierte Wandvertäfelung. Ein vollständiger Wandel in Dekortechniken und Formen ist noch nicht vollzogen.

Der Treppenaufgang des Bayt Ṭībī an-Nahlāwī mit seinen barocken Steinmetzarbeiten - unter anderem in weißem Marmor und mit stilisierten Zypressen - verzichtet ganz auf Farbpasten. Einige Muster und Motive sind auch hier deckungsgleich mit dem Bayt ‘Alī Āgā Ḥazīna-Kātibī [726]. Die prächtige barocke rückwärtige Wand des Īwān dürfte aus dem Umbau dieser Jahre stammen und ist damit die älteste mir bekannte barocke Dekoration einer rückwärtigen Īwān-Wand dieser Art in Damaskus. Solche Rückwände mit drei nebeneinander gesetzten Nischen entwickelten sich zu Anfang des 19. Jahrhunderts und blieben bis weit in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts beliebt. Die Rundbogen der Nischen sind fast identisch mit denen im Bayt al-Kayyāl [862] von 1232/1816-17 und schließen nahtlos an den Dekor (mit Farbpasten) im Bayt Āl al-Kasm [713] aus dem Jahr 1227/1812-13 an und bilden die Grundlage für spätere Nischenfassaden wie im Bayt Ğabrī / al-Muğallid [516]. Finden wir also eine Weiterentwicklung des bisherigen Dekors in Richtung des osmanischen Barocks, so wandeln sich – wie im nächsten Kapitel dargestellt wird – andere Elemente in den zwanziger und dreißiger Jahren grundlegend.



(Weber)

Abb. 280: Bayt Ṭībī [933], rückwärtige Wand des Īwān



(Weber)

Abb. 281: Bayt Ğabrī / al-Muğallid [516], rückwärtige Wand des Īwān

Bevor auf den neuen Haus- und Raumstil eingegangen wird, ist hier noch mal festzuhalten, dass zwar istanbuler Formen des osmanischen Barocks Vorbildfunktion hatten, wir jedoch in Damaskus eine Adaption dieser Techniken finden. So werden Steinmetzarbeiten mit Farbpasten kombiniert und Formen entwickelt, die wir in anderen Städten des Osmanischen Reiches nicht antreffen. Damit fand um die Wende 18. / 19. Jahrhundert ein Wechsel in Technik und Formen des Baudekors statt,

der parallel und zeitversetzt, jedoch nicht identisch zu vorangegangenen Entwicklungen in Istanbul verlief.

In diesem Abschnitt zum Wandel des Baudekors konnte aufgezeigt werden, wie langsam neue Ansprüche an die traditionellen Techniken gestellt und diese entsprechend angepasst bzw. durch neue Techniken ergänzt wurden. Ein weiteres Beispiel, auf das weiter unten kurz eingegangen wird, ist die Integration von Landschaftsmalereien in die klassischen 'Ağamī-Holzvertäfelungen, die in Istanbul Mitte des 18. Jahrhundert modern wurden. Doch diese langsame Änderung und Anpassung des Althergebrachten an neue Gestaltungswünsche reichte nicht aus und es kam zum Bruch. damaszener Bauherren und ihre Bauleute begannen in den ersten Dekaden des 19. Jahrhunderts, die ihnen bekannten Techniken und Motive aufzugeben, und suchten nach neuen Organisations- und Ausdrucksweisen privater Wohnkultur.

### III.5.3. Auf der Suche nach einem neuen Wohnstil - Hofhäuser von 1820 bis 1860

Ab den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts setzte sich der barocke Wohnstil endgültig durch und veränderte das Erscheinungsbild damaszener Häuser grundlegend. Sowohl in den Techniken und Formen des Dekors als auch in der Grundrisskonzeption wurden neue Wege begangen. Diese Integration neuer Prinzipien bei der Gestaltung von Wohnhäusern lässt sich am besten an einem der bekanntesten Altstadthäuser, dem Bayt Niẓām [721, 726], erläutern.

#### Bayt Niẓām / Ḥazīna-Kātibī

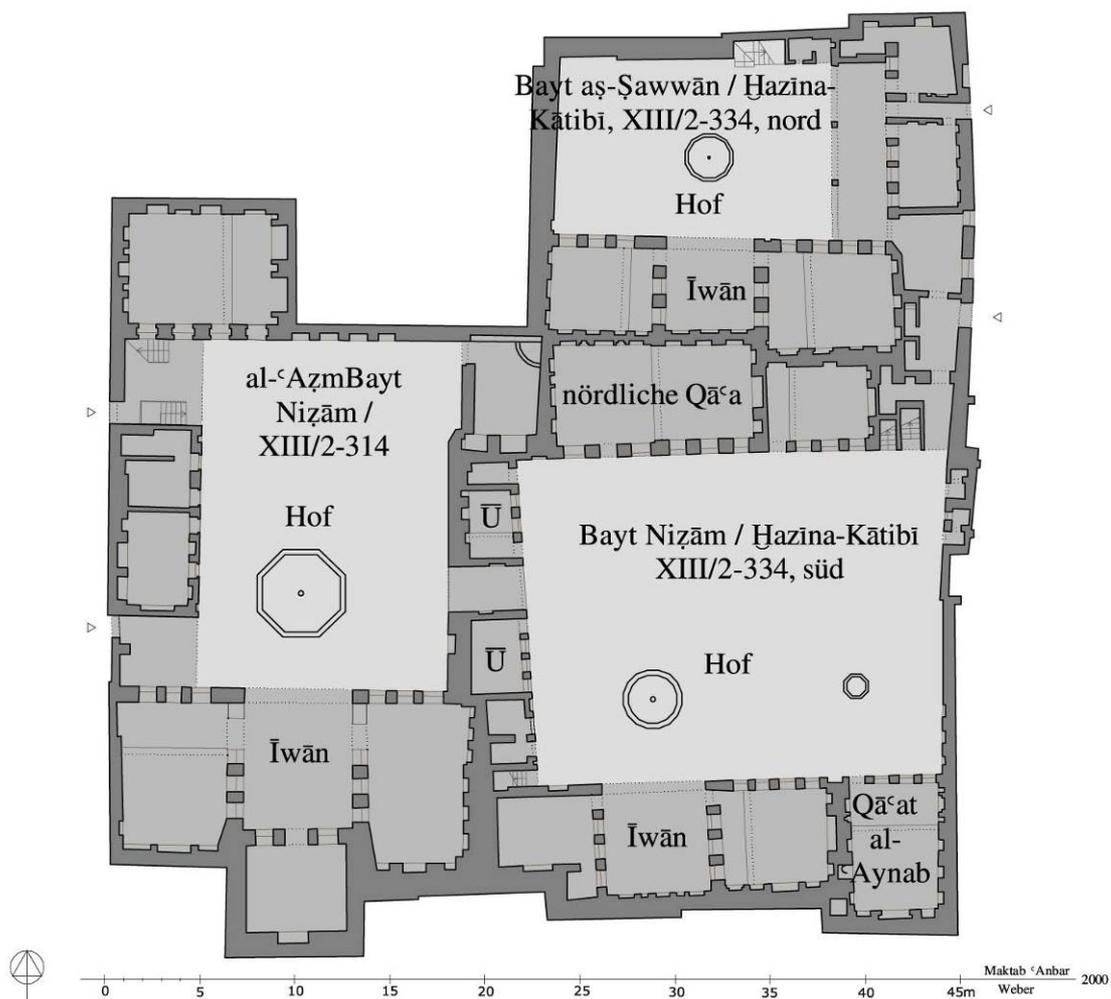


Abb. 282: Bayt Niẓām, Zustand circa 1990  
 Bayt Niẓām (Kat. XIII/2-314, 334, Südhälfte), Bayt aṣ-Ṣawwān  
 (Kat. XIII/2-334, Nordhälfte) Erdgeschoss

Das Bayt Niẓām findet sich nicht nur in jedem Reiseführer, sondern wird auch in der wissenschaftlichen Literatur immer wieder als Beispiel für damaszener Wohnhäuser herangezogen. Hierzu eignet es sich nur bedingt. Zwar blickt das Haus wie viele andere auf eine wechselvolle Bau- und Eigentumsgeschichte zurück, doch spiegelt das Bayt Niẓām nicht annähernd die ursprüngliche

Wohnsituation wieder. Dieses Haus verfügt über mehrere Bauphasen zwischen 1760 und 1840, von denen die letztere die für unseren Kontext bedeutendste ist. Der heute der Öffentlichkeit präsentierte Bereich setzt sich aus zwei Katastereinheiten zusammen (XIII/2-314 und 334), die bis in die jüngste Vergangenheit hinein zwei Familien gehörten. Kat. XIII/2-314 und Kat. XIII/2-334 (Süd) waren im Besitz der Familie Nizām und Kat. XIII/2-334 (Nord) der Familie aṣ-Ṣawwān.

Das, was wir heute als Bayt Nizām kennen, sind eigentlich die inneren Höfe (Dār al-Ġuwwānī) zweier benachbarter Häuser. Das westliche gehörte dem 1808 verstorbenen Naṣūḥ Pascha al-ʿAẓm, der gegen Ende des 18. Jahrhunderts nach Ägypten floh, dort Gouverneur wurde, sich den Franzosen widersetzte und so gezwungen war, 1798 wieder nach Damaskus heimzukehren. Jedoch entschloss er sich 1800, wieder mit den osmanischen Truppen nach Kairo zurückzugehen, wo er nach der verlorenen Schlacht bei Heliopolis anscheinend auch noch später gegen die Franzosen aktiv war.<sup>731</sup>

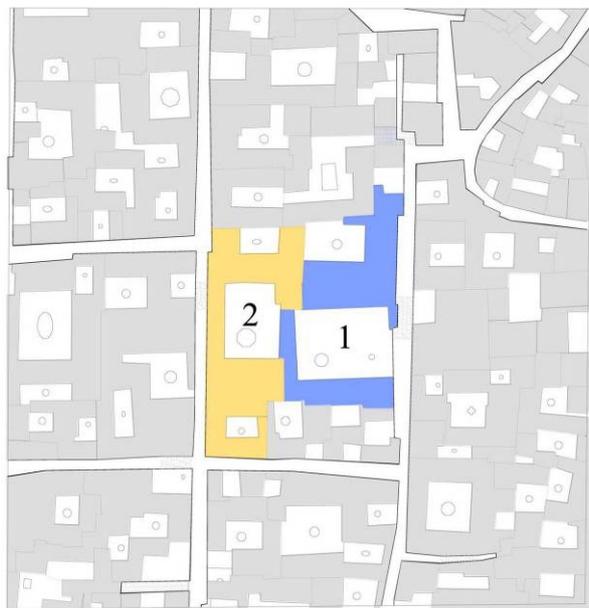


Abb. 283: Bayt Nizām, Zustand 1840

1. Bayt Muḥammad ʿAlī Ḥazīna-Kātibī (Kat. XIII/2-334)
2. Bayt Naṣūḥ Bāṣā al-ʿAẓm (Kat. XIII/2-314, 315; wahrscheinlich auch XIII/2-313, Westhälfte)

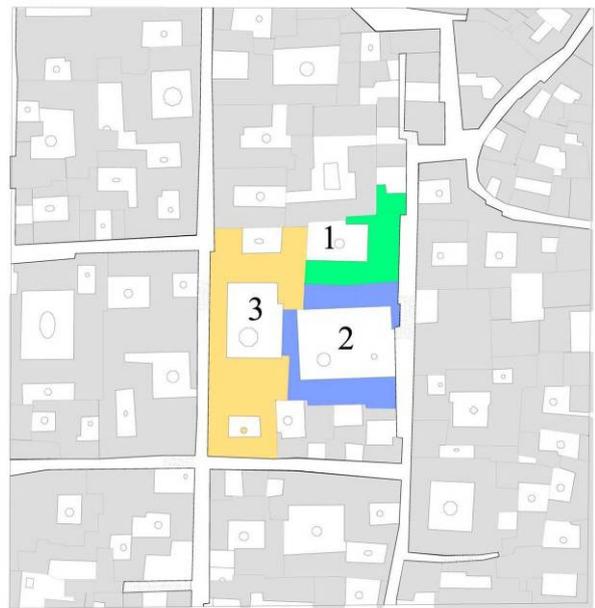


Abb. 284: Bayt Nizām, Zustand 1890

1. Bayt aṣ-Ṣawwān (Kat. XIII/2-334, Nordhälfte)
2. Bayt al-Quwayḍī (Kat. XIII/2-334, Südhälfte)
3. Bayt Naṣūḥ Bāṣā al-ʿAẓm (Kat. XIII/2-314, 315; wahrscheinlich auch XIII/2-313, Westhälfte)

Das Haus im Osten hingegen war Anfang des 19. Jahrhunderts Eigentum von ʿAlī Āġā Ḥazīna-Kātibī. ʿAlī Āġā Ḥazīna-Kātibī, ein Mamluke, der um 1800 die Tochter aus dem Nachbarhaus, Ḥadīġa bint Naṣūḥ Pascha al-ʿAẓm, geheiratet hatte, machte in der Finanzverwaltung Karriere. Er begegnet uns in den Quellen als Steuereintreiber von Salīm Pascha. Mit Angriffen auf seine Person

<sup>731</sup> Siehe zu Naṣūḥ Pascha al-ʿAẓm: Ibn Kannān (1994) 143 f., 207 ff.; al-Muḥibbī (1970) IV, 448; Schatkowski Schilcher (1985) 31, 32, 44, 45, 48.

begann die Revolte von 1831, die zur Vertreibung der Osmanen führte. Als Ibrāhīm die Stadt einnahm, wählte er ʿAlī Āġā zu seinem Finanzverwalter. ʿAlī Āġā schuf sich beste Kontakte zu den Machthabern. Aus seiner Heirat mit Ḥadiġa bint Naṣūḥ Pascha al-ʿAzm ging Farlan hervor, die den ägyptischen Gouverneur Šarīf Pascha heiratete (aus diesem Familienzweig stammte der spätere Ministerpräsident Ḥaqqī al-ʿAzm, gest. 1955). Die Schwester von Šarīf Pascha wiederum war die Frau von Ibrāhīm Pascha. Doch diese guten Verbindungen halfen ihm nicht lange. Šarīf Pascha und ʿAlī Āġā wurden der Konspiration mit den Osmanen verdächtigt. Šarīf musste zurück nach Ägypten, und ʿAlī Āġā wurde hingerichtet. Noch kurz vor seinem Tod stiftete 1255/1839 ʿAlī Āġā sein Haus als Waqf für die Umayyadenmoschee.<sup>732</sup>



Abb. 285: Bayt Niẓām, Zustand 1918

1. Bayt aṣ-Šawwān (Kat. XIII/2-334, Nordhälfte)
2. Bayt Niẓām (Kat. XIII/2-334, Südhälfte)
3. Bayt Naṣūḥ Bāšā al-ʿAzm (Kat. XIII/2-314, 315)
4. Bayt al-Ḥalālī (XIII/2-313, Westhälfte)



Abb. 286: Bayt Niẓām, Zustand 1927

1. Bayt aṣ-Šawwān (Kat. XIII/2-334, Nordhälfte)
2. Bayt Niẓām (Kat. XIII/2-314, 334, Südhälfte)
3. Bayt Ġawwād Bek und Sulaymān Bek al-ʿAzm (Kat. XIII/2-315)
4. Bayt al-Ḥalālī (XIII/2-313, Westhälfte)

Für die nächsten vier Jahrzehnte wissen wir nichts Genaues über das Haus. Porter berichtete 1855, dass ʿAlī Āġās Tochter und ʿUṭmān Afandī das Haus bewohnten. 1858 erwähnte Murray hier ein Hotel der Kaufleute al-Mallūk (vgl. S. 350).<sup>733</sup> Laut Gerichtsakten wurde 1301/1883 beziehungsweise 1303/1885 der Barrānī seitens eines Vertreters der Familie Ḥazīna-Kātībī an Muṣṭafā aṣ-Šawwān vermietet.

<sup>732</sup> Siehe zu ʿAlī Āġā Ḥazīna-Kātībī: Schatkowski Schilcher (1985) 41, 45, 48, 138 f., 213.

<sup>733</sup> Hotels, die in jenen Jahren neu waren, wurden oft – auch kurzzeitig – in Wohnhäusern eingerichtet. Vgl. S. 138.

Seit Ende des 19. Jahrhunderts bewohnte die Familie al-Quwayḏī den inneren Hof, den sie ab 1334/1916 (obwohl immer noch Waqf) an Kāmil und Muḥammad ʿAlī Nizām verpachtete.<sup>734</sup> Die Nizāms kauften 1927 auch den inneren Hof des benachbarten Haus von Naṣūḥ Pascha al-ʿAzm hinzu. Gleichzeitig wurde der nördliche Barrānī [722] abgetrennt und an einen anderen Zweig der ʿAzm-Familie weiterverkauft. Die beiden Ğuwwānīs, welche die Nizāms erworben hatten, verband man miteinander, so dass sich die heutige Situation ergab. Dies ist nur ein Beispiel der wechselhaften Geschichte damaszener Stadthäuser.

Die älteste, noch heute deutlich erkennbare Bauphase der Anlage im Haus von Naṣūḥ Pascha al-ʿAzm geht, wie bei vielen anderen Häusern, auf das verheerende Erdbeben von 1173/1759 zurück. Typisch für die Zeit des Wiederaufbaus ist die Gestaltung der Hoffassaden mit ihrer dreifarbigen Ablaq-Steinstreifung. Fenster und Türen sind deutlich abgesetzt durch Farbpastendekor. Im südwestlichen Murabbaʿ findet sich eine Holzvertäfelung, die auf 1174/1760-61 datiert ist.<sup>735</sup> Sie steht vollkommen in der Tradition dekorativer Gestaltung von Boiserien des 18. Jahrhunderts.



(Weber)  
Abb. 287: Bayt Naṣūḥ Bāšā al-ʿAzm, Ğuwwānī, Īwān



(Weber)  
Abb. 288: Bayt Ḥazīna-Kātibī, Ğuwwānī, Īwān



(Weber)  
Abb. 289: Bayt Ḥazīna-Kātibī, Barrānī, Īwān

Möglicherweise kaufte an der Wende zum 19. Jahrhundert ʿAlī Āgā Ḥazīna-Kātibī, der zu dieser Zeit die Tochter von Naṣūḥ Pascha al-ʿAzm heiratete, das Nachbarhaus. Jedenfalls wurde das Haus

<sup>734</sup> Muḥammad ʿAlī Nizām erscheint in der Liste der Handelskammer (1924 und 1928) als Besitzer eines Geschäfts für Glaswaren im Sūq al-ʿAṣrūnīya [203] und war Großaktionär einer Glaswarenfabrik, die nach 1945 gegründet wurde. Ich danke Frank Peter für diese Information.

<sup>735</sup> Zu den Inschriften des Hauses: Kerstens (2002).

von ʿAlī Āġā Ḥazīna-Kātībī in diesem Zeitraum baulich verändert. Im inneren Hof (Dār al-Ġuwwānī) findet sich ein Raum mit Wandvertäfelungen aus dem Jahr 1217/1802, und an dem im Norden gelegenen Barrānī gibt es zwei weitere Räume mit reichen Boiserien, die stilistisch in die gleiche Zeit einzuordnen sind. Ein grundlegender Umbau in den Jahren um 1800 scheint daher wahrscheinlich, und viele Partien des Hauses korrespondieren mit den vorgestellten Veränderungen des Baudekors vom 18. zum 19. Jahrhundert. Wesentlich wichtiger für die Entwicklung des Dekors ist aber der Umbau, über den Addison bei seinem Besuch im Jahre 1834 berichtet.<sup>736</sup> Auf dem Höhepunkt seiner Karriere als Finanzverwalter bei Ibrāhīm Pascha lässt ʿAlī Āġā Ḥazīna-Kātībī sein Haus nach dem 'neusten Geschmack' einrichten.



(Weber)

Abb. 290: Bayt Ḥazīna-Kātībī, Barrānī, Süd- und Westseite



(Weber)

Abb. 291: Bayt Ḥazīna-Kātībī, Ġuwwānī, Süd- und Westseite

### a) Der barocke Dekorationsstil

Zwei Räume lassen sich diesem Umbau aus den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts zuordnen: die Qāʿat al-ʿInab im Südosten und die Qāʿa im Nordwesten des Südhofs (vgl. Abb. 282). In beiden Räumen bleibt die Aufteilung in eine ʿAtaba und einen Ṭazar zunächst bestehen. Doch ändert sich der Dekor grundlegend. Die herkömmlichen ʿAġamī-Wandvertäfelungen und Farbpasten lassen sich nicht mehr finden, reiches plastisches Schnitzwerk sowie feines Marmormosaik und Steinschnitt überziehen nun die Wände, wobei weißer italienischer Marmor integriert wird. Zeigt sich schon beim Bayt Ṭībī an-Naḥlāwī [933] S. 273 ff.) vereinzelt die Verwendung von weißem Marmor, so wird dieser jetzt vermehrt verbaut.<sup>737</sup> Auch die oberen Wandhälften werden durch eine neue Dekortechnik gestaltet. Porter berichtet über das Haus von ʿAlī Bek:

<sup>736</sup> Vgl.: Addison (1838) II, 165 f.

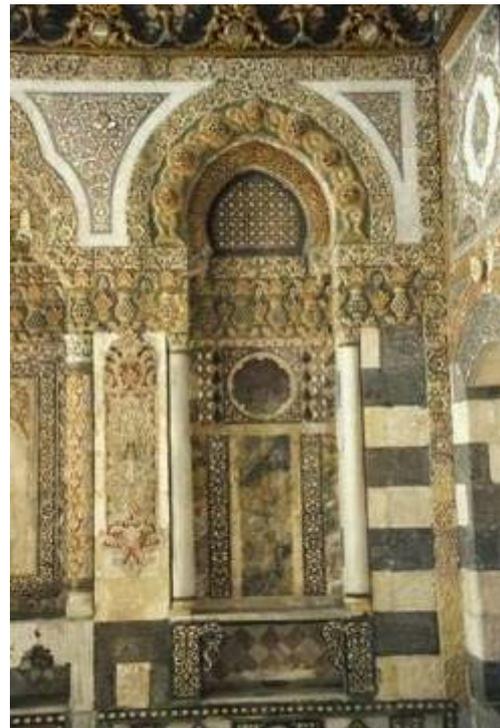
<sup>737</sup> Kremer, Wiedmann und Seetzen geben die Herkunft der in Damaskus verwendeten Steine wie folgt an: schwarzer Basalt aus der östlichen Ġūṭa (al-Kiswah); weißer, marmorähnlicher Stein aus Mezze und aṣ-Ṣālīḥīya; schwarzer Marmor aus Qāra bei Nabak; roter Marmor von Mader bei Baalbek; gelber Stein aus Aleppo und weißer Marmor aus Italien. Vgl.: Kremer (1853) 172; Seetzen (1845) I, 32; Wiedmann (1845) 227.

"The grand salon is a noble room. It is divided into two compartments by a beautiful arch richly ornamented with gilt fretwork. The floor of the first compartment is of the rarest marbles of every hue, [...] In the centre is a fountain inlaid with mother-of-pearl and rare stones. The walls to the height of twenty feet are covered with mosaic in panels, in the centre of each of which is a slab of polished granite, porphyry, or finely-veined marble, [...] The upper part of the walls is painted in the Italian style. [...] The style of decoration in this mansion may be called the modern Damascene, the painting of the walls and ceilings being a recent innovation."<sup>738</sup>



(Weber)

Abb. 292: Bayt 'Alī Āgā Ḥazīna-Kātibī,  
nördliche Qā'a



(Weber)

Abb. 293: Bayt 'Alī Āgā Ḥazīna-Kātibī,  
nördliche Qā'a

Im Vergleich zu einem Raum aus den Jahren um 1800 zeigen sich also deutliche Unterschiede: Wandmalereien bedecken die oberen Partien der Wände. Marmormosaik und Steinmetzarbeiten verdrängen Farbpasten völlig, und auch lackierte Holzvertäfelungen, wie wir sie noch bis in die dreißiger Jahre kennen, kommen in solchen Räumen nicht mehr vor. Zwar werden auch hier die Wände des Ṭazar mit Holz verkleidet, jedoch sind es nun geschnitzte barocke Formen (meist vergoldet) oder plastisches Rankenwerk, die die Wanddekorationen jener Jahre bestimmen. Das gilt auch für die Decken des Hauses, bei denen das auf einem dunklen, flachen Untergrund aufbrachte

<sup>738</sup> Porter (1855) I, 36. Das Haus, in dem Ibrāhīm Pascha selbst zunächst übernachtete, wurde im Verlaufe des 19. Jahrhunderts oft besucht. Vgl. neben Porter und Addison auch: Mišāqa (1988) 201 und Burton (1884) 129 ff., die nach dem Besuch 1870 feststellte, dass "Two of its saloons are among the best specimens of modern Damascus architecture..." Bonfils beschriftete sein Photo des Raumes fälschlicherweise als britisches Konsulat, weswegen man bis heute immer wieder das britisches Konsulat mit dem Bayt Niẓām in Verbindung bringt.

reiche Schnitzwerk mit Spiegeln hinterlegt wurde. Diese beiden Aspekte – die Wandmalereien und die geschnitzten bzw. mit Stuckaturen bereicherten Boiserien – waren in der Quwatlī-Qā‘a, dem ältesten Wohnraum im barocken Stil in Damaskus, noch nicht vertreten und wurden dort erst später zugefügt. Die neue Ausführung der Holzvertäfelung unter Verzicht auf die ‘Ağamī-Maltechniken war in der Zeit des Umbaus des Bayt ‘Alī Āgā Ḥazīna-Kātibī hoch in Mode. Auffällig ist üppiges Weinlaub, welches plastisch oder halbplastisch gestaltet vor den Wänden, meist über Wandschränken und Nischen, liegt. Es handelt sich dabei teilweise um Schnitzarbeiten, teilweise um Stuckaturen, die auf feinem Draht aufgebracht, plastisch in den Raum ragen und Schnitzarbeiten imitieren. Besonders der südöstliche Raum des Hauses zeigt solche Formen (vgl. auch Abb. 317), worauf man ihm in Damaskus den Namen Qā‘at al-‘Inab (Saal der Trauben) verlieh. Daher wird dieses Dekorationsprogramm im Folgenden als ‘Inab-Stil bezeichnet.



Abb. 294: Bayt Ḥazīna-Kātibī, Qā‘at al-‘Inab, Detail (Weber)



Abb. 295: Bayt Ḥazīna-Kātibī, Qā‘at al-‘Inab, Detail (Weber)



Abb. 296: Bayt Ḥazīna-Kātibī, Qā‘at al-‘Inab, Detail (Weber)



Abb. 297: Bayt Ḥazīna-Kātibī, nördliche Qā‘a (Weber)

Wie die Wandmalereien und Steinmetzarbeiten ist auch diese Dekorform ein Import aus Istanbul. damaszener Holzschnitzereien im ‘Inab-Stil des frühen 19. Jahrhundert kopieren fast im Detail Vorbilder aus der Hauptstadt, wie wir sie zum Beispiel aus der Sa’dullah Paşa Yalı aus dem späten

18. Jahrhundert kennen.<sup>739</sup> Einige Elemente dieses Dekorstils gehen auf italienische Modelle zurück. Dies ist für uns jedoch nur von sekundärem Interesse, da der osmanische Barock als relativ geschlossener Dekorstil nach Damaskus kam und die Integration europäischer beziehungsweise italienischer Elemente hauptsächlich in Istanbul stattfand.



(Weber)

Abb. 298: Bayt Ḥazīna-Kātibī, Qāʿat al-ʿInab, Decke ʿAtaba



(Weber)

Abb. 299: Bayt Ḥazīna-Kātibī, Qāʿat al-ʿInab, Decke Ṭazar



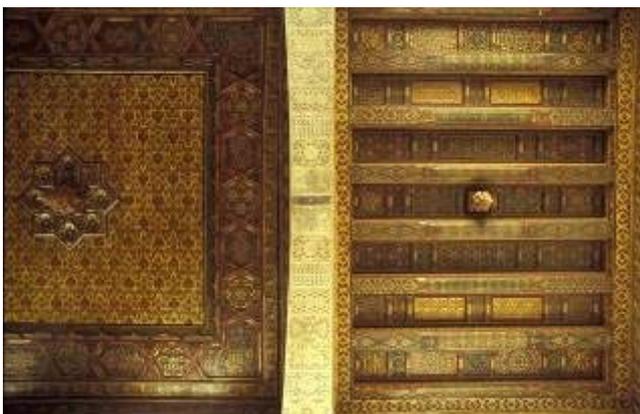
(Weber)

Abb. 300: Bayt Şārgī [480], SW-Zimmer, Dekor



(Weber)

Abb. 301: Bayt Şārgī [480], SW-Zimmer, Dekor



(Weber)

Abb. 302: Traditionelle Panel- und Holzbalkendecke im Bayt as-Sibāī [717]



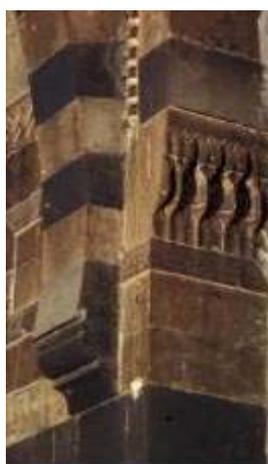
(Weber)

Abb. 303: Bayt Şārgī, SW-Zimmer, abgehängte Leinwanddecke

<sup>739</sup> Vgl. Eldem (1984) A, 222; Esin (1977). Auch bei den Wandmalereien lassen sich direkte Parallelen zu dieser Yalı feststellen. Vgl. S. 304, Anm. 755.

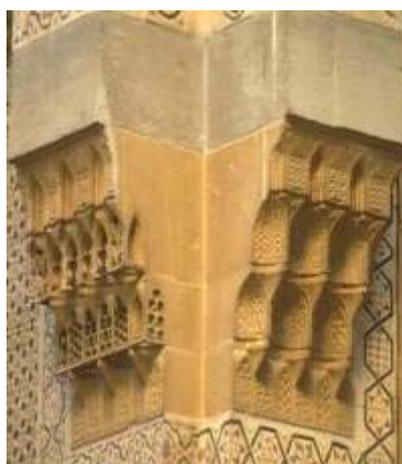
Die älteste mir bekannte datierte Raumausschmückung dieser Art in Damaskus stammt aus dem südwestlichen Murabba<sup>c</sup> des Bayt Šārġī [480], dessen Wandmalereien 1235/1819-20 datiert sind. Dieses Zimmer kann für die neuen Dekortechniken, besonders der Wandmalerei und Deckengestaltung, als Prototyp bezeichnet werden. Wie in der Qā'a des Bayt Sa'īd al-Quwatlī wird im Bayt Šārġī auf die traditionellen Techniken des Dekors vollkommen verzichtet. Im Unterschied zum Bayt al-Quwatlī bedecken hier jedoch Wandmalereien die Wandflächen.<sup>740</sup> Klassisch lackierte Balken- und Kassettendecken wurden durch Decken ersetzt, bei denen unter die tragende Balkendecke eine bemalte Leinwand gespannt wurde. Decken seit dem Bayt Šārġī wurden zur Sicherung der Leinwand meist durch eine breite Hohlkehle gerahmt. Um ein Durchhängen zu vermeiden, setzte man dabei oft mittels aufgenagelter Leisten große Ovale in Rechtecke und fixierte sie durch eine Mittelrosette (zunächst aus Holz, später aus Stuck).<sup>741</sup>

Diese neuen Formen veränderten zwar das Aussehen der Räume, nicht aber ihren Aufbau. Die Elemente eines Raumes oder Hofes blieben (noch) gleich. Als Beispiel dieses Wandels der Form unter Beibehaltung der Funktion können hier Kämpfer von Iwanbögen oder von Bögen von Raumteilern dienen.



(Weber)

Abb. 304: Kämpfer Qā'at al-Imādī [473]



(Weber)

Abb. 305: Kämpfer Bayt Ġabrī [846]



(Weber)

Abb. 306: Kämpfer Bayt Tībī an-Nahlāwī [933]



(Weber)

Abb. 307: Kämpfer Bayt Ġūhadār [509]

Solche Bogenanfänge sind uns seit den Mamluken bekannt. Vom ältesten erhaltenen damaszener Wohnhaus, dem Bayt al-ʿAqqād [912] (circa 1470), bis ins späte 18. Jahrhundert waren Bogenabschlüsse als Muqarnas üblich. Seit der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts erhielten sie durch durchbrochene Stege zwischen den einzelnen Segmenten des Muqarnas einen filigranen Charakter. Ab der Wende 18. / 19. Jahrhundert zeigten sich dann Kämpfer mit floralen Motiven,

<sup>740</sup> Der östliche Murabba<sup>c</sup>, dessen Steinmetzarbeiten 1216/1801-02 datiert sind (s.o.), wurde ca. 1870 Eigentum von Sa'īd Afandī al-Quwatlī. Nach dem Besitzerwechsel wurde dieser Raum in den Siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts neu ausgestattet. Die dortigen Wandbilder, die starke Ähnlichkeiten zu gemalten Motiven in anderen Häusern aus der Zeit zeigen, sind in dieser späteren Bauphase entstanden und gehören nicht zur Bauphase von 1216/1801-02.

<sup>741</sup> Einfache Balkendecken aus Pappeln mit hinterlegten Leisten in Räumen, die nicht der Repräsentation dienen, bleiben bis ins 20. Jahrhundert üblich.

wie im Bayt al-Ḥawrānīya [905], und spätestens ab den dreißiger Jahren und für die kommenden Jahrzehnte wurden barocke Steinmetzarbeiten an dieser Stelle üblich. So finden sich in den Häusern Bayt Ğūḥadār [509], Salīm Zāgā [628] oder Zanānīrī [580] meist in Stein geschlagene Architekturen, wie kleine Moscheen, gefasst in Vorhänge und üppiges florale Rankenwerk. Der Aufbau eines Bogens als Raumteiler mit abschließendem Kämpfer wurde dabei aber nicht in Frage gestellt.

### Bayt al-Ġazā'irī

Leider können kaum Häuser eindeutig den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts zugeordnet werden. Das Bayt Ğabrī / al-Muġallid [516] verfügt über eine prächtig ausgestattete Qā'a und Īwān aus den Jahren um 1840 und wird als enger Verwandter der beiden Qā'as von 'Alī Āgā Ḥazīna-Kātibī hinsichtlich seiner Wandmalereien weiter unten vorgestellt. In den fünfziger Jahren finden sich einige Häuser, die den neuen Stil aufgreifen und fortführen. Das bekannteste Beispiel ist das Haus von 'Abd al-Qādir al-Ġazā'irī (1222/1807-1300/1883) [849]. Nachdem er in seiner algerischen Heimat lange den Widerstand gegen die Franzosen angeführt hatte, musste 'Abd al-Qādir Algerien verlassen und kam auf Umwegen 1271/1855 nach Damaskus, wo er sich mit vielen seiner Anhänger niederließ. Er kaufte mehrere Häuser, ließ sie großzügig umbauen, und gestaltete sich auf diesem Wege eine weitläufige Residenz. Schnell war er einer der wichtigsten Notabeln der Stadt und erhielt besonders durch die Rettung vieler Christen bei dem Massaker 1860 internationales Ansehen.<sup>742</sup>



(Weber)

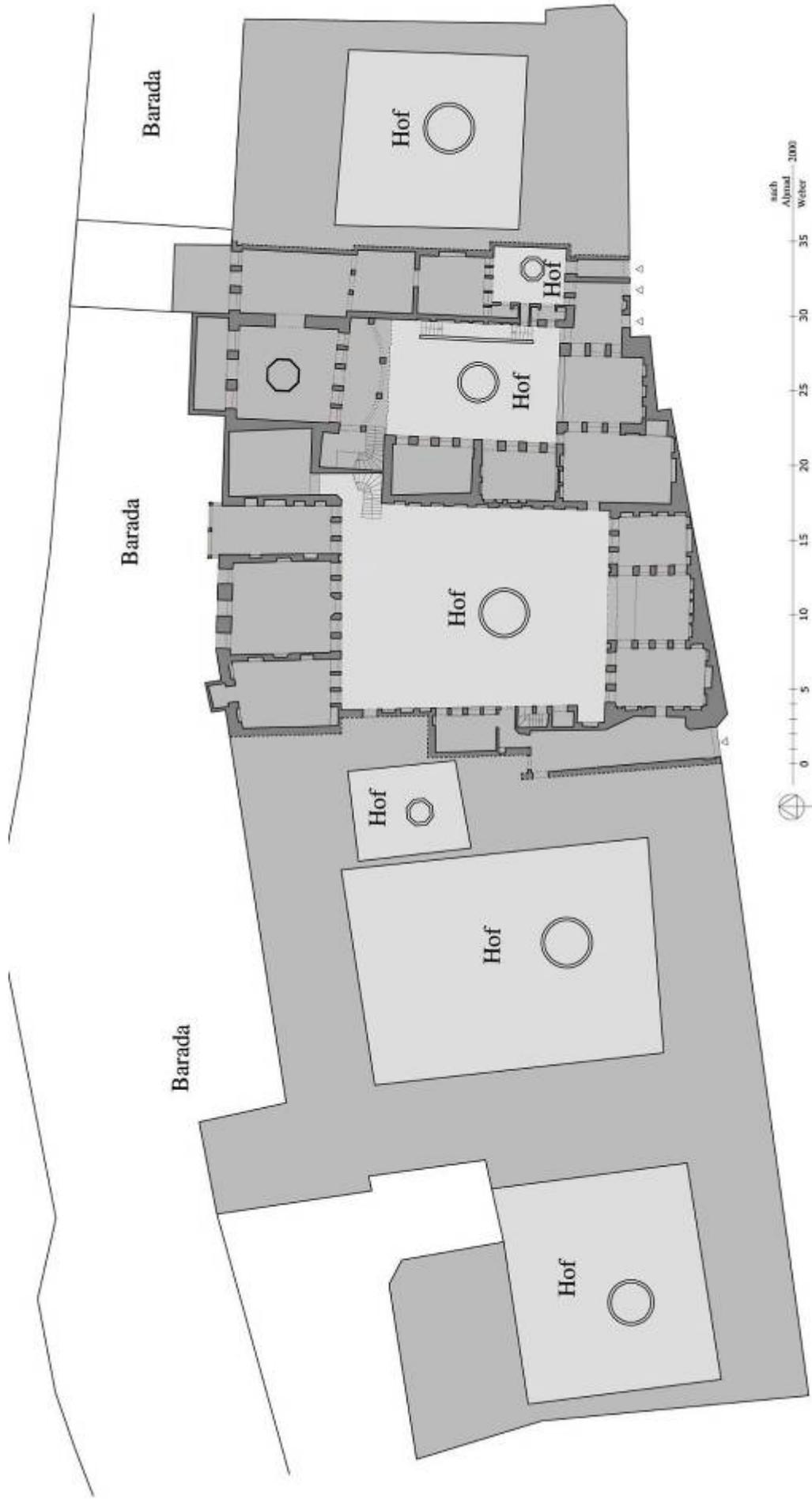
Abb. 308: Bayt al-Ġazā'irī (3. Hof), Qā'a



(Weber)

Abb. 309: Bayt al-Ġazā'irī (3. Hof), Īwān

<sup>742</sup> Siehe zu 'Abd al-Qādir al-Ġazā'irī: al-Bītār (1993) II, 883 ff.; Churchill (1862) 213 ff.; al-Ḥuṣnī (1979) II, 740 ff.; Khoury (1983) 34; Keenan (2000) 161 ff.; Rāfiq (1993) 464 ff.; Roded (1984b) 257; Sālnāme<sup>30</sup>(1316/1898-99) 294; aš-Šaṭṭī (1994) 179 ff.; Schatkowski Schilcher (1985) 58 f.; at-Tamīmī (1979).



Barada

Hof

Barada

Hof

Hof

Hof

Hof

Hof

Barada

Hof

nach  
Altmad - 2000  
Weber



Abb. 310: Bayt al-Ġazā'irī, Grundriss EG



(Weber)

Abb. 311: Bayt al-Ġazā'irī (3. Hof), rückwärtige Wand des Īwān



(Weber)

Abb. 312: Bayt al-Ġazā'irī (2. Hof), neomauresche Fayencen

Zeigt er in einem Empfangshof seiner verschiedenen Wohnhöfe deutlich seine Herkunft durch die Verwendung des neomaureschen Dekorstils – eine Ausnahme in Damaskus -, so ist der Nachbarhof eine direkte Fortsetzung der Stilentwicklung der zwanziger und dreißiger Jahre des 19. Jahrhunderts. Die auffälligste Dekortechnik dieses Innenhofes sind auch weiterhin die Farbpasten – die in einigen Häusern noch bis in die sechziger Jahre des 19. Jahrhunderts hinein Anwendung fanden -, jedoch wurden sie nun stark mit Steinmetzarbeiten im osmanischen Barock durchsetzt. Die Innenräume folgten dem 'Inab-Stil. Wie zuvor im Haus von 'Alī Āġā oder Bayt Ṣārġī wurden die oberen Wandhälften durch Wandmalereien gestaltet, die Architektur- und Landschaftsmotive miteinander verbanden. Ähnliche Malereien waren in jenen Jahren verbreitet und auch in Istanbul zu finden und werden im nächsten Abschnitt ausführlich behandelt.

Das Bayt al-Ġazā'irī als Haus eines ortsfremden Neuankömmlings in der damaszener Notabelnschicht zeigt zum einen Reminiszenzen an seine Heimat. Andererseits ließen sich auch die Bauleute von 'Abd al-Qādir durch die neuen Elemente des istanbuler Barocks inspirieren, strebten jedoch keine Kopie von dortigen Modellen an. Das damaszener Wohnhaus bleibt im Aufbau in jenen Jahren noch unverändert und auch der osmanische Barock von Damaskus verdrängte zwar lokal tradierte Dekorformen, unterschied sich aber nach der Adaption an den lokalen Kontext deutlich von seinen Vorbildern. Erstaunlich ist, dass sich dieser Wandel zwar Stück für Stück und nicht im gleich bleibenden Tempo, jedoch trotzdem geschlossen vollzieht. Ohne dabei ein Muster nach verschiedenen Vierteln oder Gruppen erkennen zu lassen, entwickelte sich in den Häusern zwischen 1770/80 und 1830/40 eine vollkommen neue Dekorform. Dies war ein deutlicher Bruch mit dem Althergebrachten, der in den Jahrhunderten zuvor zu keinem Zeitpunkt in der gleichen Dimension stattfand. Dabei traten einzelne Bauherren als Trendsetter hervor, wie zum Beispiel Muḥammad Pascha al-'Az̧m bei den Steinmetzarbeiten im späten 18. Jahrhundert. Doch die neuen Formen und Techniken wurden schnell aufgegriffen und zum Allgemeingut. Auch bei der

Einführung des barocken Dekorstils im frühen 19. Jahrhundert handelte es sich meist wieder, wie bei ʿAlī Āġā, um vermögende, politisch und sozial wichtige und überregional gut vernetzte Vertreter der damaszener Gesellschaft, die als Träger dieser Veränderungen auftreten. Die uns noch unbekanntem Auftraggeber der Qāʿas im Bayt Saʿīd al-Quwatlī und Ġabrī / al-Muġallid gehörten in Anbetracht der Größe und Ausstattung ihrer Häuser ebenfalls zu den besonders wohlhabenden und wahrscheinlich auch einflussreichen Familien der Stadt. Jedoch war der neue Stil nicht nur Kennzeichner der Oberschicht, sondern er schien gewissermaßen in der Luft zu liegen. Dem Bayt Šārgī, als erstes mir bekanntes Haus mit der vollständigen Palette der neuen Dekortechniken, ist von der Größe und Ausstattung her ein Haus der mittleren Einkommensschicht. Auch die schnelle Akzeptanz der neuen Elemente, deren Verwendung zu einem allgemeinen Trend in der damaszener Wohnhausausstattung wird, deutet darauf hin, dass ein Wandel althergebrachter Wohnformen nicht nur ein Bedürfnis der Oberschicht war.

#### b) Frühe damaszener Wandmalereien

Wandmalereien wurden ab dem späten 18. Jahrhundert bis in das frühe 20. Jahrhundert zu der beliebtesten Dekortechnik im ganzen Osmanischen Reich. Streng genommen handelt es sich dabei um Malereien auf Wänden, Decken und Gesimsen, fast ausschließlich in Innenräumen und Īwānēn.<sup>743</sup> Vereinfacht werden diese hier als Wandmalereien bezeichnet, da großflächige Bilder auf Wänden die wichtigsten unter ihnen sind. Wie überall im Reich brachte man Wandmalereien nicht nur in Häusern an. Viele öffentliche Einrichtungen, wie Geschäfte, Moscheen, Synagogen und insbesondere öffentliche Bäder, wurden mit Bildern von Eisenbahnen, Schiffen und Landschaften geschmückt.<sup>744</sup> Für diese Untersuchung sollen jedoch hauptsächlich Wandmalereien in Häusern betrachtet werden.

<sup>743</sup> Malereien auf Außenfassaden kommen in Damaskus nur sehr selten vor. Vereinzelt findet man Malereien in den Dachgesimsen der Hoffassaden (z.B. [838]), und zeitweilig sind gemalte Motive auf den Hoffassaden selbst angebracht (z.B. [837] und besonders reich [516]). An Straßenfassaden treten Malereien nie in Erscheinung, es sei denn in Form von Segenssprüchen (z.B. [463]). Solche kalligraphisch gestalteten Kartuschen auf dem Putz (meist *mā Šāʿ Allāh*) finden sich auch in anderen Städten, wie z.B. an Häusern in Safranbolu oder am Büyüġ Yeni Hanı (1764) in Istanbul. Vgl. Günay (1981) Abb. 304-308 zu Safranbolu und zu dem Büyüġ Yeni Hanı Aufnahmen im Photoarchiv DAI-Damaskus / Weber. Vgl. ferner Kuban (1995) 185 f. Einige Moscheen in Anatolien haben auch Wandmalereien an Außenfassaden.

<sup>744</sup> Zum Beispiel in Damaskus: Laden (XXI/2-227) im Sūq al-Buzūrīya [206]. Die Bäder ad-Darb [22], al-Ġadīd [23], al-Ĥayyātīn [26], und al-Malik az-Zāhir [27]. Ferner verfügen auch die Synagogen al-Manšā [296] und ar-Raqqī [297] über Wandbilder. Zu anderen Teilen des Osmanischen Reichs (hauptsächlich Anatolien) gibt die Studie von Arık (1976) zahlreiche Beispiele, wobei es sich dabei fast ausschließlich um Wandbilder in Moscheen handelt. Siehe ferner: Arık (1974) und Bozer (1987) zu Wandmalereien in einer Moschee bei Kula. Aus der Gegend um Izmir hat Kuyulu einige Beispiele veröffentlicht: Kuyulu (1988); (1990) (1994). Siehe zu weiteren Wandbildern in Moscheen: Renda (1977) 126 ff., 134 f.; 142 ff., 152 ff., 169 f., Katalog Nr. 26, 34-38, 46-49, 54, 55, 61, 69-73. Zu Wandmalereien in Brunnen (şadırvan): Renda (1977) 116 f.; in Kirchen: Renda (1977) 120; in Synagogen: Kuyulu (1999) 10 und in Mausoleen: Renda (1977) 121, 135 f., Katalog Nr. 28, 52.

Erste großflächige Malereien auf Wänden scheint man in der Hauptstadt ab etwa 1750 angebracht zu haben. Hintergründe von Sultanportraits zeigen, dass barocke Raumaussmalungen in istanbuler Palästen schon zur Mitte des 18. Jahrhunderts verbreitet waren. Auch die Wandmalereien im Kavafyan Kiosk in Istanbul dürften in den fünfziger Jahren des 18. Jahrhunderts entstanden sein.<sup>745</sup>

Das früheste datierte Beispiel stammt aus der Zeit von 'Abdülhamid I. (1774-1789) und wurde im Jahre 1193/1779 im Gözdeler-Flügel des Harems im Topkapı Saray gemalt. Schon seit dieser Zeit tauchten in den Wandmalereien Darstellungen des Bosphorus auf. Wenige Jahre später, im Jahre 1789, brachte man ähnliche Illustrationen in den Räumen von Selim III. an. Der neue Stil der Raumgestaltung, seinerzeit 'Pinselwerk' (kalem işi) genannt, etablierte sich schnell in der Hauptstadt und setzte zu seinem Siegeszug durch die Provinzen an.<sup>746</sup>

Erste bekannte und datierte Wandbilder außerhalb Istanbuls fanden sich bereits 1769 in Bursa und 1211/1796 im Hadımoğlu Konağı in Bayramiç / Çanakkale im Westen des Reiches. Im Osten sind die frühesten bekannten Beispiele 1215/1800-01 in Yozgat anzutreffen.<sup>747</sup> Das berühmteste Haus in den Provinzen ist der Çağır Ağa Konağı in Birgi mit großflächigen Stadtansichten von Istanbul und Izmir.<sup>748</sup> In der Zeit der Osmanisierung städtischer Gesellschaften im ganzen Reich und einer zunehmenden Angleichung der Lebens(raum)organisation wurden Wandmalereien vom Balkan bis nach Ägypten die beliebteste und meist verbreitete Technik der Innendekoration. In Anatolien, Syrien, auf Zypern, in Griechenland und auf dem Balkan wurden Häuser mehr oder weniger in der gleichen Art mit Wandbildern dekoriert wie in Damaskus oder Kairo.<sup>749</sup>

<sup>745</sup> Vgl.: Atasoy (1974-1975). Zu Sultanportraits: Renda (1977) 61, Fig. 30.

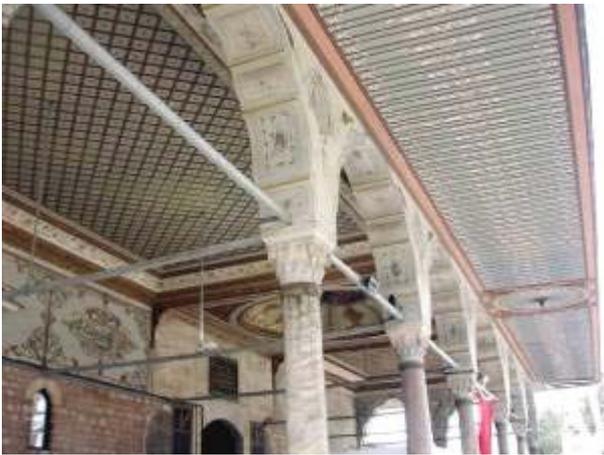
<sup>746</sup> Siehe zu frühen Wandbildern im Topkapı Saray: Kuyulu (1999) 1; Renda (1977) 80 ff., 110, 231 ff.; (1998) 103, tab. 13.1,2. Leider sind viele Wandmalereien im Zuge von Restaurierungen im Sinne der Stilreinheit im Topkapı Saray beseitigt worden. Aus der Zeit Selim III. (1789-1807) stammen z.B. der Namaz und Meşk Odası. Siehe zu diesen Räumen: Renda (1977) 89 ff. A. Weitere Malereien am Bab-üs-saadet, Bab-üs-selam und im Divan / Kubbe Altı. Zahlreiche Beispiele von Palästen und Yalı in Istanbul behandelt Renda (1977) 79 ff., 236 f.; (1998) 105. Zu Wandbildern in einigen spätoosmanischen Palästen siehe: Yum (1991) (hier besonders der Dolmabahçe Saray). Zu Wandbildern in den Palästen von Dolmabahçe und Gümüşsuyu: Öner (1992) 76. Einige historische Aufnahmen von Wandbildern befinden sich in der exzellenten Photosammlung des DAI-Istanbul: Yıldız, Seraskeriye (Sébah-Joaillier 1090), Beylerbey (DAIR19628). Zu Beylerbey siehe auch: Karahüseyin (1992) 130. Betreffs Wandbildern in Yalı ist vor allem die bekannte Sa'dullah Paşa Yalı zu erwähnen. Siehe zur Sa'dullah Paşa Yalı: Eldem (1977) 46; Esin (1977). Diese Yalı wurde unter der Leitung von Adolf Hoffmann vom DAI Istanbul für die Tek Esin Stiftung bauhistorisch untersucht. Eine Publikation ist vorgesehen. Zu Malereien in istanbuler Häusern siehe: Renda (1977) 108 ff.

<sup>747</sup> Vgl.: Arık (1976) 27 ff., 40 ff.; Renda (1977) 131 ff.; Tayla (1978). Weitere frühe Beispiele bei Renda (1998) 104; Renda / Erol / Turani (1988) Fig. 72.

<sup>748</sup> Siehe für den Çağır Ağa Konağı: Anm. 774. Zu seinen Wandmalereien: Arık (1976) 86 ff.; Renda (1977) 145 ff.; Kuyulu (1998) 74 f., figs. 62-64.

<sup>749</sup> Für Beispiele aus Anatolien siehe: the Şemaki-Haus in Yenişehir (1836): Arık (1975) 15; Cramer (1989) 99; in Izmir hat İnci Kuyulu einige Beispiele untersucht: Kuyulu (1993); (1998) und als Übersicht auch zu anderen Orten: Kuyulu (1999). Zu Wandmalereien in Bergama: Alanyalı (1994) Taf. 72/11. Zu Safranbolu in Günay (1981) Abb. 315 und folgt; sowie Günay (1998) 336 ff. Ein gut publiziertes Beispiel aus Zypern ist das Haus des Dragomans Hadjigeorgakis Kornesios in Nikosia, siehe: Pihler (1993); Rizopoulou-Egoumenidou (1991). Ich danke Joseph A Green für diesen Hinweis. Zahlreiche Beispiele aus dem Libanon finden sich bei Paget (1998). In Kairo haben sich einige Wandmalereien in Palästen und Häusern erhalten: Renda (1998) pl. 13.9 zu einem Palast von Muḥammad 'Alī. Auch in einigen älteren Häusern finden sich später hinzugefügte Wandmalereien, wie im Haus von 'Alī Kaḥudā: Maury / Raymond / Revault / Zakariya (1983) 247 ff., fig. 121-22. Zu Wandmalereien aus dem späten 18. Jahrhundert im

Jedoch wurden erst Jahrzehnte nachdem sie im Zentrum Mode wurden und in die Provinzen gelangten auch in Damaskus Malereien direkt auf Wände aufgebracht. Träger der neuen Dekorform waren zunächst die Boiserien in Damaskus und ab den siebziger Jahren des 18. Jahrhunderts traten zum Teil relativ großflächige, meist aber kleinere Medaillons mit Malereien auf ‘Aġamī-Holzvertäfelungen auf, die oft an Miniaturmalereien erinnern. Diese Landschafts- und Architekturansichten auf Holz waren eine direkte Antwort auf die Wandmalereien in Istanbul. Bosphorus-Vignetten am Bab-üs-selam des Topkapı Saray in Istanbul aus dem Jahre (1172/1758-59) sind eng verwandt mit den Darstellungen in Damaskus, wie zum Beispiel dem heute im Robert Mouawad Private Museum (Pharaon Sammlung) befindlichen Raum aus dem Jahre 1200/1785-86 oder der östlichen Murabba‘ im Ğuwwānī des Bayt al-Ḥawrānīya (1202/1787-88).<sup>750</sup> Die ältesten bekannten Malereien auf Holz dieser Art stammen aus dem Jahre 1189/1775 und erst ungefähr fünf Jahrzehnte später finden sich die ersten datierten Malereien auf Putz.



(Weber)

Abb. 313: Topkapı Saray, Bab-üs-selam



(Weber)

Abb. 314: Bayt al-Ḥawrānīya [905], Ğuwwānī, östlicher Murabba‘

Wann jedoch erstmalig in Damaskus großflächige Malereien auf der oberen Wandhälfte, die zuvor traditionell weiß getüncht war, angebracht wurden, ist nicht festzustellen. Das gleiche gilt für Deckengesimse oder Abschlussgesimse von Boiserien, die zwar schon seit dem späten 18. Jahrhundert von rein geometrischer und floraler Ornamentik zu Architektur- und Landschaftsmotiven wechselten, aber erst im frühen 19. Jahrhundert den Schritt zu relativ großen Malereien auf Holz oder Leinwand vollzogen. Nur einige wenige Wandmalereien sind zu datieren, und nur ein geringer Teil der ausgemalten Räume sind überhaupt bekannt. In mehr als 50 von den über 600 hier erfassten Wohnbauten lassen sich großflächige Wandmalereien mit Landschafts-, Stadt-, und Architekturdarstellungen (nicht rein florale Motive) feststellen, die (vgl. Anhang S.

mamlukischen Palast von Qāyt-Bāy: Maury / Garcin / Revault / Zakariya (1982) 207 ff., fig.73. Zu Beispielen vom Balkan siehe: Arik (1976) 121 f.; Cramer (1989) 99 f.; Renda (1977) 165 ff., Katalog Nr. 63-71; Renda (1998) 104.

<sup>750</sup> Siehe zu dieser Boiserie: Duda (1971) 50 ff.; Weber (2004c) 262 ff. Dort auch ausführlicher zu den Stadt- und Landschaftsansichten auf Boiserien. Siehe auch: Weber (2005c).

462). Wesentlich mehr finden sich im kleinen Stil zum Beispiel an Decken und Gesimsen, die bis auf wenige wichtige Beispiele (wie im Bayt al-Yūsuf [461]) nicht dokumentiert und nicht in die Liste im Anhang aufgenommen wurden.



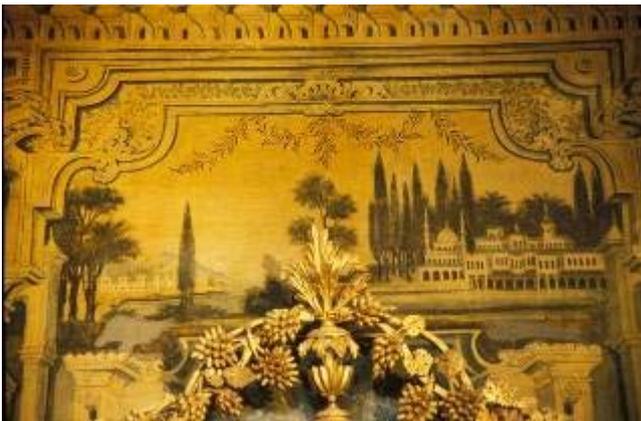
(Weber)

Abb. 315: Bayt Sa'īd al-Quwatli [820], Südraum Westflügel



(Weber)

Abb. 316: Bayt Ḥazīna-Kātibī / aṣ-Ṣawwān [726], östlicher Murabba', um 1800



sind, sowie zahlreiche militärische Standarten auf den Wänden, deuten darauf hin, dass der Besitzer eventuell Mitglied des osmanischen Heeres war. Jedoch haben wir keine genauen Informationen über die Bauherrenfamilie.

Die Wandmalereien, die im Auftrag von 'Alī Āgā Ḥazīna-Kātibī im heutigen Bayt Niẓām [726] in den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts angebracht wurden, sind die ersten, die in einem mir bekannten historischen Kontext entstanden sind.<sup>751</sup> Deutlich zeigt sich hier die geschlossene Übernahme von Technik und Motiven aus Istanbul. Zu identifizieren sind in der Qā'at al-'Inab die Nusretiye-Moschee (1825) sowie der Nusretiye-Palast von Başıkitaş in Istanbul, der heute nicht mehr existiert, den wir aber von den berühmten Stichen von Melling kennen. Dass der Bosphorus mit

<sup>751</sup> Aus dieser frühen Schule der Zwanziger, dreißiger und vierziger Jahre des 19. Jahrhunderts stammen auch die Wandbilder in den Häusern Ṭawq [836], al-Bāb [838] und im Haus Kat. XI/2-33 [634]. Wenig später dürften auch die Malereien im Blauen Salon des Bayt al-'Aqqād [912] entstanden sein. Die Häuser Lisbūnā [622] und Mārī Qaṭaš [621], die beide hauptsächlich in den sechziger Jahren gebaut wurden, verfügen über sehr ähnliche Wandmalereien, die wahrscheinlich einer früheren Bauphase zuzuordnen sind. Großflächige Wandbilder in einem Raum des Bayt aṣ-Ṣabbāg / al-Kīwān [742] müssen ebenfalls vor 1830 entstanden sein, jedoch lässt der schlechte Erhaltungszustand der Stadtansichten keine genauere Aussage zu.

seinen Bauten aus dem 18. und frühen 19. Jahrhundert thematisiert wird, ist uns schon aus den frühen Wandmalereien in Istanbul bekannt.<sup>752</sup>

Addisson berichtet nach seinem Besuch des Hauses im Jahre 1834, dass die Künstler, die im Auftrag von ʿAlī Āġā tätig waren, aus Istanbul kamen, und beschreibt deren Arbeit mit den Worten:

"The walls, a short distance below the ceiling, were gaily painted in the form of buildings, fantastic porticoes, and columns through which in the distance were glimpses of the sea, and blue mountains, and here and there foregrounds of the weeping willow and the cypress ... then cupboards ... around them were scroll patterns of cluster of arms and weapons, and portions of the wall either side were richly inlaid with tortoise-shell and mother-of-pearl."<sup>753</sup>



(Weber)

Abb. 319: Bayt ʿAlī Āġā Ḥazīna-Kātibī [726],  
nördliche Qāʿa, Wandmalerei



(Weber)

Abb. 320: Atik Valide Moschee Istanbul,  
Sultansloge, Wandmalerei

Ähnliche Bilder, wie die in den beiden Qāʿas des Bayt Ḥazīna-Kātibī in Damaskus, finden sich zum Beispiel in einem Haus in Antakiya.<sup>754</sup> Auch in Istanbul sind eine ganze Reihe dieser Wandbilder mit den gleichen Motiven belegt, wie im Kadınefendi Odası im Topkapı Saray, in der Sultansloge (hünkâr mahfeli) der Atik Valide Moschee in Üsküdar-Toptaşı, in der Sa'dullah Paşa Yalısı sowie in weiteren istanbuler Häusern.<sup>755</sup> Besonders die Malereien in der Sultansloge der Atik Valide Moschee aus der Zeit Maḥmūd II. sind sehr ähnlich zu den Wandbildern im Haus von ʿAlī Āġā Ḥazīna-Kātibī. Der gleiche Künstler, der im Haus von ʿAlī Āġā Ḥazīna-Kātibī tätig war, zeichnet sich für die Ausmalung eines weiteren prächtigen Hauses von Damaskus verantwortlich: dem Bayt Ğabrī / al-Muġallid.

<sup>752</sup> Vgl. zu solchen Motiven: Arik (1976) 23 ff.; Renda (1977) 128 ff. Siehe zu den Stichen von Melling, die in zahlreichen Publikationen veröffentlicht wurden, z.B. Kuban (1995) 200 f.

<sup>753</sup> Vgl.: Addisson (1838) II, 165 f.

<sup>754</sup> Renda (1977) 198; (1997) 94; Weber (Modern Appearance) Fig. 21.

<sup>755</sup> Siehe zu den Wandmalereien in der Sa'dullah Paşa Yalısı: Arik (1976) 24; Renda (1977) 113 f.; Photoarchiv DAI-Damaskus / Weber. Zu denen im Topkapı Saray: Renda (1977) 95; und zur Sultansloge in der Atik Valide Camii: Renda (1977) 119 f.; Restle (1976) 70 (der die Malereien falsch datiert). Photoarchiv DAI-Damaskus / Weber. Identische Malereien sind in einem Haus in Bademlik und im Hahambaşı Konağı in Hasköy, dem Haus des Vorstehers der jüdischen Gemeinde in Istanbul, zu sehen. Vgl. Eldem (1984) A 255, 262.

### Das Bayt Ğabrī / al-Muğallid

In der nördlichen Qā'a des Bayt Ğabrī / al-Muğallid, das in mehreren Phasen entstand (vgl. [516]) und heute unter dem Namen al-Muğallid bekannt ist, war dieselbe Werkstatt für die Innenausstattung tätig. Marmormosaik und Steinmetzarbeiten, Holzschnitzwerk und Wandmalereien sind sich in der nördlichen Qā'a des Bayt Ğabrī / al-Muğallid und in der Qā'at al-ʿInab sowie der nördlichen Qā'a des Hauses von ʿAlī Āġā sehr verwandt. Beide Häuser müssen ungefähr zur gleichen Zeit umgebaut worden sein. Da die Innendekorationen im Haus von ʿAlī Āġā Ḥazīna-Kātibī nach dem Besuch von Addison 1834 fertig gestellt worden sind, könnten die Handwerker wenig später die Baustelle im Bayt Ğabrī / al-Muğallid übernommen haben. Es ist jedoch hervorzuheben, dass das Bayt Ğabrī / al-Muğallid mehrfach umgebaut wurde und bei fast jedem Umbau neue Wandmalereien in Auftrag gegeben wurden. Während der jüngsten Restaurierung des Hauses durch Nūrā Ğunblāṭ sind zahlreiche Malereien zu Tage getreten. Auch die fast zeitgleichen Wandbilder im Bayt al-ʿAqqād waren unter mehreren Farbschichten versteckt und es ist anzunehmen, dass viele Landschafts- und Stadtdarstellungen ab dem späten 19. Jahrhundert (s.u.) übermalt wurden.

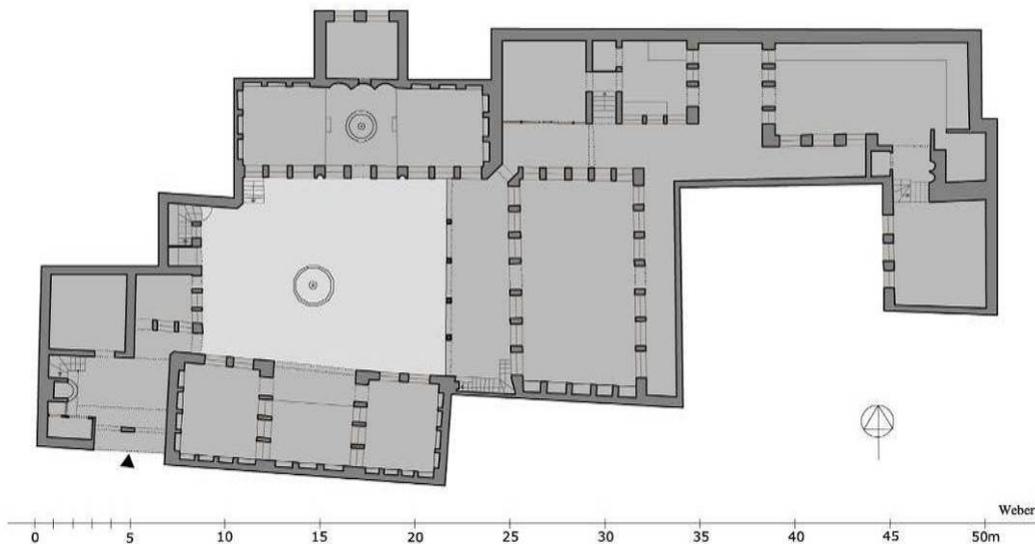


Abb. 321: Bayt Ğabrī / al-Muğallid, Grundriss



(Weber)

Abb. 322: Bayt al-Muğallid,  
westlicher OG

(Weber)

Abb. 323: Bayt Ğabrī / al-Muğallid,  
westlicher OG

(Weber)

Abb. 324: Bayt al-Muğallid,  
westlicher OG

Die Qā'a im Norden sowie der Īwān im Süden gehörten einst zu einem sehr viel größeren Haus, das sich weiter nach Westen und Nordwesten sowie Südosten zog. Gegen 1840 wurde die Qā'a des Hauses verkleinert, im Stile des Barock ausgestattet und mit Wandmalereien versehen. Auch die Umgestaltung des Īwān und eines besonders aufwendig gestalteten Raumes im westlichen Obergeschoss kann man dieser Umbauphase zuordnen. Als zeitliche und stilistische Parallele ist hier der bereits oben kurz erwähnte Raum im Bayt al-ʿAqqād zu nennen, der als repräsentativer Raum im Obergeschoss ähnlich positioniert ist, dessen Funktion aber nicht bekannt ist.<sup>756</sup> Auch hier sind die Wandmalereien in den Gefachen der Regale das bestimmende Gestaltungselement, wengleich der Raum im Bayt Ğabrī / al-Muğallid durch seine Dichte besonders auffällt. Wenig später, 1271/1854-55, wurde im Süden über dem Īwān ein Obergeschoss aufgesetzt, das sich jedoch in seinen Malereien deutlich unterscheidet. Die kompakte Gestaltung auch der unteren Wandhälften durch Landschaftsansichten scheint ein Phänomen der 1830er und 1840er Jahre zu sein und kommt dort nicht mehr vor.



(Weber)

Abb. 325: Bayt Ğabrī / al-Muğallid,  
südlicher OG

(Weber)

Abb. 326: Bayt Ğabrī / al-Muğallid,  
südlicher OG

<sup>756</sup> Siehe zu diesem Raum: Weber (2005c).



(Weber)

Abb. 327: Bayt Ġabrī / al-Muġallid, nördliche Qā'a



(Weber)

Abb. 328: Bayt Ġabrī / al-Muġallid, nördliche Qā'a

Das Juwel des Hauses ist jedoch die Qā'a, die in der Gestaltung dem Bayt Ḥazīna-Kātībī gleicht. Auffallendes Merkmal der Qā'a ist die großartige Ansicht von Istanbul. Sie ist das älteste bekannte Stadtpanorama seiner Art in Damaskus und muss um 1840 angebracht worden sein. Sie ist, wie Renda im Bezug auf den Çaġır Aġa Konaġı in Birgi schreibt, 'wirklich eine großartige Ansicht der großen Hauptstadt'.<sup>757</sup>

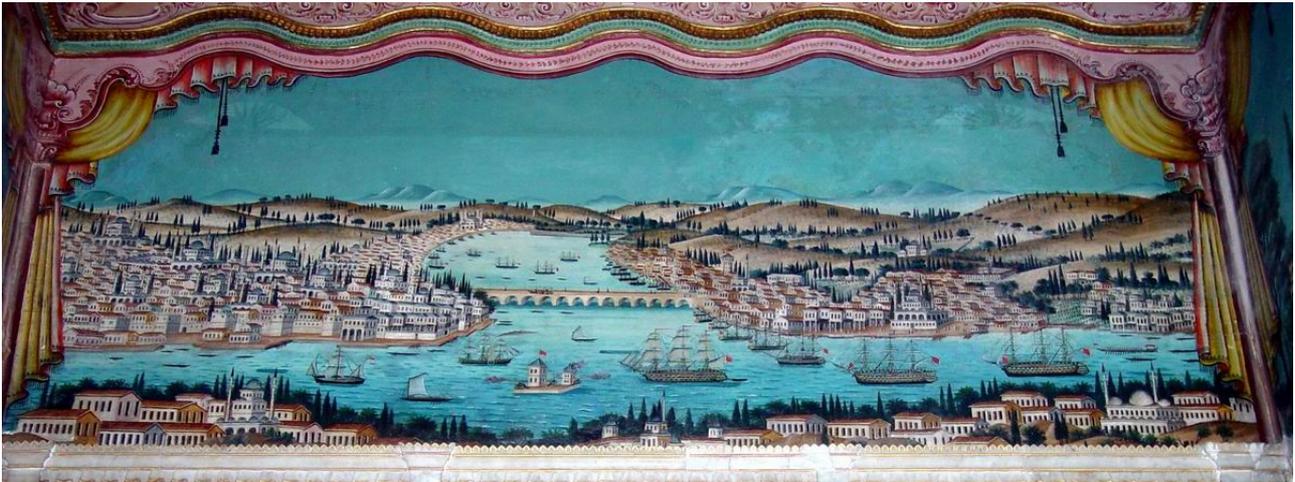
Der Maler vermittelt uns einen Blick auf das Zentrum des Reiches in diesen Jahren. So ist die Brücke zwischen Unkapanı und Azapkapı, die 1836 über das Goldene Horn geschlagen wurde, zu sehen, während die Galata-Brücke, die wenig später im Jahre 1845 errichtet wurde, noch nicht erscheint.<sup>758</sup> Weitere Einzelheiten vermitteln einen Eindruck der Stadt in den letzten Regierungsjahren von Maḥmūd II. Auf dem Bosphorus verkehren zahlreiche Segelschiffe und Ruderboote, jedoch ist auch schon ein Raddampfer auf der Meerenge zu erkennen (die ersten Dampfschiffe kamen in den dreißiger Jahren nach Istanbul).<sup>759</sup> Ebenso sind Maḥmūds Nusretiye-Moschee und der Palast von Başıkitaş zu lokalisieren. Der Künstler schien keine oder eine fehlerhafte Vorlage benutzt zu haben, da einige Bauten, zum Beispiel die Brücke von Unkapanı und der Galataturm, falsch zueinander orientiert sind. Andererseits ist der Maler so vertraut mit der Topographie der Hauptstadt, dass er viele Wahrzeichen der Stadt genau platziert hat. So erscheinen auf der Wand die Kaserne von Taksim und die Moschee der Selimiye-Kaserne in Üsküdar (die kurz

<sup>757</sup> "büyük başkent'in gerçekten de büyük bir panoramasıdır." Renda (1977) 146.

<sup>758</sup> An der Stelle der heutigen Atatürk-Brücke wurde unter Maḥmūd II. 1836 zwischen Unkapanı und Azapkapı (Unkapanı-Brücke) der erste Übergang über das Golden Horn errichtet. Dieser wurde 1872 durch eine Konstruktion aus Eisen ersetzt. Die Galata-Brücke verband etwas weiter östlich die beiden Stadtteile Eminönü und Karaköy ab 1845. Diese elegante Holzkonstruktion, auf Anweisung von Bezmialem Valide Sultan, der Mutter von 'Abdülmaġid, wurde 1863 durch eine breitere Brücke ersetzt, die 1878 der ersten eisernen Galata-Brücke weichen musste. Siehe zu den Brücken des Golden Horn: Çelik (1986) 87 ff. Zur Galata-Brücke: Beck / Zusting (1997) 122 f.; Restle (1976) 30.

<sup>759</sup> Seit 1835 verkehrte die erste britische Dampfschifflinie im östlichen Mittelmeer, und 1837 warf das erste französische Dampfschiff vor Istanbul Anker. Vgl. Anm.: 63.

nach 1826 neu errichtet wurde) sowie der belebte Hafen von Kasımpaşa (mit dem 'tershane', Flottenarsenal) hinter der Unkapanı-Brücke, die auf Sinans Azapkapı-Moschee (985/1577) zuführt.



(Weber)

Abb. 329: Bayt Ğabrī / al-Muğallid, nördliche Qā'a, Wandmalerei

Am Ende des Goldenen Horns sind die Moschee und die Friedhöfe von Eyüb zu erkennen. Der Maler projizierte also keine fotografische Ansicht, sondern malte sein 'persönliches' Abbild der Hauptstadt an die Wand im Bayt Ğabrī / al-Muğallid. Die Bauwerke aus den zwanziger und dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts werden dabei betont. Dies legt die Vermutung nahe, dass der Künstler längere Zeit in Istanbul gelebt hat. Wenn er einer jener Maler war, die Muḥammad 'Alī nach Kairo bestellt hat, ist er nach dem Bau der Unkapanı-Brücke im Jahre 1836 dorthin aufgebrochen. Falls die Malereien im Palast auf der Kairener Zitadelle mit dem Baudatum von 1243/1827 zeitgleich sind, könnte der Künstler aber auch mehrere Reisen nach Ägypten und Syrien unternommen haben. Theoretisch könnte er aber auch nur von der neuen Brücke gehört haben und diese mehr oder weniger korrekt in die Stadtlandschaft eingefügt haben. Dies muss jedoch hypothetisch bleiben. Wahrscheinlich ist, dass für das Haus von 'Alī Āġā Ḥazīna-Kātibī und von Ğabrī / al-Muğallid ein Künstler aus Istanbul nach Damaskus gekommen ist.

Der Stil dieser frühen Malereien in allen hier genannten Bauwerken in Istanbul und Damaskus hat großen Einfluss auf die Maler in den folgenden Jahrzehnten. Die recht einfache Maltechnik und Behandlung lässt vermuten, dass die Maler zwischen 1840 und 1880 - im Gegensatz zu späteren Bildern in Damaskus und im Libanon um die Jahrhundertwende - keine Ausbildung in Europa oder Istanbul erhalten haben.<sup>760</sup> Wandmalereien entwickelten sich zur Standardtechnik und lassen sich seit den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts überall in Damaskus finden. In den späten fünfziger,

<sup>760</sup> Siehe zu Motiven auf Wänden und Decken im Libanon von ausgebildeten Malern: Paget (1998) z.B. 86, 124 ff., 136, 168 f.

sechziger und in den siebziger Jahren entstehen dann mehrere prächtige Häuser, die den Höhepunkt der Wohnhausentwicklung jener Jahre darstellen.

### III.5.4. Der neue Stil - Hofhäuser der sechziger und siebziger Jahre des 19. Jahrhunderts

Die sechziger und siebziger Jahre des 19. Jahrhunderts, also nach der Krise von 1860, als die großen Provinzreformen von 1864 beziehungsweise 1871 die administrativen Strukturen der Stadt auf neue Grundlagen stellten, sind ein Wendepunkt in der damaszener Geschichte. Der Margā-Platz entstand in jener Zeit ebenso wie die ersten modernen Sūqs. Auch die Entwicklung eines neuen Wohnhausstils erfährt, aufbauend auf der Einführung neuer Dekortechniken und -formen ab dem frühen 19. Jahrhundert, ihren Höhepunkt in den sechziger und siebziger Jahren. Parallel zu der Umstrukturierung öffentlichen Raumes gestalteten die damaszener Bürger auch ihre private Lebenswelt nicht nur im Baudekor nach neuen Leitlinien.

Als Beispiel soll hier ein Haus der Familie al-Quwatlī dienen, die sich nach einer steilen Karriere in den sechziger und siebziger Jahren mehrere Häuser kaufte und umbauen ließ. Neben dem großen Anwesen in al-Kallāsa [820] und dem 1925 zerstörten Haus in Sīdī ‘Amūd (al-Ḥarīqa) ähneln sich vor allem die beiden Häuser in an-Naqqāšāt [845] und ad-Daqqāqīn [745]. Letzteres, welches Ḥasan al-Quwatlī gehörte, der gute Kontakte in Istanbul hatte und lange als Präsident der Handels- und Landwirtschaftskammer fungierte, ist ein fast vollständiger Neubau. Nur in der Südwestecke des Hauses lassen sich Strukturen des 18. Jahrhunderts in situ finden. Ansonsten entstand das Haus in einer Planungs- und Bauphase und ist daher besonders gut geeignet, um Gestaltungsprinzipien des Wohnungsbaus jener Jahre zu untersuchen.

#### a) Der Aufbau von Wohnhäusern aus den sechziger und siebziger Jahren (Bayt Ḥasan al-Quwatlī)

Die Grundelemente des Hofhauses ab den 1860ern bleiben zunächst die gleichen wie die des 18. und frühen 19. Jahrhunderts. Auch hier ist die bestimmende Komponente der Hof mit einem Brunnen in der Mitte. Je nach Finanzkraft der Bauherren lassen sich, wie bisher, Häuser mit mehreren Höfen finden. Auch das Bayt Ḥasan al-Quwatlī stand wahrscheinlich mit weiteren Häusern in der Nachbarschaft in Verbindung und dürfte wesentlich größer gewesen sein. Eintragungen im Katasteramt bezeichnen die westlich und östlich anschließenden Häuser als Besitz der Quwatlīs.<sup>761</sup> Die Tendenz, den Īwān, flankiert von zwei Murabba’s im Süden des Hauses zu planen und ihm gegenüber den wichtigsten Wohn- und Repräsentationsraum zu errichten, bleibt in der Tradition des damaszener Wohnungsbaus. Trotz dieser Kontinuität unterscheiden sich Häuser des späten 19. Jahrhunderts von ihren Vorläufern. Auffallendes Merkmal ist die strenge Symmetrie, die den Grundriss und die Fassadengestaltung bestimmt. Fast spiegelsymmetrisch sind beide Hofhälften angeordnet. Auf beiden Seiten des länglich gestreckten, rechtwinkligen Hofes befinden

<sup>761</sup> Diese Frage ist noch nicht eindeutig geklärt. Verbindungstüren zu den westlichen und östlichen Parzellen lassen sich an zwei Stellen neben den Ausgängen im Süden rekonstruieren.

sich einander gegenüberliegende, fast deckungsgleiche Īwāne. Gleiches gilt für die flankierenden Räume, beide Vorhöfe und beide Murabbaʿs. Diese auffällige Tendenz zur Symmetrie ist fast allen Häusern des späten 19. Jahrhunderts gemeinsam. Sofern es Vorgängerbauten und das Grundstück zulassen, beherrscht diese gleichmäßige Ordnung die Wohnhäuser. Diese Neigung ist in allen Details zu erkennen. Auch die Hoffassaden sind von dieser Idee bestimmt. Wie in den Abbildungen unten deutlich zu erkennen, reduzierten die strenge regelmäßige Aufteilung der Fassade und die gleichmäßige Abfolge lang gezogener Rundbogenfenster im Obergeschoss und Erdgeschoss das Mauerwerk auf ein Minimum.

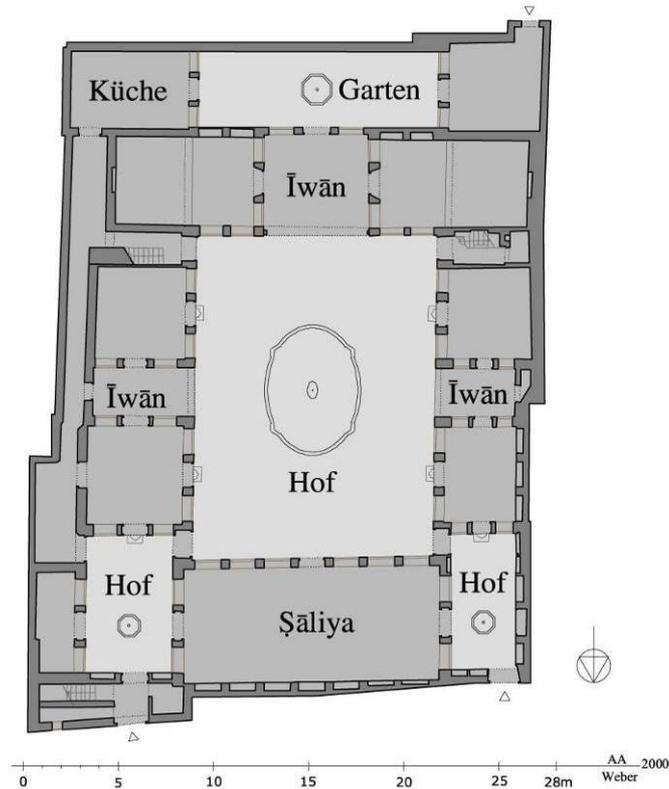


Abb. 330: Bayt Ḥasan al-Quwatlī (ad-Daqqāqīn), Grundriss EG



(Weber)

Abb. 331: Bayt Ḥasan al-Quwatlī, Hof, Südfassade



(Weber)

Abb. 332: Bayt Ḥasan al-Quwatlī, Hof, Nordfassade

Als interessante Parallele scheint sich hier in der Wohnhausarchitektur eines der Hauptmomente administrativer, gesellschaftlicher und urbaner Reform wiederzuspiegeln: die Schaffung einer neuen

Ordnung. Die *Tanzīmāt al-Ḥayrīya* (wohltuende Neuordnungen) und ihre Folgereformen versuchten auf vielen Ebenen, urbane und staatliche Strukturen zu ordnen und in gesetzlich fest umrissene Systeme zu fassen, die für das ganze Reich gleich und verbindlich waren. Dieser formale Ordnungswille staatlicher Organisation ist auch auf allen osmanischen Photographien von staatlichen Einrichtungen aus der Jahrhundertwende sichtbar.<sup>762</sup> Schulklassen oder Militäreinheiten stehen immer in strenger Ordnung aufgereiht, mittig vor den jeweiligen streng symmetrisch gegliederten Gebäuden. Es ist bemerkenswert, dass sich dieser Wunsch nach Gleichmäßigkeit und Ordnung in den Jahren nach dem Trauma von 1860 und den Provinzreformen von 1864 auf die Architektur von damaszener Wohnhäusern überträgt. Ein direkter Zusammenhang kann nicht bewiesen werden, scheint aber wahrscheinlich. Die Flexibilität und Verspieltheit von Grundrisskombinationen und Fassaden, die noch viele Gebäude des 18. Jahrhunderts auszeichnen, tritt nun deutlich hinter einen einheitlichen Planentwurf zurück, in dem die neue Ordnung herrscht. Regelmäßigkeit und Messbarkeit sind auch Prinzipien des Verständnisses von Architektur und nach der Einführung des Meters als Maßeinheit in jenen Jahren bestimmt er den Rhythmus der Fassaden (z.B. Fensterbreite). Doch die Veränderungen betreffen nicht nur das Gesamtkonzept, auch der Aufbau von Räumen ändert sich.

### Europäische Möbel

Anstelle der Qā'a zieht man seit den sechziger Jahren regelrechte Säle (Şāliya) vor, die keinen Unterschied mehr zwischen 'Ataba und Ṭazar machen. Die auf Hofniveau liegende Şāliya ist als rechteckiger, ebener Raum für Stühle, Tische und Schränke vorgesehen, die nun vermehrt Einzug in die damaszener Wohnhausarchitektur halten. Die ersten Möbel, außer den bekannten Truhen, Diwanen und ähnlichem, sind vermutlich in den ersten Dekaden des 19. Jahrhunderts nach Damaskus importiert worden, als sich auch im Baudekor neue Formen durchsetzten. Anfänglich wahrscheinlich nur auf hohe Beamte beschränkt, die sich an dem Lebensstil *à la Franka* in Istanbul orientierten, fanden sich Möbel anscheinend recht schnell auch in breiteren Gesellschaftsschichten. Kinnear bemerkt 1839, dass "... our friend had adopted the fashion, quite new here, of having a table and chairs in his dining-room ..."<sup>763</sup> Auch Hahn-Hahn konnte während ihres Besuches in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in mehreren damaszener Häusern Möbel entdecken, wenn auch noch selten.<sup>764</sup> In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts setzten sich Möbel durch, und die

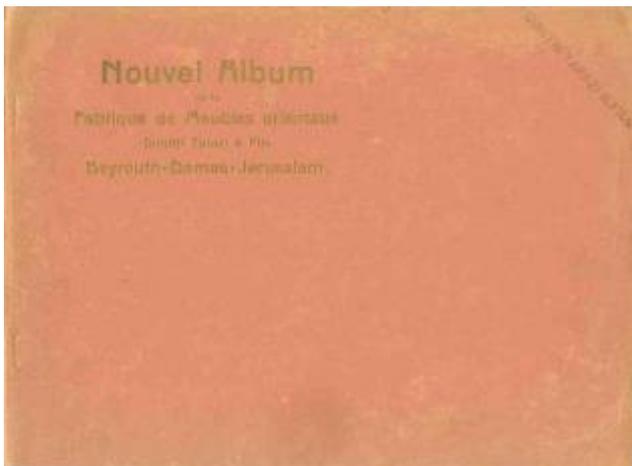
---

<sup>762</sup> Vgl.: Lemke (2002).

<sup>763</sup> Kinnear (1841) 275. Der Besitzer des Hauses ist uns ebenso wenig bekannt wie die soziale Schicht, aus der er stammt. Es ist sicherlich kein Haus aus der ärmeren Bevölkerungsschicht, da Dragomane, die damals als Führer in der Stadt fungierten, normalerweise ihre Besucher nicht in solche Häuser führten.

<sup>764</sup> Hahn-Hahn (1845) 105.

klassischen Wandnischen wurden deutlich reduziert.<sup>765</sup> Ähnlich wie die Bauleute neue Techniken und Formen in ihr Repertoire integrierten, passten sich auch die Schreiner der neusten Mode an.<sup>766</sup>



(Mit freundlicher Genehmigung: C. Tarazi)

Abb. 333: Verkaufskatalog der Firma Tarazi (vor 1903)



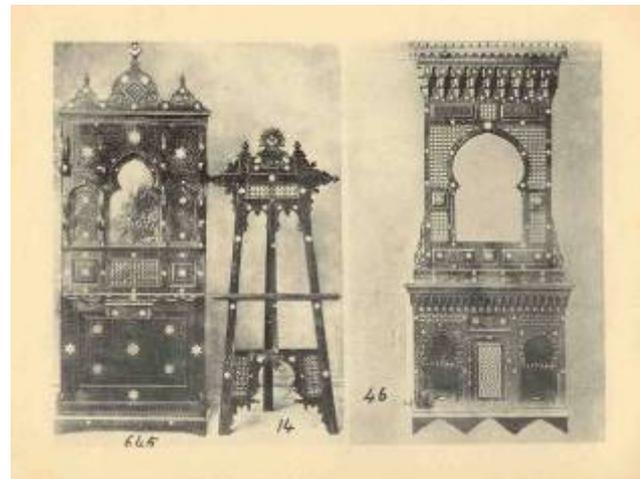
(Mit freundlicher Genehmigung: C. Tarazi)

Abb. 334: Anzeige der Firma Tarazi (spätes 19. Jh.)



(Mit freundlicher Genehmigung: C. Tarazi)

Abb. 335: Aus dem Verkaufskatalog der Firma Tarazi (vor 1903)



(Mit freundlicher Genehmigung: C. Tarazi)

Abb. 336: Aus dem Verkaufskatalog der Firma Tarazi (vor 1903)

Die lokale Produktion griff die neuen Konsummuster auf, so dass wuchtige Schränke, Stühle, Kommoden und Tische bald auch in Damaskus hergestellt wurden. Dieser Prozess scheint in der Mitte des 19. Jahrhunderts begonnen zu haben und zeigte lokale Adaptionen der neuen Einrichtungsgegenstände, die aufgrund ihres neorientalischen Designs und einheimischer Techniken (den Perlmutter-Einlegearbeiten und des feinen Holzmosaiks) schnell internationale Berühmtheit erlangten. So zum Beispiel eröffnete 1862 Dimītrī Tarazī (1837-1903) ein Geschäft für Orientalia, das sich im späten 19. Jahrhundert im westlichen Abschnitt des Sūq al-Ḥamīdīya [208] befand (damals bekannt als Sūq al-Arwām) und dem bald Dependancen in Beirut, Jerusalem, Kairo und Alexandria folgten. Damaszener Möbel finden sich in Europa, Kairo oder in den

<sup>765</sup> Vgl. dazu auch: Fuchs / Meyer-Brodnitz (1989) 411.

<sup>766</sup> Unter anderem wird in der Gewerbeschule [64] die Herstellung von Schränken europäischer Art gelehrt. Vgl. S. 110.

Sultanspalästen am Bosphorus. Als Hoflieferant des Sultans durfte Dimītrī Ṭarazī offiziell die imperiale Standarte in seinem Firmenlogo tragen.<sup>767</sup>

Neben den lokal produzierten importierte man Möbel aus Europa, worüber wir aber keine genauen Informationen haben. Qasāṭilī schreibt 1879, die Häuser hätten Möbel im orientalischen Stil, reiche Damaszener würden jedoch in jüngster Zeit ihre Häuser mit westlichen Möbeln ausstatten, wobei ein Zimmer im orientalischen Stil bleibe.<sup>768</sup> Ebenso bemerkt Oppenheim kurz vor der Jahrhundertwende: "In besseren Häusern pflegen die bekannten Wiener Rohrstühle, aber auch europäische gepolsterte Sessel nie zu fehlen ..."<sup>769</sup> Jedoch gestaltete sich die europäische Möblierung durch die Aufteilung in zwei Raumebenen (ʿAtaba / Ṭazar) als schwierig. Reuther beschreibt die Aufstellung von Möbeln im Ṭazar der traditionellen Qāʿas mit den Worten:

"Wie gesagt, stellen heute 'zivilisierte' Aleppiner und damaszener Bürger in ihre Zimmer europäische Stühle und Tische – was ungefähr dasselbe ist, als wollten wir unsere Stühle auf den Tisch stellen und uns darauf setzen."<sup>770</sup>

Zwar wird das ein Aleppiner oder Damaszener anderes gesehen haben, doch wird bei Neubauten die Unterteilung in ʿAtaba und Ṭazar aufgegeben und so der Aufbau des wichtigsten Zimmers den Möbeln angepasst.



(Mit freundlicher Genehmigung: Fine Arts Library, HCL)

Abb. 337: Kanapees in der ʿAtaba der nördlichen Qāʿa des Bayt Ḥazīna-Kātibī / Niẓām [726]



(Weber)

Abb. 338: Bett auf einem Ṭazar im Bayt Ġūḥadār [509]



(Weber)

Abb. 339: Stühle auf einem Ṭazar im Bayt al-Kayyāl [862]

Auch einfache Räume sowie der Īwān verzichteten seit den sechziger Jahren oft – nicht immer – auf die Einteilung in ʿAtaba und Ṭazar. Beim Umbau älterer Häuser, wie zum Beispiel bei der ehemals dreiflügeligen Qāʿa des Bayt al-Yūsuf [461] (vgl. Abb. 512), wird der Ṭazar in Īwānen und Räumen häufig nachträglich entfernt. In neu gebauten Wohnhäusern, aber auch so angepassten älteren

<sup>767</sup> Ich danke Camille Tarazi, Beirut, für diese Informationen zu Dimītrī Ṭarazī und die entsprechenden Bilder.

<sup>768</sup> Qasāṭilī (1982) 95.

<sup>769</sup> Oppenheim (1899) I, 59 f.

<sup>770</sup> Reuther (1925) 207.

Gebäuden finden sich ab den sechziger Jahren Räume und große Säle (Şāliya) mit einem durchlaufenden Fußbodenniveau. Die oft lang gestreckte, rechteckige Şāliya wird nicht durch Podeste, Raumteiler oder seitliche Ausbuchtungen des Raums zergliedert. Ähnlich wie sich im 18. Jahrhundert Qā'as mit drei Ṭazars nur in besonders reichen Häusern finden, bleibt eine weitläufige Şāliya auf Neubauten von besonders begüterten Familien beschränkt. Weniger vermögende Familien gestalteten meist eines der Murabba' nach den Prinzipien einer Şāliya.<sup>771</sup>



(Weber)

Abb. 340: Bayt Ḥasan al-Quwatī [745], Şāliya



(Weber)

Abb. 341: Bayt al-Muğallid [516], Şāliya (während Restaurierung)



(Weber)

Abb. 342: Residenz des griech.-kath. Patriarchen [281], Şāliya

Wie oben bereits dargestellt, sind Räume traditionell multifunktionale Räume (vgl. S. 263 f.). Sie können nachts als Schlafraum dienen, tagsüber werden die Matratzen zusammengerollt und weggelegt, so dass das Zimmer als Aufenthaltsraum genutzt wird. Durch die sperrigen Möbel wird die Funktion oftmals festgelegt. So finden sich vereinzelt große Bettgestelle aus Metall, die den Raum als Schlafzimmer definieren oder Esstische mit Stühlen, die einem Raum die Funktion als Speisesaal oder Esszimmer zuweisen. Jedoch haben sich Esstische und besonders Bettgestelle nicht in allen Gesellschaftsschichten durchgesetzt und scheinen bis weit in die Mandatszeit hinein Marker besserer Einkommensschichten gewesen zu sein.

<sup>771</sup> Die Grundtendenzen des Aufbaus eines Wohnraums bleiben in Häusern verschiedener Schichten gleich. Im 18. Jahrhundert war die Unterteilung in 'Ataba und Ṭazar mit einem Bogen als Raumteiler die Norm. Der wichtigste Wohnraum eines Hauses aus mittleren Einkommensschichten hatte einen Ṭazar, und die Qā'a einer besonders vermögenden Person bis zu drei Ṭazars und wesentlich mehr Baudekor. Das gilt auch für die Şāliya. Zu Häusern mit drei Ṭazars: Bayt as-Sammān [520], Bayt al-Mu'allim / Farḥī [653], Bayt aš-Şirāzī [816], Bayt Ġabrī [846], Bayt al-Ḥawrāniya [905], Bayt al-Yūsuf [461], Bayt Ḥālid al-'Azīm [460], Qaṣr As'ad Pascha al-'Azīm [762] und vor dem Umbau von ca. 1840 auch im Bayt Ġabrī / al-Muğallid [516]. Häuser im 16., 17. und frühen 18. Jahrhundert verfügen des Öfteren über Qā'as mit zwei Ṭazars, z.B. Bayt Sir Amīnī / as-Sirāwānī [810]; Bayt as-Safarġalānī [699].

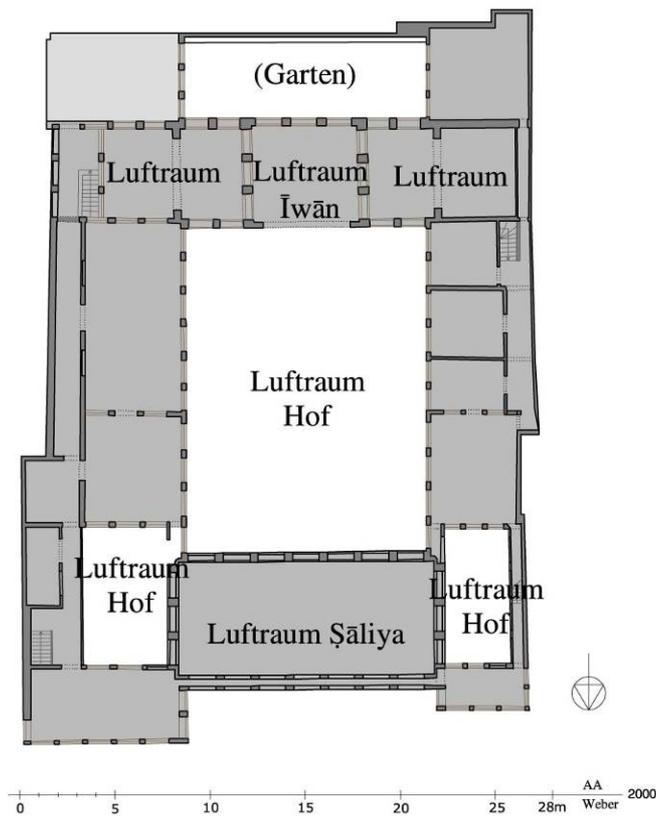
Obergeschoss

Abb. 343: Bayt Ḥasan al-Quwatlī (ad-Daqqāqīn), Grundriss OG



(Weber)

Abb. 344: Bayt Ḥasan al-Quwatlī, Şāliya



(Weber)

Abb. 345: Bayt Ḥasan al-Quwatlī, Hof, Westfassade

Wie im 18. Jahrhundert beschränken sich die Häuser in den sechziger und siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts in der Regel auf zwei Stockwerke. Doch ähnlich der Entwicklung des Erdgeschosses unterscheidet sich das Obergeschoss eines Anwesens aus jener Zeit deutlich von seinen Vorläufern. Im Unterschied zur traditionellen Erschließung des Obergeschosses, bei dem meist gesonderte Treppen Zugang zu nur einem Raum oder kleinen getrennten Einheiten von zwei bis drei Räumen geben und demzufolge von einem geschlossenen ersten Obergeschoss nicht die Rede sein kann, entwickeln sich im Verlaufe der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zusammenhängende

Obergeschosse, die sich jedoch nicht immer über das ganze Haus erstrecken. Im Bayt Ḥasan al-Quwatlī werden auf der West- und Ostseite die Wohnräume, die parallel zueinander liegen, durch einen rückwärtigen Gang erschlossen und bilden so einen Raumverbund.

Das Obergeschoss ist durch einen kleinen Verbindungsgang im Norden theoretisch vollständig zu begehen, ohne dass man es verlassen muss.<sup>772</sup> Die Herausbildung eines geschlossenen Obergeschosses hängt eng mit der Entwicklung eines regelrechten Fronthauses mit straßenseitiger Schaufassade zusammen, bei dem sich im Erdgeschoss verschiedene Räume, ein Flur oder eine Eingangshalle aufeinander beziehen und dem ein zusammenhängendes Obergeschoss aufsitzt. Zumindest die straßenseitigen Räume im Obergeschoss werden als Einheit zusammengefasst und über einen gemeinsamen Zugang erschlossen. Dieser wird auf der Rückseite (von der Straßenseite ausgehend) durch eine oft offene Galerie gebildet, von der aus alle Räume zugänglich sind. Sie erinnern an Lösungen, die sich gleichzeitig überall im Reich finden lassen und die Eldem als äußere Halle (Dış Sofa) klassifiziert.<sup>773</sup> Solche Dış Sofas (auch Hayat genannt) sind Verbindungs- und Aufenthaltsräume, die als offene Galerie auftreten können. Wie im Namen anklingt, befindet sich eine Dış Sofa am Rand eines Hauses und öffnet sich oft in Richtung eines Gartens. Auf diese Weise bildet sie einen großzügigen Eingangsbereich im ersten Obergeschoss, der durch eine Treppe erschlossen wird. Man könnte sie auch als große offene Wohndiele bezeichnen. Das berühmteste Beispiel für ein Haus mit ausgeprägter Dış Sofa ist der Çağır Ağa Konağı in Birgi.<sup>774</sup> Eine direkte Herleitung der damaszener Galerien aus der Dış Sofa ist nicht gesichert, aber gut möglich. Primär scheinen sich diese Galerien jedoch funktional zu erklären. Mit der Betonung der straßenseitigen Fassade und der neuen Ausrichtung des Hauses zur Straße hin wird ein Fronthaus gebildet, das des Öfteren im Erdgeschoss über eine Eingangshalle und im Obergeschoss über eine Mittelhalle verfügt.<sup>775</sup>

<sup>772</sup> Dieser Gang ist so eng, dass er wahrscheinlich kaum benutzt wurde. Es führen weiterhin mehrere Treppen nach oben.

<sup>773</sup> Eldem (1984) A 33. Dış Sofas, deren Bezeichnung Eldem in der Forschung etabliert hat, sind in vielen Wohnhäusern in Anatolien und auf dem Balkan zu finden und eines der wichtigsten Elemente der klassischen osmanischen Wohnarchitektur. Landhäuser konnte ich deckungsgleich, also mit Hayat, im Einzugsbereich von Damaskus finden. Der Begriff Dış Sofa wird von Eldem jedoch mit den Mittelhallen in Verbindung gebracht, die er als Orta beziehungsweise İç Sofa bezeichnet. Diese haben jedoch eine andere Entstehungsgeschichte als die Hayat / Dış Sofa. Siehe zum Begriff Hayat: Kuban (1995) und zu der Typologie der Mittelhallen s. u. (S. 337 ff.) und Eldem (1984) A 33 ff.

<sup>774</sup> Vgl. zu diesem Bau: Eldem / Akozan / Sezgin (1977) 30 f. Dieser Konak wird in vielen Büchern beziehungsweise Kapiteln über osmanische Wohnarchitektur behandelt, siehe z.B.: Kuban (1995) 59 ff.; Goodwin (1971) 433 ff.; Günay (1998), 60 f. Vgl. auch Anm. 748. Siehe zu Beispielen von Dış Sofas in Bursa: Madran (1985); Bori / Pinon (1990).

<sup>775</sup> So z.B. im Bayt Zanānīrī und Mardam Bek, vgl. Abb. 420, Abb. 421, Abb. 498 und Abb. 499.

## Bayt 'Ağamī

Meist, wie im Bayt 'Ağamī [576], welches wahrscheinlich die Eltern der berühmten Literatin und Publizistin Mārī 'Ağamī im Jahr 1878 umbauen ließen, erklärt sich die Galerie rein funktional.<sup>776</sup>

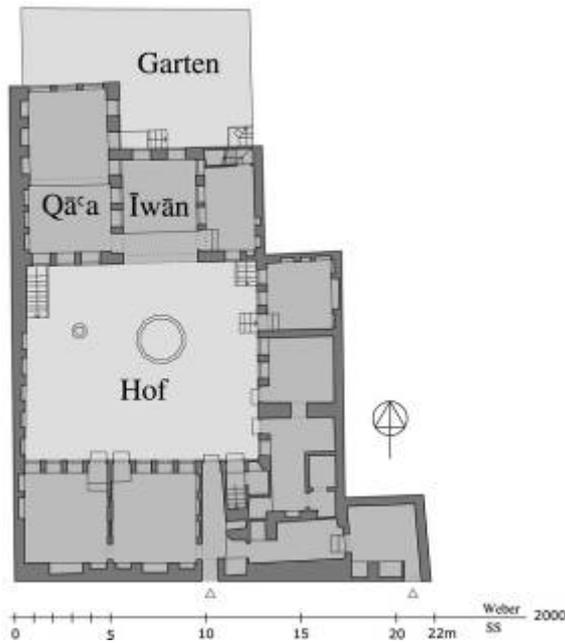


Abb. 346: Bayt 'Ağamī, Grundriss EG

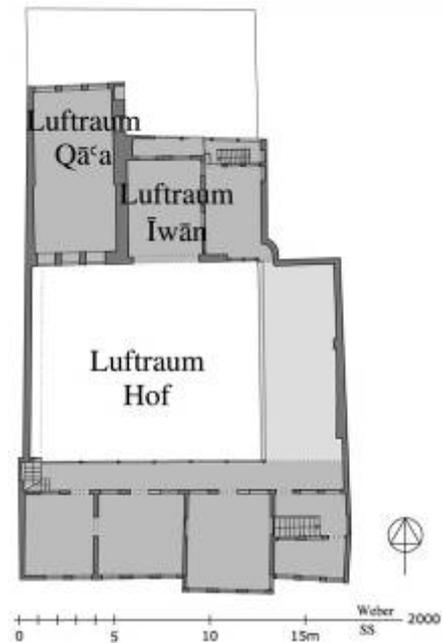


Abb. 347: Bayt 'Ağamī, Grundriss OG

Hier wird das Obergeschoss des Fronthauses, das im Gegensatz zum Erdgeschoss im Jahre 1878 vollständig neu gebaut wurde, durch einen zum Hof hin offenen Gang erschlossen. Das Erdgeschoss gehört in seiner Substanz zu einer früheren Bauphase und zeigt sich von den in dieser Zeit beliebten Eingangshallen wenig beeinflusst (zu den Eingangshallen ab S. 337). Oftmals werden die Galerien im Obergeschoss zum Hof hin geschlossen, so dass ein Verbindungsgang entsteht, der zum Teil den Charakter eines Wohnraums trägt (vgl. Abb. 499). So schließt im Bayt al-Ḥalabī

<sup>776</sup> Mārī 'Ağamī (14. 5.1888 - 25.12.1965), Lehrerin, Literatin, Journalistin und Publizistin wurde in Damaskus geboren. Die Familie stammte aus Hama, doch scheinen die 'Ağamīs zum Zeitpunkt ihrer Geburt schon seit mehreren Generationen in Damaskus ansässig zu sein. Die Namen der Eltern konnte ich nicht ermitteln. Im Sālnāme werden Isbir und Niqūlā 'Ağamī in der Verwaltung erwähnt. Mārī besuchte die russische ([123]?) und irische Schule ([128]?), von der sie 1903 ihren Abschluss erwarb. Nach einem Jahr als Lehrerin studierte sie 1905 an der Kullīya al-Amrīkiya in Beirut Krankenpflege, ohne dieses Studium abzuschließen. 1906 wurde sie erste Lehrerin an der russischen Schule in Damaskus. In diesen Jahren fing sie an, in verschiedenen Zeitungen zu schreiben, z.B. im Muqtabas. 1909 wurde sie Leiterin einer Koptischen Schule in Alexandria, um dann 1910 in Damaskus die Zeitschrift *al-'Arūs* zu gründen, deren Erscheinen im Ersten Weltkrieg jedoch wieder eingestellt wurde. 1914 gründete sie eine Privatschule (eine weitere Schule und Nādī erst 1920). Spätestens im Ersten Weltkrieg wurde sie auch politisch tätig, wobei sie die jungen Nationalisten unterstützte. Ihr literarisches Schaffen schlug sich vor allem in der Poesie nieder. Ferner übersetzte sie aus dem Englischen. Besonders in der Mandatszeit und ab der Unabhängigkeit 1946 spielte sie eine wichtige Rolle im kulturellen Leben der arabischen Welt. Als Literatin, aber auch in der Bildungspolitik für Frauen ging sie neue Wege. Siehe zu Mārī 'Ağamī: al-'Aṭrī (1986) 75 ff.; Ittiḥād al-Ġam'īya an-Nisā'iya fī Dimašq (1966); ar-Rābiṭa aṭ-Ṭaqāfiya an-Nisā'iya bi-Dimašq (1950) 2 ff.; Ṣa'b (1969) 3 ff. Vgl. auch: Ḥasan, Muḥammad Sulaymān: Mārī 'Ağamī (1888-1965), Rā'idat wa-Ḥaṭibat aš-Šahīd. *aṭ-Tawra* 6.5.1999. Siehe zu Isbir 'Ağamī: Sālnāme <sup>2</sup>(1286/1869-70) 56; <sup>4</sup>(1289/1872-73) 72; <sup>8</sup>(1293/1876) 77; <sup>9</sup>(1293/1877) 65; <sup>10</sup>(1295/1878) 53; <sup>11</sup>(1296/1878-79) 55; <sup>15</sup>(1300/1882-83) 102. Zu Niqūlā 'Ağamī: Sālnāme <sup>11</sup>(1296/1878-79) 73; <sup>17</sup>(1302/1884-85) 95; <sup>20</sup>(1305/1887-88) 69; <sup>30</sup>(1316/1898-99) 106, 107; <sup>31</sup>(1317/1899-1900) 107.

[826], das nach 1860 umgebaut wurde, eine leichte Wand mit vielen Fenstern das Obergeschoss als geschlossene Raumeinheit zum Hof hin ab.



(Weber)

Abb. 348: Bayt 'Ağamī, Nordseite



(Weber)

Abb. 349: Bayt 'Ağamī, Galerie OG

Es ist schwer zu bestimmen, seit wann diese Galerien, die insbesondere zwischen 1870 und 1920 auftreten, Einzug in die damaszener Wohnkultur hielten. Viele Häuser des 18. oder frühen 19. Jahrhunderts wurden in dieser Zeit erneuert und erhielten eine solche Galerie. Es ist jedoch anzunehmen, dass diese neue Form des Obergeschosses, ähnlich wie die Mittelhallen (vgl. S. 337 ff.), in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts populär wurde.

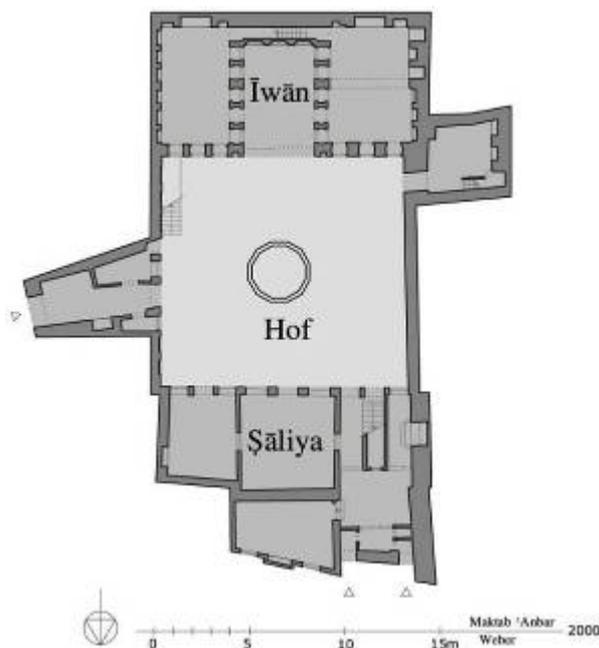


Abb. 350: Bayt al-Ḥalabī, Grundriss EG



Abb. 351: Bayt al-Ḥalabī, Grundriss OG

Besonders auffällig ist eine Gruppe von Wohnhäusern aus den sechziger und siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts, zu der die Anwesen von Yūsuf Afandī 'Anbar [690], Muḥammad Āgā al-Yūsuf [461], Ğibrān Afandī Šāmīya [571], Mitrī Afandī Šalhüb (Haus der Spanischen Krone) [550],

Muḥammad Ḥasan Āgā al-Bārūdī [964], [968] sowie der Familien Mardam Bek [798]; Ğabrī (al-Muğallid, in seiner letzten Bauphase) [516] und die verschiedenen Häuser der Familie al-Quwatlī ([745], [820], [845] sowie das zerstörte Haus in al-Ḥarīqa) gehören. Ob christliche, jüdische oder muslimische Bauherren, ob Händler oder Beamte, es zeigen sich durchgehend ähnliche Charakteristika im Aufbau und Dekor. Auch ihre Bauherren haben etwas gemeinsam: alle hier genannten Personen und Familien sind im Zuge der Provinzreformen in den sechziger Jahren in wichtige Positionen gekommen oder haben bei den Neustrukturierungen gute Geschäfte machen können. Wie im Kapitel II.2. dargestellt, kam es in jenen Jahren zu einem regelrechten Elitenwechsel. Die Newcomer, aber auch etablierte Familien der damaszener Oberschicht bauten in verschiedenen Vierteln der Stadt weitläufige Residenzen, die zu den größten historischen Wohnbauten der Stadt gehören.

### Bayt Mitrī Afandī ibn Mīhā'īl Šalhūb

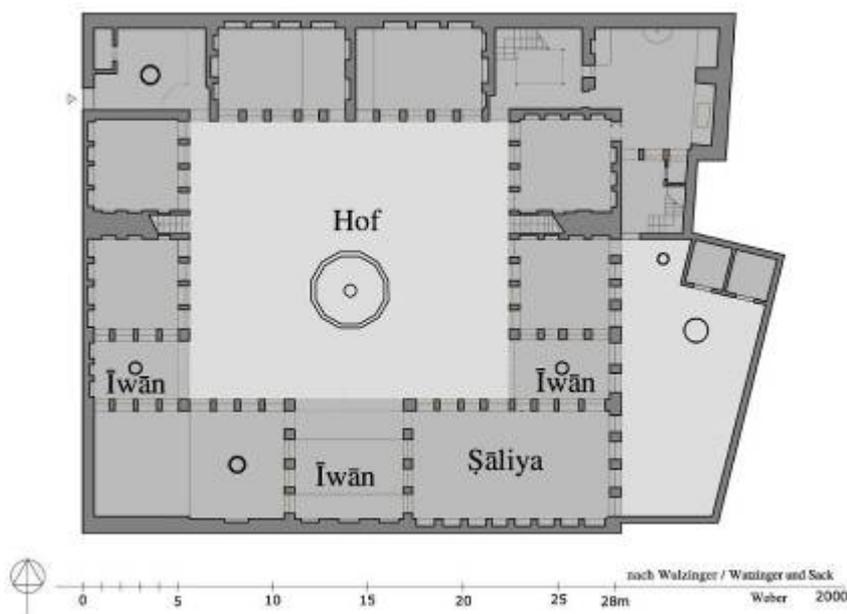


Abb. 352: Bayt Šalhūb [550] (Haus der Spanischen Krone), Grundriss EG

(Mit freundlicher Genehmigung: TU Dresden)  
Abb. 353: Bayt Šalhūb [550], Hof

Die Häuser von Mitrī Afandī ibn Mīhā'īl Šalhūb [550] und Anṭūn Afandī aš-Šāmī [571] im Stadtteil Bāb Tūmā sind hierfür besonders signifikante Beispiele. Beide Personen errichteten nicht nur ihre Häuser 1866 nach der Zerstörung von 1860 neu, sondern waren auch bei der Wiederherstellung öffentlicher Gebäude maßgeblich beteiligt. Qasāṭilī berichtet, dass nach der Verwüstung der Kirche

az-Zaytūniya (griech.-kath. [281]) der Wiederaufbau mit privaten und ausländischen Geldern unterstützt wurde, und nennt Mitrī Šalhūb und Anṭūn aš-Šāmī dabei namentlich.<sup>777</sup>

Das Haus von Mitrī Šalhūb, das später das spanische Konsulat und die deutsche Ortskommandantur im Ersten Weltkrieg beherbergte, verfügt wie die Häuser von Anṭūn Afandī aš-Šāmī, das (ab S. 310 vorgestellte) Bayt Ḥasan al-Quwatlī, der Südhof des Bayt al-Bārūdī ([964] [968], s. S. 381) und das Haus ‘Anbar über zwei seitliche Īwāne. Zusätzliche seitliche Īwāne gibt es, wie bereits angesprochen, schon länger (s. Anm. 699), doch ist es eine Besonderheit dieser Häuser aus den sechziger und siebziger Jahren, dass sich zwei Īwāne symmetrisch gegenüberliegen. Oft beschreiben sie die südlichen Ecken des Hofes. Das Haus von Mitrī Afandī Šalhūb zeigt ebenfalls die für diese Zeit typische Tendenz zur Symmetrie. Die Ost- und Westhälfte sind fast spiegelsymmetrisch zueinander arrangiert. Die Šāliya des Hauses befindet sich jedoch nicht gegenüber dem Īwān, sondern nimmt den Platz des südöstlichen Murabba‘s ein.<sup>778</sup>



Abb. 354: Bayt Šalhūb [550], Īwān

(Weber)



Abb. 355: Bayt Šalhūb [550], Nordseite

(Weber)

### Bayt Anṭūn Afandī aš-Šāmī

Anṭūn Afandī aš-Šāmī, von dem wir wissen, dass er 1290/1873-74 als Turğumān bei den Spaniern fungierte,<sup>779</sup> scheint schon vor dem Neubau ein besonderes Haus bewohnt zu haben. Jedenfalls berichtet Murray 1858: "The house of M. Antōn Shamy may also be mentioned as a good specimen of the modern Damascus style."<sup>780</sup> Sein neues Domizil von 1866, in das er 30 000 Osmanische Lira

<sup>777</sup> Vgl.: Qasātilī (1982) 102. Von Mitrī Afandī ibn Miḥā'il Šalhūb sind Immobiliengeschäfte bekannt; vgl.: [29], MSD S588/W469 (1284/1867). Um 1272/1864 lässt er ferner das ehemalige Zollhaus (Ḥān al-Ġumruk) im Bedesten Murād Bāšā [174] in einen Sūq umbauen.

<sup>778</sup> Im Südhof des Bayt al-Bārūdī befindet sich an gleicher Stelle ein entsprechender Raum mit fast den gleichen Ausmaßen. Dort misst der Raum 10,36m x 5,49m (Verhältnis von Tiefe zur Breite 1,88:1). Im Bayt Šalhūb [550] misst der Raum 10,50m x 5,66 (1,86:1). An diesem Raumverhältnis lässt sich die Verwandtschaft der Šāliyas gut aufzeigen. So beträgt ihre Größe im Nordhof des Bayt al-Bārūdī 10,19m x 5,83m (1,75:1), Bayt Šāmīya 12,38m x 6,36m (1,9:1), Šāliya im Norden des Südhof des Bayt al-Bārūdī 12,01m x 5,77m (2,08:1), Bayt Ḥasan al-Quwatlī (ad-Daqqāqīn) 13,42m x 6,08m (2,2:1).

<sup>779</sup> Sālnāme ʿ(1290/1873-74) 123.

<sup>780</sup> Murray (1858) 490.

investierte, hat er nicht lange bewohnt, denn schon vor 1876 verkaufte er das Haus an den Kaufmann Ğibrān Afandī Šāmīya, der als christlicher Delegierter in den siebziger Jahren im Stadtrat Karriere machte.<sup>781</sup> Auf der Suche nach einem besonders repräsentativen Haus wurde er mit dem Bayt Šāmīya fündig. Dieses Haus entspricht in vielen Einzelheiten den bisher herausgearbeiteten Gestaltungsprinzipien von Wohnhäusern aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Das Bayt Šāmīya sticht dadurch hervor, dass es wie der Südteil des Bayt al-Bārūdī [968] in eine größere, nicht symmetrische Parzelle eingeschrieben ist und so von Gärten beziehungsweise Höfen umgeben ist.



(Mit freundlicher Genehmigung: TU Dresden)

Abb. 356: Bayt Šāmīya, Nordseite



(Mit freundlicher Genehmigung: TU Dresden)

Abb. 357: Bayt Šāmīya, Īwān



(Library of Congress)

Abb. 358: Bayt Šāmīya, Īwān



(Weber)

Abb. 359: Bayt Šāmīya, Südseite



(Weber)

Abb. 360: Bayt Šāmīya, Nordseite

<sup>781</sup> Mitglied in den Jahren 1291/1874-75, 1292/1875-76, 1295/1878-79, 1296/1879-80. Vgl.: Šālnāme <sup>6</sup>(1291/1874-75) 49; <sup>7</sup>(1292/1875-76) 59; <sup>10</sup>(1295/1878-79) 60; <sup>11</sup>(1296/1879-80) 62. Ein gewisser Rūfā'īl Afandī Šāmīya war zwischen 1301/1883-84 und 1305/1887-88 Mitglied des Stadtrates. Vgl.: Šālnāme <sup>16</sup>(1301/1883-84) 100 (4. Baladīya); <sup>17</sup>(1302/1884-85) 95 (4. Baladīya); <sup>18</sup>(1303/1885-86) 80 (2. Baladīya); <sup>19</sup>(1304/1886-87) 69; <sup>20</sup>(1305/1887-88) 69.

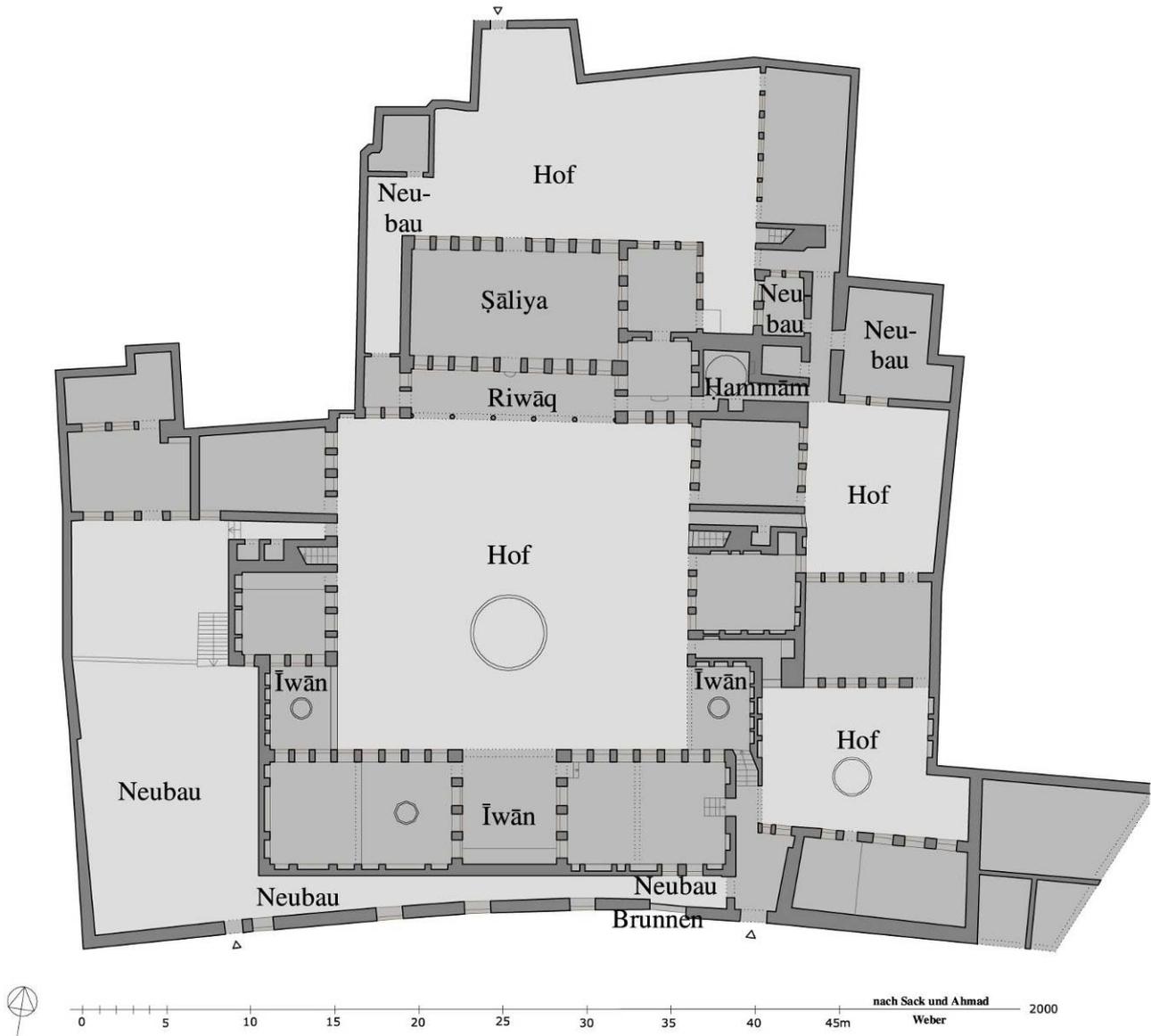
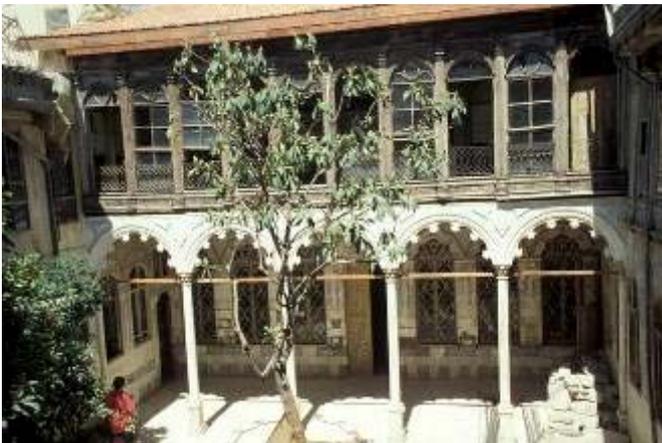


Abb. 361: Bayt Šāmīya , Grundriss EG



(Weber)

Abb. 362: Bayt Ġabrī / al-Muġallid [516],  
Riwāq



(Weber)

Abb. 363: Bayt ‘Anbar [690],  
Riwāq



(Weber)

Abb. 364: Bayt Šāmīya,  
Riwāq

Auffallendes Merkmal bei mehreren dieser Häuser ist der Riwāq aus Marmor im Hof, der vor die Šāliya gesetzt wird. Auch das Haus, das wahrscheinlich ‘Uṭmān Mardam Bek zugeordnet werden kann [798], sowie das Bayt ‘Anbar [690], Bayt al-Yūsuf [461] und Bayt Ğabrī / al-Muğallid [516] verfügen über einen solchen. Riwāqs waren schon in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts und im frühen 19. Jahrhundert beliebt (vgl. S. 277), doch sind sie jetzt anders gestaltet und aus dem importierten Werkstoff Marmor gefertigt. Oft werden nun auch kleine Riwāqs in die Fassade des Obergeschosses gesetzt, die entweder, wie im Bayt Šāmīya, den Luftraum der Šāliya beschreiben oder, wie im Bayt al-Yūsuf, vor den Zimmern liegen.

### Bayt Yūsuf Afandī ‘Anbar

Auch im Bayt ‘Anbar [690] akzentuiert ein Riwāq aus Marmor die dahinter liegende Šāliya. Über Yūsuf (Joseph Joshua) Afandī ‘Anbar, der in den sechziger Jahren den größten damaszener Wohnpalast des 19. Jahrhunderts erbaute, haben wir wenig Informationen. Durch einen englischen Konsularbericht wissen wir, dass er als osmanischer Staatsbürger um 1820 geboren wurde, lange in Indien lebte und nach seiner Rückkehr als britischer Protegé (British subject) anerkannt war.<sup>782</sup>

Sein ehrgeiziges Bauprojekt für 46 000 Osmanische Lira begann er im Jahre 1284/1867. Anfang der siebziger Jahre schien der Bauherr sich jedoch mit seinen Unternehmungen so verschuldet zu haben, dass er Damaskus verließ. Er soll sich 1874 in London als osmanischer Staatsbürger bezeichnet haben, kehrte jedoch nicht mehr nach Damaskus zurück. Der osmanische Staat übernahm den verschuldeten Bau und gründete hier 1305/1887-88 die erste damaszener Sekundarschule [53].



(Weber)

Abb. 365: Maktab ‘Anbar, westlicher Barrānī (NW)



(Weber)

Abb. 366: Maktab ‘Anbar, Ĝuwwānī (Südseite)

<sup>782</sup> PRO (FO 618-3/ 8.8.1903).

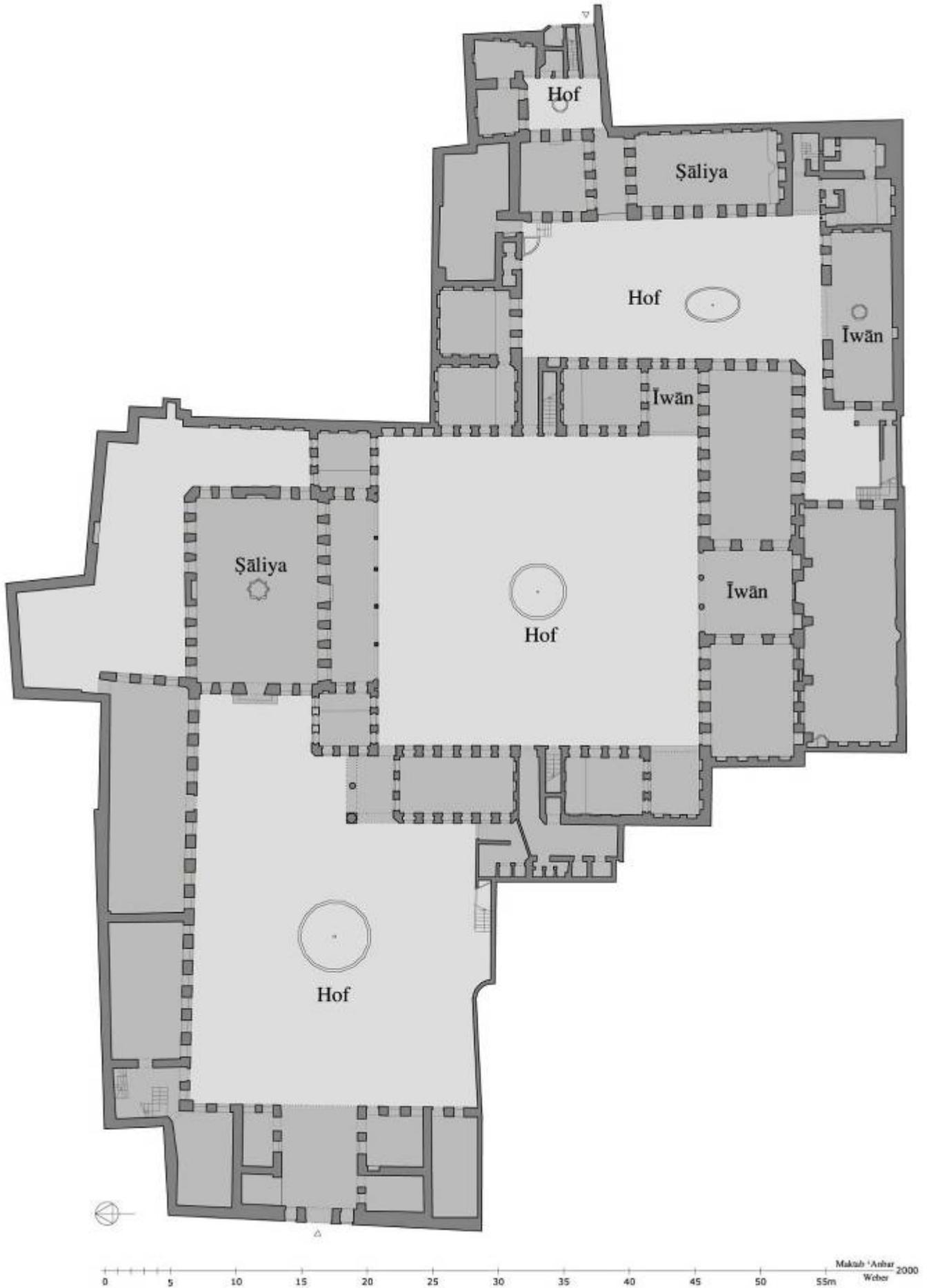
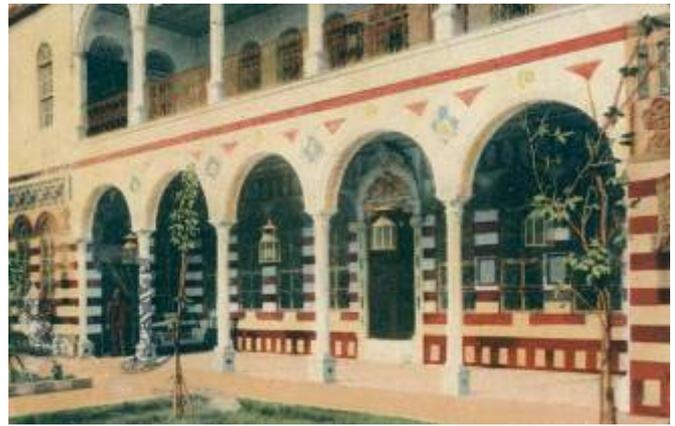


Abb. 367: Bayt 'Anbar (Maktab 'Anbar), Grundriss



(Weber)

Abb. 368: Maktab 'Anbar, Ġuwwānī (Nordseite mit Riwāq)



(Mit freundlicher Genehmigung: W.-D. Lemke)

Abb. 369: Maktab 'Anbar, Ġuwwānī (Riwāq, Ende 19. Jh.)



(Weber)

Abb. 370: Maktab 'Anbar, Ġuwwānī, Detail Nordfassade



(Weber)

Abb. 371: Maktab 'Anbar, Ġuwwānī, Detail Westfassade

Das prächtige Wohnhaus von Yūsuf Afandī 'Anbar ist ein gutes – wenn auch außergewöhnlich großes - Beispiel für die Überformung traditioneller Wohnkultur. Der erhaltene Baubestand von Wohnhäusern in Damaskus legt nahe, dass neben dem additiven Bauen, also der Hinzufügung neuer Raumeinheiten an einen bereits existierenden Bau, in vielen Fällen Häuser bei dem Wechsel von Besitzern niedergerissen und, entsprechend des zu diesem Zeitpunkt vorherrschenden Wohngeschmacks, neu errichtet wurden. Der Wandel von Geschmack, Wohnbedürfnissen und der Wunsch, die private Lebenswelt – soweit die finanziellen Möglichkeiten dies zulassen - den eigenen Vorstellungen entsprechend zu gestalten, scheint dabei ausschlaggebendes Kriterium gewesen zu sein. So auch in diesem Fall. Gerichtsakten des 18. Jahrhunderts erwähnen an der Stelle der Maktab 'Anbar unter anderem das Haus einer bedeutenden Persönlichkeit des späten 17. Jahrhunderts, 'Umar as-Safarġalānī (gest. 1112/1701).<sup>783</sup> Yūsuf 'Anbar kaufte dieses und weitere Häuser, ließ sie abreißen und an ihrer Stelle einen Neubau errichten. Außer einigen wieder verwendeten Steinen mit

<sup>783</sup> MSD S41/W1 (1296/1792). 'Umar as-Safarġalānī war einer der reichsten Kaufleute seiner Zeit und prägte das Viertel nachhaltig. Von den vier Moscheen, die auf as-Safarġalānī zurückgehen, stehen drei in unmittelbarer Nähe der Maktab 'Anbar. Dort gehörten auch die Häuser westlich der Qārī-Moschee zum Besitz des Kaufmanns. Zu 'Umar as-Safarġalānī: Establet / Pascual (1994) 88, 113, 136; Murādī (1301/1883) III 187; Ṭalas (1975) Nr. 21, 201; Weber (2000a) 247.

Farbpasten im westlichen Barrānī haben sich keine Elemente des Vorgängerbaus erhalten. Der Neubau schied die Geister seiner Zeit. Während sein Landsmann Qasāṭilī es überschwänglich mit den römischen Tempeln in Baalbek verglich, beschrieb Isabel Burton das Haus 1870 mit den Worten:

"Khawaja Ambar, another Jew, is building a palace, but it is in more modern style... The fashionable luxury is rich, but too rich... However, no one can find fault with Khawaja Ambar's idea of comfort. He has attached to his house a private synagogue and Turkish bath, and he is buying up all the old tenements around him to spread his establishment over as much ground he can; unhappily, he is also burning their scarved wood and ancient ornaments, in which he sees no grace and beauty, and laughs at me for my heartache."<sup>784</sup>

Der Ġuwwānī von Yūsuf Afandī ʿAnbar, der zu den größten und sehr aufwendig gestalteten Wohnhöfen der Stadt gehört, ist überaus reich mit Steinmetzarbeiten in barocker Manier dekoriert. Auffällig ist neben den zahlreichen Steinmetzarbeiten die Verwendung von Farbpasten, die generell in den sechziger Jahren aus der Mode kamen. Das Bayt ʿAnbar ist nicht nur eines der letzten mir bekannten Beispiele für diese Dekortechnik, die Häufigkeit ihres Auftretens auf den Fassaden innen und außen ist ebenfalls ungewöhnlich. Auch die zweigeschossige Arkade, die heute verschwunden ist und nur durch historische Aufnahmen belegt ist, sucht ihresgleichen in der Stadt (s. Abbildungen oben). Andere Elemente, wie die Verwendung von weißen Marmor für barockisierenden Steinmetzarbeiten, Marmormosaik auf Fußböden und in den unteren Wandpartien oder die bemalten Leinwand-Deckenabhängungen sind typisch für ihre Zeit und hier gleicht das Haus von Ḥawāḡa ʿAnbar Häuser von andern vermögenden Damaszenern in den sechziger und siebziger Jahren.

#### b) Baudekor von Wohnhäusern aus den sechziger und siebziger Jahren

In dem Maße wie der neue Wohnstil ab den sechziger Jahren den Aufbau der Hofhäuser verändert, wird auch der Dekor, aufbauend auf den bisherigen Entwicklungen, variiert. Der barocke Dekorstil wird in allen mir bekannten Häusern der Mittel- und Oberschicht aus diesen Jahren besonders betont. Fast schockiert berichten europäische Reisende über die Veränderungen der Wohnbebauung jener Jahre. So schreibt Warner nach seinem Besuch 1875 in damaszener Wohnhäusern noch neutral:

"The salons ... some had marble niches in the walls, the arch of which was supported by splendid marble columns, and these recesses, as well as the walls, were decorated with painting, usually landscapes and cities. ... Money had been freely lavished in these

<sup>784</sup> Burton (1884) 129. Vgl.: Qasāṭilī (1982) 96 f.

dwellings, and whatever the Eastern chisel or brush could do to enrich and ornament them had been done."<sup>785</sup>

Vogüe hingegen gab sich entsetzt über den Wandel der damaszener Häuser und schloss 1876 seine ausführliche Beschreibung der Hofhäuser aus dem 18. Jahrhundert mit den Worten:

"Je dois ajouter maintenant, pour être véridique, que cet ensemble harmonieux et complet ne se retrouve plus à Damas que chez deux ou trois privilégiés. Presque partout, la morsure du temps, la ruine des familles, ont causé des dommages irréparables; plus souvent encore leur fortune a porté le dernier coup à la vieille demeure par l'envahissement du meuble européen. Dans les constructions modernes, le plan traditionnel est respecté, mais tout est décadence lourde et bête. ... Ils demandent à l'architecte les travestissements les plus grotesques. Chez l'un d'eux, nous avons admiré une fontaine portée sur des lions sculptés par un plâtrier italien, et des panneaux ornés de palmiers de marbre, au feuillage en relief, avec des serins empaillés posés entre les blanches."<sup>786</sup>

Ähnlich wertend schrieb Oppenheim nach seinem Besuch von Häusern im Jahre 1897:

"Neuerdings ist es >Mode< geworden, in älteren Häusern die früher weissgetünchten oder mit Arabesken und Koransprüchen verzierten Teile der Wände mit roh gemalten Bildern von Landschaften und Bauten zu bedecken; auch wird der Reichtum des Bewohners durch Aufstellung möglichst zahlreicher bunter europäischer Lampen, Uhren und Spiegel in höchst geschmackloser Weise bekundet."<sup>787</sup>

Was europäische Reisende so negativ beurteilten, ist für diese Untersuchung zum kulturellen Wandel von besonderer Bedeutung. Damaszener Wohnhäuser des späten 19. Jahrhunderts sind weit mehr als das Ergebnis einer modischen Geschmacksverirrung. Sie sind Ausdruck eines neuen osmanischen Lebensstils in einer sich modernisierenden damaszener Stadtlandschaft, der sich an Europa orientiert, jedoch sein Zentrum in Istanbul hat. Dies wird bei der Betrachtung von Wandbildern jener Jahre deutlich.

### Wandmalereien in den sechziger und siebziger Jahren

Die meisten Wandbilder in Damaskus stammen stilistisch aus den sechziger und siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts, was im Kontext des dargestellten Baubooms in jenen Jahren zu sehen ist. Nur wenige Beispiele lassen sich aufgrund des Entstehungsdatums der Häuser, in denen sie sich befinden, annähernd datieren, und es ist - im Gegensatz zu den Boiserien – schwer, über die

---

<sup>785</sup> Warner (1886) 200 f.

<sup>786</sup> Vogüe (1876) 80.

<sup>787</sup> Oppenheim (1899) I, 59 f.

vielfältigen Malereien jener Zeit genaue Aussagen zu treffen.<sup>788</sup> Doch lassen sich einige Wandmalereien zu Gruppen ordnen. Diejenigen in den Häusern al-Bārūdī [968], Qanbāzū [847], al-Yūsuf [461], Saʿīd al-Quwatlī [820], Ḥasan al-Quwatlī [745] und at-Tāna [680], die alle zwischen 1855 und 1875 erbaut wurden, gehen sicherlich auf die gleiche Malerwerkstatt zurück. So sind die Bilder von Mekka und Medina im Haus al-Bārūdī und im Bayt Qanbāzū nahezu identisch. Auf das gleiche Atelier gehen auch verschiedene Ansichten von Istanbul zurück, die in jener Zeit hoch in Mode und überall im Reich verbreitet waren. Zahlreiche Beispiele lassen sich sowohl in Istanbul als auch in vielen anderen Städten der Provinzen finden.<sup>789</sup> In allen Panoramen der Stadt lassen sich leicht die Wahrzeichen Istanbuls, wie das Goldene Horn, der Bosphorus mit dem Kız Kulesi (Leander-Turm) sowie die großen Kuppelmoscheen auf den Hügeln der Stadt erkennen. So auch bei den sehr ähnlichen Istanbulbildern im Bayt al-Bārūdī [964], Qanbāzū [847] und Saʿīd al-Quwatlī [820]. Sie geben eine Art Luftbild von einem imaginären Standpunkt oberhalb Şişhane auf das Goldene Horn wieder. Auch hier sind die Wahrzeichen Istanbuls leicht zu erkennen. Jedoch weisen das willkürliche Arrangement einzelner Gebäude, die bizarren Darstellungen (zum Beispiel die unterschiedlichen Türme, wie der Kız Kulesi, der Galataturm und Feuerturm von Beyazit) und die gänzlich unrealistische Zeichnung der Wohnviertel darauf hin, dass der Maler weder eine gute Vorlage hatte noch mit der Topographie von Istanbul näher vertraut war.<sup>790</sup>

Die Künstler jener Jahre scheinen weder in der Hauptstadt noch in Europa ausgebildet worden zu sein, sondern haben womöglich ihr Können bei der Arbeit vor Ort erworben. In ihrem künstlerischen Wert erreichen die Wandmalereien aus dieser Zeit nicht die Qualität ihrer Vorläufer aus den dreißiger Jahren, und wir müssen dem britischen Konsul Recht geben, wenn er 1873 mit etwas harten Worten schreibt:

"[I]t is now impossible to find a new house decorated with the rich arabesques of even thirty years ago, streaks of magenta, and all shades of mauve surrounding absurd attempts at views of the Bosphorous, forming the admiration of the Damascus house builder of to-day."<sup>791</sup>

<sup>788</sup> Siehe z.B. al-Yūsuf [458] von 1283/1866; Bayt al-ʿĀbidīn [462] von 1234/1877-78; al-Qandalaf [572] von 1863 und 1281/1864-65; al-Bārūdī [962], Malerei signiert von B. Samra im Jahre 1911.

<sup>789</sup> Zu Ansichten von Istanbul im Osmanischen Reich siehe: Arik (1976) z.B. 71, 84, 91, 94 f., 120 ff.; Cramer (1989); Kuyulu (1990) fig. 13; (1999) 4; Renda (1977) 146 ff., 154, 158 f., 165 f. In folgenden damaszener Häusern finden sich großflächige Ansichten von Istanbul: Bayt Dayrī / Murtaḍā [492], Bayt al-Bārūdī [962], Bayt Saʿīd al-Quwatlī [820], Bayt Qanbāzū [847] und Bayt Ḥasan al-Quwatlī [745] mit einer Stadtansicht und einer Ansicht des Topkapı Saray. Eine weitere damaszener Ansicht von Istanbul (mit einem Heißluftballon über dem Marmarameer) veröffentlichte Renda (1998) 105, Taf. 13.16.

<sup>790</sup> Stadtansichten sind in der Miniaturmalerei gut bekannt und zeigen Parallelen zu vielen Stadtansichten auf Holzvertäfelungen und späteren Wandmalereien. Sie können durchaus als Vorlage für Wandmalereien gedient haben. Vgl.: Arik (1976) 8 ff.; Cramer (1989) 100. Siehe in diesem Zusammenhang von Miniaturmalerei und Wanddekoration auch die Untersuchung des berühmten Aleppo-Zimmers von Gonnella (1996) 41 ff. Motive, wie diese fiktive Ansicht von Istanbul, können auf unterschiedlichen 'Medien' gewandert sein, als gemalte Bilder und später auch als Postkarten oder Photographien. Ähnliche Malereien (auch mit Ansichten von Istanbul) befanden sich auf allen möglichen Gegenständen, wie z.B. Schränken, Buchdeckeln, Dosen, Griffelkästen, Vasen u.ä. Vgl.: Renda (1977) 171 ff.

<sup>791</sup> Nach Reilly (1990a) 5.

Wahrscheinlich war Detailtreue auch nicht angestrebt. Es reichte aus, die Ansicht auf die wichtigsten Symbole der Stadt zu reduzieren. Die Liebe zum Detail in einigen dieser Stadtansichten legt nahe, dass der Künstler sein Bild von Istanbul hätte weiter ausarbeiten können, wenn dies nötig gewesen wäre. So gleicht das Haus der Gelehrtenfamilie Qanbāzū direkt neben der Umayyadenmoschee einem regelrechten Bilderbuch, in dem viele Geschichten als eine Art *tour d'horizon* erzählt werden.<sup>792</sup>



(Weber)

Abb. 372: Bayt Sa'īd al-Quwatlī [820], Wandmalerei



(Weber)

Abb. 373: Bayt al-Bārūdī [964], Wandmalerei



(Weber)

Abb. 374: Bayt Qanbāzū [847], Wandmalerei



(Weber)

Abb. 375: Bayt Dayrī / al-Murtaḏā [492], Wandmalerei

In diesem Haus findet sich auf der großflächigen Ansicht von Istanbul die übliche Ansammlung verschiedener Ruder- und Segelboote, Dampfer und Boote der Sultansfamilie (*kayık*), die alle osmanisch beflaggt sind. Man wird Zeuge eines Schiffsuntergangs auf dem Goldenen Horn, während ein großer Fisch mit aufgerissenem Maul auf den Betrachter zu schwimmt: Es war bestimmt nicht Aufgabe des Malers ein realistisches Bild der Stadt zu zeichnen (selbst wenn es ihm möglich gewesen wäre). Seine subjektive Ansicht der Stadt konnte, solange sie für den Betrachter leicht als Istanbul zu identifizieren war, auf einige wesentliche Punkte beschränkt bleiben. Wandbilder vermitteln also einen subjektiven Ausschnitt der Welt und begnügen sich mit den

<sup>792</sup> Zur Familie Qanbāzū, die mehrere bedeutende Posten im Gerichtswesen innehatte, siehe: aš-Šaṭṭī (1994) 49.

wichtigsten Symbolen dieses Ausschnitts. Dieser Punkt ist sehr wichtig für das Verständnis von Wandbildern und ihrer Botschaften. Die "absurd attempts at views of the Bosphorous" lassen sich auf die wesentlichsten Punkte reduzieren, da sie als Metapher eines Lebensstils à la Istanbul verstanden werden können. Nicht als Stadt oder Wasserstraße, sondern als Symbol sind Istanbul und der Bosphorus wichtig.

Wie bei den Ansichten von Istanbul kommt auch anderen Motiven dieser Wandbilder Bedeutung zu, und sie verweisen, reduziert auf die wichtigsten Merkmale, auf einen dem Betrachter bekannten Kontext. Das einfachste Beispiel hierfür sind religiöse Symbole. Allerdings enthalten auffallend wenige Wandbilder religiöse Symbolik. Zu den seltenen Ausnahmen gehört das Bayt Şārġī [480] von 1235/1819-20, wo sich zahlreiche christliche Motive, wie die Madonna mit dem Kind, neben Standarten des osmanischen Heeres, eingebettet in osmanischen Barock finden.<sup>793</sup> Einige andere Häuser, wie das Bayt Qanbāzū [847], Bayt al-Bārūdī [964] und Bayt al-Yūsuf [461], zeigen stark vereinfachte Ansichten von Mekka und Medina.<sup>794</sup> Wandbilder als Bedeutungsträger werden im Folgenden (vgl. S. 425 f., 434 ff.) noch einmal behandelt. Um mit den Wandbildern zunächst abzuschließen, bleibt festzustellen, dass die hier genannten religiösen Themen auf Wandmalereien neben kleinen Symbolen in Steinmetzarbeiten und Inschriften die einzigen Unterschiede zwischen Häusern muslimischer, jüdischer und christlicher Familien sind. Die oft angeführte Behauptung, dass sich menschliche Figuren nur in Wandbildern von christlichen Besitzern befinden, trifft auf Damaskus nicht zu.<sup>795</sup> Nur zwei der sechs Häuser, bei denen im Verlaufe dieses Surveys gemalte menschliche Figuren gefunden wurden, sind christlichen Ursprungs.<sup>796</sup> Die phantastischen Ansichten von Istanbul im Haus der muslimischen Familie Ğabrī (al-Muġallid) oder die Abbildung der Place de la Concorde der ebenfalls muslimischen Bārūdī-Familie sind dicht bevölkert. Auch sonst sind einige Wandbilder sehr belebt, Pferde (meist mit Kutschen), Schwäne, Fische und Vögel finden sich, wie überall im Reich, auch zahlreich auf damaszener Wänden.<sup>797</sup>

Neben den Referenzen zu Istanbul ist bei diesen Häusern auffallend, dass vermehrt osmanische Symbole auftauchen. Nicht nur der osmanische Barock bestimmt den Baudekor, sondern explizite

<sup>793</sup> Auch in Anatolien wurden religiöse Motive selten gemalt. Siehe zu biblischen Szenen: Arık (1976) 64; Kuyulu (1999) 7. In Damaskus findet man jedoch häufig andere konfessionelle Unterscheidungskriterien. Inschriften in jüdischen Wohnhäusern sind meist in hebräischer Schrift, während spätosmanische Bauinschriften in christlichen Wohnhäusern meist den gregorianischen Kalender mit arabischen Ziffern benutzen.

<sup>794</sup> Ansichten von Mekka und Medina en miniature sind in der islamischen Architektur üblich. Vgl. z.B. solche auf Fayencen von 1660 an der Rüstem Paşa Moschee (1561) in Istanbul oder am Brunnen von ‘Abd ar-Raḥmān Kaṭḥudā (1744) in Kairo. Auch als Motiv auf Miniaturmalerei sind sie weit verbreitet, siehe zum Beispiel: Renda (1977) 74, Abb. 42. Zu Wandbildern von Mekka und Medina siehe: Arık (1976) 33, 120.

<sup>795</sup> Zu Beispiel Cramer (1989) 98; Renda (1998) 104. Siehe zu menschlichen Figuren auch: Arık (1976) 62, 64, 133 f.; Renda (1978) 711.

<sup>796</sup> Dies sind die Häuser Şārġī [480] und aš-Šāwī [612]. Die Häuser der muslimischen Familien al-Bārūdī [962], [968], Ğabrī / al-Muġallid [516], al-Qabbānī / al-Qaṣṣāš [737], aš-Şafadī / ad-Duwāġī [507] verfügen ebenfalls über Wandbilder mit menschlichen Figuren.

<sup>797</sup> So z.B. in den Häusern Šāmīya [571], Qanbāzū [847] (das einem Zoo gleicht), al-Yūsuf [458], ‘Aġamī [576], aš-Šāwī [612] (mit einer Entenjagd).

Symbole des osmanischen Staates oder zunehmend Verweise auf Istanbul (Bosporus) werden in den Baudekor integriert. Halbmond mit Stern, das Emblem der Osmanen, lässt sich überall finden und wird an einem anderen Ort ausführlicher behandelt (vgl. ab S. 427). Im gleichen Kontext ist die Übernahme des osmanischen Barock zu sehen. Waren noch im 18. Jahrhundert die Farbpasten eine reine lokale Dekorform, so finden sich auch für die früheren barockisierenden Steinmetzarbeiten aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts nicht immer direkte Vorbilder. Der Baudekor aus der zweiten Hälfte gleicht sich wesentlich mehr istanbuler oder gesamtosmanischen Mustern an. Die Handwerker orientierten sich deutlich in Technik und Form an den Modellen aus der Hauptstadt. Diese setzten sich in Damaskus durch und wurden in den Kanon damaszener Bauformen aufgenommen. Somit ist es nicht verwunderlich, dass auch der Dekor in Häusern aus den sechziger und siebziger Jahre viele Gemeinsamkeiten aufzeigt und relativ homogen die gleiche Entwicklung vollzieht. Ein Grund hierfür liegt darin, dass sich oft die gleichen Handwerker für den Bau zahlreicher Häuser verantwortlich zeichnen.

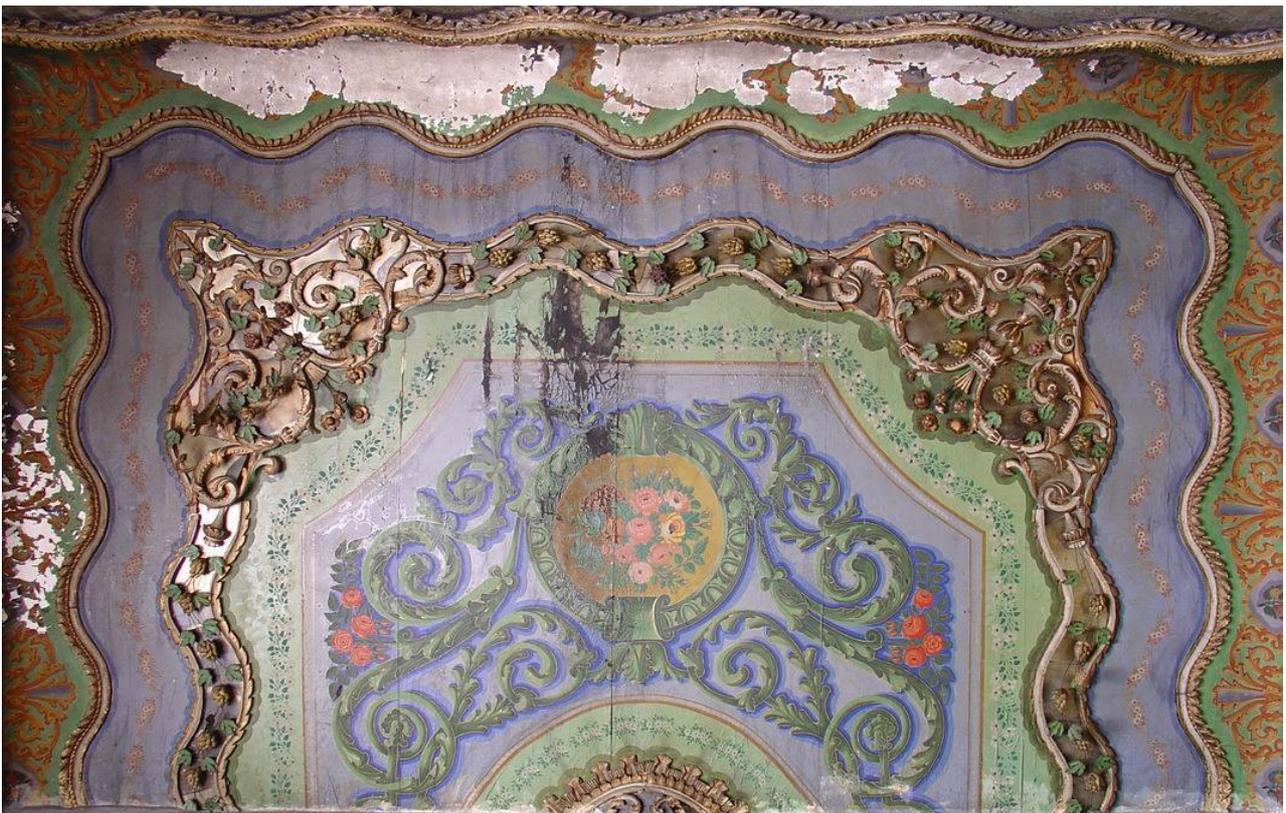


Abb. 376: Bayt Salīm al-Quwatlī / aṣ-Ṣawwāf, Decke Nordwestraum (Weber)

Der Innenraumdekor der Ṣāliyas im Bayt Yūsuf und in den Häusern Sa‘īd und Ḥasan al-Quwatlī müssen aus der gleichen Werkstatt stammen: Mit Spiegeln hinterlegtes Schnitzwerk (primär an den Decken), plastische Fruchtkörbe in Stuck oder die fast identischen Gesimsmalereien legen dies nahe. Dies trifft auch für die Häuser Ṣāmīya und ‘Anbar zu, die zwar in Details variieren, aber im

Dekor auch starke Gemeinsamkeiten aufzeigen. Decken im Bayt Šāmīya, Ḥasan al-Quwatlī oder im Bayt Yūsuf sind in weiten Teilen identisch. Auch Häuser, die später entstanden, zeigen untergespannte bemalte Leinwanddecken in gleicher Art. Sehr beliebt wurden ab den fünfziger Jahren gegossene Stuckaturen, die oft in die Mitte einer Leinwanddecke gesetzt werden oder als kleinere Einheiten in die Wandabwicklung integriert werden.



(Weber)

Abb. 377: Bayt Šāmīya [571], Decke Šāliya



(Weber)

Abb. 378: Maktab 'Anbar [690], Decke

Besonders geschätzt wird der im Stile des Barock gestaltete weiße Marmor, der zum ersten Mal in den zwanziger und dreißiger Jahren in Erscheinung tritt. Mitte der fünfziger Jahre wird er zum Beispiel bei den Häusern von al-Ġazā'irī [849] oder Ġabrī / al-Muġallid [516] ausgiebig verwendet und bestimmt schließlich die reich gearbeiteten Schauwände an den rückwärtigen Wänden der Īwāne oder in den Innenräumen. So zeigen sich unter anderem in den Häusern al-Bāšā, Lisbūnā [622]; Qanbāzū [847], Fu'ūzī [595]; Šāmīya [571] - um hier nur einige Beispiele zu nennen - üppige Steinmetzarbeiten mit Vorhangmotiven und zum Teil plastisch heraustretenden Architekturen in weißem Marmor, die mit Mosaiken aus Perlmutter und Marmor bereichert werden.



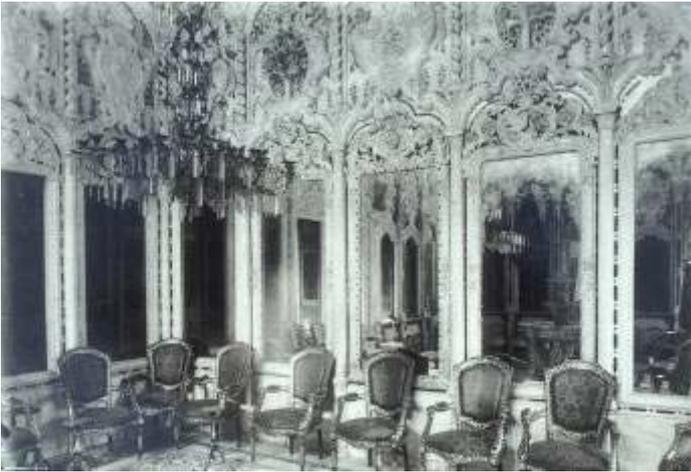
(Weber)

Abb. 379: Bayt Fu'ūzī [595], westliche Wand des Īwān



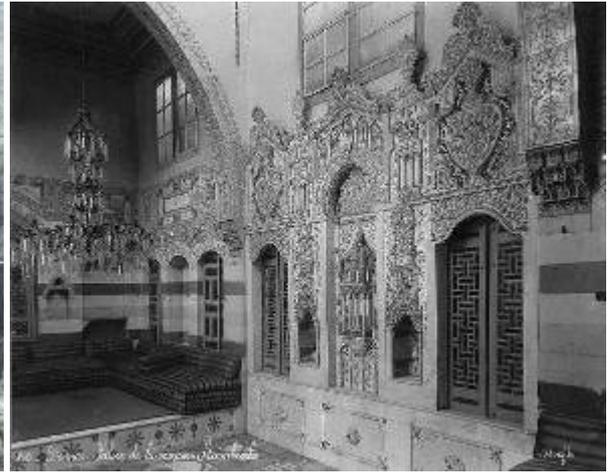
(Weber)

Abb. 380: Bayt Šāmīya, rückwärtige Wand des Īwān



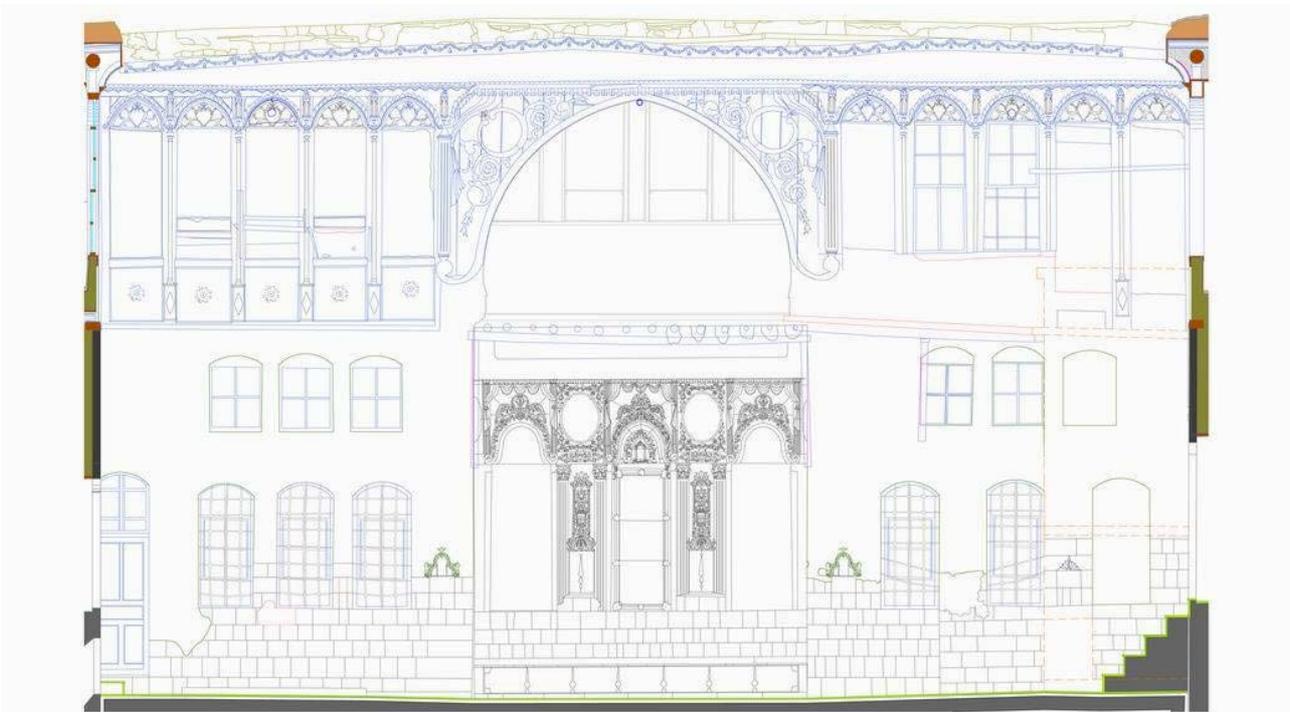
(Mit freundlicher Genehmigung: W.-D. Lemke)

Abb. 381: Bayt Šam‘āyā Afandī [752]



(Library of Congress)

Abb. 382: Bayt Niyādū / Istanbūlī [651]



(Börner, Chahine, Haddad, Khoury, Weber 2004)

Abb. 383: Bayt Salīm al-Quwatlī / aš-Šawwāf [845], Südseite (vor der Restaurierung)

Dieser neu-osmanische Dekorstil, der plastisch gearbeitete Motive in Stein, Marmor, Stuck oder Holz sowie Wandmalereien umfasst, wird mit einem modifizierten Grundriss des Hofhauses kombiniert, der in seiner Tendenz zur Symmetrie ebenfalls Strömungen aufgreift, die im ganzen Reich und in Istanbul zu finden sind. Regelmäßigkeit und Ordnung sind seit den Tanzīmāt auch bei der Konzeption von Wohnhäusern bestimmend. Doch wird dieser Wandel der Wohnkultur nach osmanischen Leitlinien mit der Einführung eines ganz neuen Wohnhaustypus noch drastischer.